

# DER OÖ. JÄGER

INFORMATIONSBLETT  
NR. 50  
18. JAHRGANG



DES OÖ.  
LANDESJAGDVERBANDES  
JUNI 1991



*Hans Weidung 1991*

# Jeder weiß, daß die Pirsch ihre Zeit braucht. Daher sollte jeder, der sein Herz der Jagd verschrieben hat, seine Zeit optimal einteilen.

Das weiß auch Herr Sieböck. Und deshalb vertraut er bei seiner Zeitplanung seit Jahren auf Time/system. Auf das Zeit- und Zielplanbuch, das in über 30 Ländern mehr als 1.000.000 Führungskräften dabei hilft, deren Zeit optimal einzuteilen. Vermeiden auch Sie Stillstände und Leerläufe. Schaffen Sie sich freie Kapazitäten für wichtige Aufgaben und Ihre liebste Freizeitgestaltung. Nutzen Sie Ihre Zeit zielorientierter und effektiver. Meistern Sie Ihre Arbeit schneller und schneller als zuvor. Setzen Sie Prioritäten und delegieren Sie Aufgaben, die Sie nicht unbedingt selbst erledigen müssen. Mit einem System, das die Zeit zwar nicht verlängert, Ihnen aber ermöglicht, diese gewinnbringend zu nutzen. Mit dem Planesystem, dem auch Herr Sieböck seit langem vertraut. Machen Sie's wie Herr Sieböck. Informieren Sie sich näher. Oder bestellen Sie gleich. Grundpreis 65,- DM, 1995,- DM, Best.-Nr. 0192; Rufen Sie einfach.

0 72 32/90 65-8



Es sollte einmal gesagt werden

# „Der Fünziger“

Ing. Peter Kraushofer, Hegemeister

Wir haben unseren OÖ. Jäger neu „eingekleidet“ — Titelblatt und Schriftbild gestaltet. Das Erscheinen der 50. Ausgabe dieser Zeitschrift ist ein würdiger Anlaß dazu.

Im April 1974 erschien die erste Nummer unserer Verbandszeitschrift.

Altlandesjägermeister Leopold Tröls hatte damals gerade sein Amt an Hans Reisetbauer übergeben und dieser leitete gleich die „Geburt“ unserer Zeitung ein. Ein ehrenamtliches Redaktionskomitee begann seine Arbeit. Ziel war und ist die Information und Weiterbildung der Jägerschaft in Oberösterreich. Aus einem, wenige Seiten starken, halbjährlich erscheinenden Informationsblatt ist eine anerkannte, umfangreiche Fachzeitschrift geworden, die viermal im Jahr an die Mitglieder des OÖ. Jagdverbandes und viele interessierte Institute und Körperschaften versandt wird.

In den 18 Jahren, die der „OÖ. Jäger“ erscheint, haben gravierende Ereignisse unser Jagdwesen beeinflusst. Dazu einige Stichworte:

- Waldöffnung, Forstgesetz
- Waldsterben, Schutzwald-erhaltung
- Intensivlandwirtschaft, Alternativfrüchte
- Tourismus, Paragleiter, Mountainbikefahrer
- Tollwut, Fallendiskussion
- Wildtierforschung, neue Abschußrichtlinien
- Sturmschaden, Mischwald-begründung
- Ostblocköffnung, Jagdtourismus
- Landschaftsverbauung, Autobahnbau, Nationalpark

Jeder dieser Punkte hat Einfluß auf Wild und Jagd, erfordert entsprechende Arbeit und Reaktion des revierbetreuenden Jägers. Verschiedenste Fragen und Probleme sind zu lösen. Überall ist Fachwissen und Weiterbildung wertvoll. Hier liegt ein wesentliches Aufga-

bengebiet des OÖ. Jägers und unserer Zeitung.

Zusammenarbeit mit Behörden, Grundeigentümern und Interessensvertretungen und deren Information über Jagd und Jäger werden für die Revierbetreuung und Wilderhaltung immer bedeutender und für den „OÖ. Jäger“ zur Aufgabe.

Natur und Landschaftsschutzvereine, Tierschutz, WWF müssen für Zusammenarbeit gewonnen werden und sollen im Jäger den ausgebildeten, geprüften, weitergebildeten, „umfassend denkenden“ Naturbetreuer erkennen. Nur in dieser Funktion haben Jagd und Jäger in Zukunft Gültigkeit und Anerkennung durch die Bevölkerung. Dazu muß der „OÖ. Jäger“ beitragen.

Der Großteil „nichtjagender“ Bewohner unseres Landes ist über Natur, Wild und Jagd uninformiert. Die wertvolle Tätigkeit des Jägers in der Natur muß erst „allgemein“ bekannt werden. „Öffentlichkeitsarbeit“ wird für die Jägerschaft zunehmend wichtiger, um jagdfeindliche Einstellung



(meist aus Unkenntnis) zu verhindern. Es wird notwendig, Nachrichten über die Jagd nicht nur den Jägern mitzuteilen, der Schritt des „OÖ. Jägers“ in die Tagespresse steht bevor. Berichte über das Wirken der Jägerschaft werden in den Tageszeitungen erscheinen. Nicht nur die „Unglücks-

fälle“, die negativen Einzelfälle, sollen die Spalten der Presse füllen.

So wird sich der „OÖ. Jäger“ auch nach seinem „50er“ noch intensiver bemühen, seine Ziele zu erreichen — Natur und Jagd zu erhalten und zu fördern. Das wünscht er sich auch von seinen Lesern.

## Inhalt

Öffentlichkeitsarbeit ist Pflicht für jeden Jäger	4	Bisamrattenfang	31
In eigener Sache	4	Das Rebhuhn — Vogel des Jahres 1991	32
Ökologie: Basis für die Jagd	7	Jagd in Österreich	33
Auf gutem Wege für Wald und Wild in Oberösterreich	8	Rehbockestände und Kitzaufzuchtgebiete	36
Der Sturm, der Wald und das Wild	11	Tierschutz und Jagd	37
Das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien	14	Presseinformation	38
Wildtierernährung — Wildschaden	18	Jagdliches Kunsthandwerk	38
OÖ. Jagdgesetz § 57 Wildfolge; Nachsuche	26	Gamslecksteine	39
OÖ. Jagdgesetz § 47 „Befugnisse der Jagdschutzorgane“	27	Blaser Kipplaufwaffen in neuen Randkalibern	39
		Neuer Jagdstiefel	40
		Hundewesen	40
		Aus den Gemeinden	41
		Jagdhornbläser	48
		Neue Bücher	48
		Auslandsjagd — Jagdreisen	50

# Öffentlichkeitsarbeit ist Pflicht für jeden Jäger

Landesjägermeister Hans Reisetbauer

Große Umwälzungen und Entwicklungen kennzeichnen unsere Tage. In unserem Gebiet wandelt sich die Bevölkerung von einer Industriegesellschaft zur Informationsgesellschaft. Um die Jahrhundertwende begann die Industrie ihren Aufschwung. Die Menschen wandten sich mehr von der Natur ab, hin zur Maschine. Aus Wachstum und Ernte wurde Produktionssteigerung und Ertrag. Selbst in der Landwirtschaft ist man von Kultur zu Monokultur, von Bewirtschaftung („bewirten“ der Natur!) zu Überschussproduktion gekommen. Konsum-, Grenz- und Spitzenwerte sind gefragt. Nun wendet man sich von der Maschine zur Elektronik. Alles ist anscheinend steuerbar, berechenbar, blitzschnell darzustellen und aufzuzeigen. Ganze Industrien leben nicht mehr von Natur, von Produktion sondern von Information. Medienkonzerne sind entstanden. Jede „Hütte“ ist über Satellit mit „der Welt“ verbunden. Das Erlebnis und die Information werden vom Bildschirm geliefert. Meinungen werden „gemacht“  
Von so einer „gemachten Meinung“ kann der Jäger überrollt werden. Die Gesellschaft ist „naturfremd“, selbst Mitglieder von Naturförderungsvereinen haben oft nicht den erforderlichen Überblick. Daher bleibt der Jägerschaft nichts anderes übrig, auch sie muß „Öffentlichkeitsarbeit“ betreiben, sich

darstellen und vorstellen, um nicht „abgestellt“ zu werden. Jagd ist nicht „Mord“ Jagd ist Erhalten, Beobachten, Betreuen, Erleben der Natur. Dazu gehört das Verfolgen und Erbeuten — ganz natürlich. Die fachgerechte Regulierung der Wildbestände ist zur Pflicht des Jägers geworden, nicht mehr zum alleinigen Erlebnis. Die Natur ist zur Kulturlandschaft geworden — hier ist der Jäger „Anwalt“ und „Erhalter“ des Wildes!  
Es gilt der Bevölkerung eine Basiserklärung über unsere gesellschaftliche Verantwortung zur „Verwaltung“ und Bewahrung der vielfältig bedrohten Schöpfung abzugeben. Die Jäger in Oberösterreich sind eine Gruppierung, die bei aller Vielfältigkeit durch Kompetenz und Format auch schon in der Vergangenheit gezeigt hat, daß sie im verantwortungsbewußten Umgang mit der Natur in der ersten Reihe steht. In Zukunft ist der Meinungsaustausch mit den „Nichtjägern“ zu verstärken. Gegenseitige Achtung muß Spuren der Verstimmung beseitigen.  
Beim Landesjagdverband wurde eine Gruppe zur Förderung der Öffentlichkeitsarbeit eingerichtet. Dem Leiter, Hofrat Dipl.-Ing. Baldinger, gilt Dank und Anerkennung für die bisherige Arbeit. Zur Weiterführung der Information wurden entsprechende finanzielle Mittel des Jagdverbandes freigegeben.

Öffentlichkeitsarbeit aber ist Pflicht für jeden Jäger. Die Mitarbeit der „Basis“ ist wichtig. Vielfältig sind die Möglichkeiten — Gespräche im kleinen und im großen Kreis, Aktionen mit Grundbesitzern, Vereinen, Schulen Leitlinien und Argumentationsfibern zur Information über Jagd und Jäger

sind beim Landesjagdverband erhältlich. Auch die nachfolgende Artikelserie legt Grundsatzgedanken vor. Die Verbindung zur Bevölkerung sowie zu naturverbundenen, kompetenten Vereinen und Körperschaften ist zu vertiefen. Das ist für die Jägerschaft von zentraler Bedeutung.

## In eigener Sache . . .

Wir Jäger reden zwar untereinander viel über die Jagd, sicher aber zu wenig mit unseren nichtjagenden Mitbürgern über dieses neuerdings heiße Thema. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn uns fast täglich Verständnislosigkeit, Ablehnung und Kritik gegenüberstehen, welche meist in Wissensmangel und Mißverständnissen — wenn auch zu einem gerüttelten Maße sicher im Fehlverhalten so mancher Jäger — ihre Ursache haben. Es fehlt uns also offenbar an ausreichender Information im eigenen Haus und gegenüber Freund und Feind in unserer Gesellschaft.  
Information — das Wort steht im Duden für „Nachricht, Auskunft, Belehrung und Aufklärung“  
Information in dieser vielfachen Bedeutung des Wortes ist es, was wir Jäger so dringend brauchen, wie nie zuvor: die Verständigung in den eigenen Reihen über eine auf der Grundlage gesicherter wissen-

schaftlicher Erkenntnisse zu erneuernde Jagd, die Weitergabe fundierten Wissens — nicht von Meinungen! — im Gespräch und im medialen Verkehr an Mitbürgern und Öffentlichkeit und die objektive Argumentation gegenüber Nichtwissen, unsachlicher Kritik oder rein emotioneller Ablehnung.  
Wir selbst als Jäger bedürfen ebenso wie die Öffentlichkeit der überzeugenden Darstellung einer auch heute noch notwendigen Jagd in der Sicht der großen biologischen und ökologischen Zusammenhänge.  
Der Unterausschuß für Bildung und Öffentlichkeitsarbeit des OÖ. Landesjagdverbandes hat sich über Ersuchen von Landesjägermeister Hans Reisetbauer bemüht, jene Informationen zu erarbeiten, die den vorgegebenen Zielen entsprechen.  
Vorerst werden, beginnend mit dieser Ausgabe des „Ö. Jäger“, viermal jährlich ein oder



75 Jahre  
**WAFFEN ECKER WELS**

JAGDAUSRÜSTUNG - BEKLEIDUNG - OPTIK - FISCHEREI - BOGENSPORT

Inh. Klaus Ecker  
**4600 W E L S**  
Karl - Loy - Straße 3  
Tel. 0 72 42 / 46 737

**LAUFEND NEUE JUBILÄUMSSONDERANGEBOTE!**

**Soeben eingelangt: Sonderposten Suhler-Waffen zum alten Preis!**  
Große Auswahl in der Bekleidungsabteilung – z. B. Helsapor-Allwetterjacke nur 1398.–

Versandspesen ÖS 30.-,  
ab ÖS 1000.- Warenwert  
Versandspesen frei.



Hemd  
790.-

750.-

ab 990.-



5  
Weste  
ab 890.-

Farbe schilf

4  
Bermuda  
ab 850.-

**1-5 BUSH-LINE Safari-Kollektion** ideal für die warme Jahreszeit. Der superfein gekämmte Baumwoll-Gabardine ist angenehm auf der Haut, strapazierfähig und saugfähig. Alle Modelle aus reiner Baumwolle.

**1 Hemd mit langen Ärmeln**  
Oliv Nr. 63132. Schilf Nr. 63134  
Gr. 38-47. 790.-

**2 Hemd mit kurzen Ärmeln**  
Oliv Nr. 63133. Schilf Nr. 63135  
Gr. 38-47. 750.-

**3 Bundfaltenhose mit Schubtaschen.** Reine Baumwolle.  
Oliv Nr. 61587. Schilf Nr. 61590  
Gr. 48, 50, 52, 54. 25, 26, 27. 990.-  
Gr. 56, 58, 28. 1090.-

**Die gleiche Hose mit Beintasche (ohne Abb.).**  
Oliv Nr. 61588. Schilf Nr. 61591  
Gr. 48, 50, 52, 54. 25, 26, 27. 1090.-  
Gr. 56, 58, 28. 1200.-  
Gr. 60. 1250.-

**4 Bermuda.** Zwei Schubtaschen und zwei Gesäßtaschen. Reine Baumwolle.  
Oliv Nr. 61597. Schilf Nr. 61598  
Gr. 46, 48, 50, 52, 54. 850.-  
Gr. 56, 58. 935.-

**Shorts (ohne Abb.).** Zwei Schubtaschen, eine Beintasche und eine Gesäßtasche.  
Oliv Nr. 61589. Schilf Nr. 61592  
Gr. 46, 48, 50, 52, 54. 790.-  
Gr. 56, 58. 870.-

**5 Jagdweste.** Verstärkte Schießschulter, vier Taschen im Vorderteil, eine geräumige Rückentasche. Schilf.  
Gr. 48, 50, 52, 54. 890.-  
Nr. 61243 980.-  
Gr. 56, 58. Nr. 61243

**Cord Jagdweste (ohne Abb.)** mit Popeline-Besätzen. Fünf verschließbare Taschen im Vorderteil, eine Rückentasche. Oliv.  
Gr. 50, 52, 54. Nr. 61242 980.-  
Gr. 56, 58. Nr. 61242 1080.-

Postfach 1  
2334 Vösendorf-Süd  
Tel. 02 22/69 16 41-0  
Fax (02 22) 69 13 44 77

Eduard  
**REITNER**

Spezialgeschäfte in:  
Vösendorf bei Wien, Shopping City Süd · Wien, Seilergasse 12  
Innsbruck, DEZ, Autobahnausfahrt Ost · Salzburg, Dreifaltigkeitgasse 10  
Linz-Leonding, Shopping-Center UNO, im Bäckerfeld 1

auch mehrere uns wichtig erscheinende Themen zur Jagd in der Gegenwart behandelt. Diese Aussagen sollen dem oberösterreichischen Jäger zur Aufklärung und Wissensvermittlung gegenüber den Nichtjägern dienen, ihm Grundlagen zur Selbstdarstellung bieten und — wo notwendig — Argumentationshilfe in der Auseinandersetzung mit Unkenntnis, Intoleranz und Ablehnung sein. Neben dieser Serie in der Ver-

bandszeitschrift wird dem Jäger eine Broschüre im Kleinformat „Jagen heute — Behauptungen und Tatsachen“ in Anlehnung an bestehende Beispiele aus anderen Bundesländern als griffbereite Diskussionsgrundlage zur aktiven Öffentlichkeitsarbeit an die Hand gegeben werden. Schließlich soll ein reich bebildeter und nur mit kurzgefaßten Texten ausgestatteter Faltprospekt, der in Zusammenarbeit mit dem Naturschutz-

bund, dem Tierschutzverein und anderen für Ökologie und Umwelt engagierten Gruppen zu gestalten ist, in großer Auflage in der Öffentlichkeit zur Versachlichung des Themas „Jagd — heute“ beitragen. Dem Landesjägermeister ist nicht nur für die Anregungen zu einer breitgefächerten Öffentlichkeitsarbeit, sondern auch dafür zu danken, daß er durch die Bereitstellung namhafter Ansätze im Vorschlag des Landesjagdverbandes die

finanzielle Grundlage für die dargelegten Vorhaben geschaffen hat.

Die Aufgabe dieser uns alle verpflichtenden Öffentlichkeitsarbeit ist es, sie aus Tradition in ihren unbestreitbaren Werten zu bewahren und sie in Verantwortung für Wild, Umwelt und Gesellschaft zu erneuern.

Für den Unterausschuß für Bildung und Öffentlichkeitsarbeit:

Dipl.-Ing. Sepp Baldinger

## Öffentlichkeitsarbeit des OÖ. Landesjagdverbandes:

# Jagen heute

Glaukt man so mancher reißerischen Medienäußerung, so scheint es, als hätten Jagd und Jäger nie zuvor so viele Feinde gehabt wie eben jetzt.

Meinungsumfragen korrigieren zwar erfreulicherweise diesen Eindruck. Sie bestätigen der Jagd durchaus auch Verständnis und freundschaftliche Gesinnung in der Gesellschaft, machen aber deutlich, wie wenig jagdliche Laien von der Jagd und den Jägern wissen und wie sehr Wissenmangel, Fehlinterpretation und — von Jagdfeinden bewußt gelenkte — Falschinformation das Bild der Jagd trüben.

In Zeitung, Funk und Fernsehen und selbst in der tagespolitischen Auseinandersetzung häufen sich Kritik und Ablehnung der Jagd.

In der Schweiz hat der Kanton Genf die Jagd verboten; das Verbot führte allerdings zur Zunahme der Wildschäden und zur Notwendigkeit, einen „Abschußdienst“ einzurichten, der dem Steuerzahler alljährlich mehrere Hunderttausende Franken kostet! Dennoch wird auch in anderen Kantonen der Schweiz ein Jagdverbot angestrebt.

In mehreren Ländern Westeu-

ropas haben sich die Jagdgegner längst in Vereinen und Verbänden organisiert. Anpöbelungen, ja tätliche Angriffe auf Jäger, die Zerstörung jagdlicher Einrichtungen, Störungen jagdlichen Brauchtums und andere gesetzwidrige, gegen Jagd und Jäger gerichtete Handlungen sind im benachbarten Deutschland keine Seltenheit mehr, und auch hierzulande beginnt man sich auf die Jäger „einzuschließen“

Dabei sind aber oft nur mangelnde Information über das Wesen der Jagd bei Menschen, die sich längst von der Natur entfernt haben, oder auch Emotionen, die in überzogener Tierliebe geweckt werden, die Ursachen für zunehmend jagdfeindliches Verhalten.

Ungeachtet dieser steigenden Jagdfeindlichkeit beurteilen aber in schon erwähnten Meinungsumfragen 86 Prozent aller Befragten eine „verantwortungsvolle und weidgerechte Jagd“ als positiv. Eine Analyse derartiger Umfrageergebnisse zeigt, daß eine wohlwollende Einstellung gegenüber der Jagd mit dem Wissensstand des Befragten über diese parallel läuft: wer viel mit Jägern redet, weiß mehr von der Jagd und schätzt sie dementsprechend höher ein.

Daher ist es Aufgabe eines jeden Jägers, das Gespräch mit dem Nichtjäger zu suchen und diesem gegenüber den Sinn

und die Notwendigkeit des Jagens und der Hege als verantwortungsvoll zu erfüllende Aufgabe an Natur und Umwelt in fundierter und sachlicher Argumentation nahezubringen.

Sachkenntnis und Objektivität sind umso wichtiger, als viele der Jagdgegner über hohes naturkundliches und ökologisches Wissen verfügen. Diesen kann man weder mit Phrasen und Gemeinplätzen gegenüber treten, noch ihnen aus der freiwilligen Isolation mit dem Standpunkt — wir Jäger bleiben unter uns und andere sind uns egal! Die Jagd geht nur uns Jäger etwas an; die anderen verstehen ohnehin nichts — wirksam begegnen.

Die Grundlage einer Zusammenarbeit im Interesse der Jagd mit allen, die ihr pro oder vorerst noch contra gegenüber stehen, müssen wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse in Biologie und Ökologie sein.

Diese notwendige Zusammenarbeit wird umso fruchtbarer sein, je enger die Abstimmung mit den Gesprächspartnern Naturschutz und Tierschutz oder dem World Wildlife Fund, dem Ökokreis Kirche und ähnlichen Institutionen ist.

Ob eine Maßnahme, also auch jagdliches Handeln, das Ökosystem stärkt oder schwächt, ist die Frage, an der sich alle Interessensgruppen orientieren müssen.

# Ökologie: Basis für die Jagd

Landesforstdirektor Dipl.-Ing. Friedrich Schwarz

Viele unserer Bauern haben erkannt, daß der ökosoziale Weg in der Landwirtschaft zu einer naturnahen umweltgerechten Bewirtschaftung der Höfe führt. Diesen Weg zu gehen ist nicht nur sinnvoll für die Natur, sondern auch für die Konsumenten. Schlußendlich sichert nur dieser Weg langfristig die Zukunft unseres verhältnismäßig kleinstrukturierten Bauernstandes.

Auch die Hinwendung zu einer umweltgerechten Jagd ist bereits von vielen oberösterreichischen Jägern als notwendig zur langfristigen Sicherung der Erhaltung des Wildes und der Jagd erkannt worden. So wie aber auch die ökosoziale Marktwirtschaft die Freiheit vor Bürokratie und die Freiwilligkeit vor Verordnungen stellt, wird eine umweltgerechte und damit naturnahe Jagd weniger über Gesetze und Verordnungen, als über mehr Wissen über die ökologischen Zusammenhänge nicht nur bei den Jägern, sondern auch bei allen anderen Landnutzern erreicht werden können. Alle Landnutzer werden künftig ihre bisher gewohnten Freiheiten im Hinblick auf die Art und Intensität der Landnutzung überdenken müssen. Hohe Umweltbelastungen durch Verkehr, Industrie, Siedlungstätigkeit, Tourismus usw., aber auch die bisher die ökologischen Zwänge zu wenig berücksichtigende Land- und Forstwirtschaft haben das ökologische Puffervermögen von Landschaft und Wald in so manchen Bereichen überstrapaziert. Vor diesem Hintergrund erhält auch die Wald-Wild-Problematik eine ganz andere, viel weiter reichende Dimension. Besonders die Jäger sind aufgerufen, künftig viel stärker um gegenseitiges Verständnis aller Landnutzer zu werben, soll unseren Schalenwildarten auf Dauer ein Lebensraum erhalten bleiben. Dies gilt besonders für



das Bergland, wo der Bergwald zunehmend in Bedrängnis gerät. Hier sind in den letzten Jahrzehnten zu den traditionellen Nutzern des Berglandes und des Bergwaldes, die Land- und Forstwirtschaft, sowie Jagd, neue sehr bedeutende Landschaftsnutzer dazu gekommen.

Der Fremdenverkehr mit seinem Winter- und Sommertourismus sichert vielen Menschen die Lebensbasis im Bergland, bringt aber auch viele Belastungen der Bergland-Ökosysteme mit sich. Der in Ballungsräumen lebende Mensch hat ein berechtigtes Bedürfnis sich in unberührter Natur zu erholen. Die im ländlichen Raum zur Bewirtschaftung von Wald und Flur notwendige Verkehrserschließung macht es dem erholungssuchenden Menschen immer leichter möglich, in bisher den traditionellen Landnutzern vorbehaltene, aber auch sehr sensible Bereiche vorzudringen. Vergessen wir in diesem Zusammenhang aber nicht, daß das Bergland mit seinen schutzgebenden Wäldern auch noch als „kostenlose Deponie“ für die von uns allen gemeinsam verursachten Luftschadstoffen mißbraucht wird. Kein Wunder, wenn solcherart überlastete hochsensible Ökosysteme zusammenzuberechnen drohen. In diesem Umfeld

steht auch die Jagd und sie muß daher diese Fakten genauso zur Kenntnis nehmen, wie alle anderen Nutzer der Landschaft.

In nicht wenigen Bereichen Oberösterreichs wurden von Seiten der Grundeigentümer und der Jagd diese Zeichen der Zeit erkannt und die Jagd verstärkt auf ökologische Grundsätze ausgerichtet; die Säumigen sollten rasch folgen! Dies sollte uns leichter fallen, wenn wir bedenken, daß sich auch das jagdliche Brauchtum und die Auffassung über die Weidgerechtigkeit dem jeweiligen Zeitgeist angepaßt haben. Die älteren Weidkameraden erinnern sich sicherlich noch, daß bis zum Jahre 1938 Rehböcke nur vom 1. März bis 31. Mai, Rehgeißen hingegen vom 1. Jänner bis 31. Oktober geschont waren. Selbstverständlich wurden Rehe, einschließlich der Böcke, bei den herbstlichen Treibjagden mit Schrot geschossen. Bekanntlich wirft aber der Rehbock etwa ab Mit-

te Oktober ab! Viele werden sich auch daran erinnern, welche heftige Auseinandersetzung es nach dem letzten Krieg über die Abschaffung des Schrotschusses auf Rehwild gab. Nur in einer Weiterentwicklung des jagdlichen Brauchtums und der Auffassung über die Weidgerechtigkeit kann künftig die jahrhundertalte Tradition der Jagd für die Zukunft gesichert werden. Zu einer solchen notwendigen Weiterentwicklung zählt auch die Hinwendung zur Jagd nach ökologischen Grundsätzen. So wie der ökosoziale Weg in der Landwirtschaft eine Wende in der Auffassung der Bewirtschaftung der bäuerlichen Betriebe gebracht hat und damit zur Existenzsicherung für die Bauern führt, wird die verstärkte Ausrichtung der Jagd nach ökologischen Grundsätzen langfristig die Existenz unseres Wildes und die Erhaltung der Jagd, wie wir sie uns vorstellen und wünschen, garantieren. Der oberösterreichische

Neuaufgabe!

Der  
Jagdprüfungsbe-  
helf  
für Jungjäger  
und Jagdaufseher



Jagdliches Wissen für  
Prüfung und Praxis.

Wesentlich erweitert um die heute so bedeutenden Kapitel „Einführung in die Wildökologie: Biotop — Ökosystem — Wildökologie — Lebensraum — Wildtier und Umwelt“ sowie „Grundzüge der Waldkunde und Forstwirtschaft“ ist der neue Jagdprüfungsbehelf nicht allein ein solides Vorbereitungsbuch für alle Jägerprüfungen, sondern ebenso ein umfassendes Nachschlagewerk für die tägliche Revierpraxis. 11., erweiterte Auflage. 672 Seiten mit unzähligen Fotos und Zeichnungen. Mit Farbbildern der Jagdhunderassen, der Greife, Wildenten und -gänse, Rauhfußhühner, Feldhühner und Reiher und des Schweißes am Anschuß.

S 390.—

Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag des  
NÖ LJV, Wickenburggasse 3, A-1080 Wien,  
☎ (0 22 2) 42 16 36/25 DW

Landesjagdverband ist Wegbereiter einer solchen ökologischen Wende der Jagd. Ein äußeres Zeichen dafür ist die schon im vergangenen Jahr über Antrag von Landesjägermeister Hans Reisetbauer vom oberösterreichischen Landesjagdverband beschlossene Verleihung von „Umweltdiplomen“ für Jagdinhaber von Revieren, die ihr Hauptaugenmerk auf die Verbesserung des ökologischen Gleichgewichtes zwischen Wild, Wald und Umwelt gerichtet haben. Es wird also jetzt die naturnahe Jagdwirtschaft in den Mittelpunkt der Ehrungen gestellt. Dem Jäger und der Öffentlichkeit wird damit aber auch deutlich gemacht, daß ein gesunder

und artenreicher Wildstand nur über die Sicherung des Lebensraumes des Wildes erhalten werden kann! Waren früher mit der Verleihung eines „Hege diploms“ die auf mehr züchterischen Grundsätzen beruhenden „besten“ Hegeabschlüsse ausgezeichnet worden, werden jetzt Revierbetreuer, welche hervorragendes in der Verbesserung des ökologischen Gleichgewichtes geleistet haben, herausgestellt und gewürdigt. Es steht also nicht mehr die Trophäe im Mittelpunkt der Betrachtungen und Bewertung, sondern das erfolgreiche Bemühen um eine naturnahe Jagdwirtschaft. Damit man mich aber richtig versteht: keinem Jäger soll die

Freude an einer guten Trophäe genommen werden! Im Gegenteil: nur der von vielen Seiten kritisierte Trophäenkult soll uns künftig nicht mehr vorgeworfen werden können. Wir Jäger fühlen uns als Natur- und Artenschützer. Wollen wir glaubwürdig werden oder bleiben, müssen wir für eine naturnahe Bewirtschaftung des Schalenwildes eintreten. Überhöhte Wildbestände schädigen nicht nur den Wald, sondern gefährden auch den Lebensraum des Wildes. Die Herstellung des ökologischen Gleichgewichtes in unserer Kulturlandschaft ist die wichtigste Aufgabe der Jäger und der überzeugendste Beweis für die Notwendigkeit der Jagd.



Diese nicht führende, an einem Hauttumor leidende Altgeiß (gesch. Alter 5 Jahre) wurde am 5. Dez. 1990 von Herrn Wolfgang Fürthauer im Genossenschaftsjagdgebiet Seewalchen a. A. erlegt.

## Auf gutem Wege für Wald und Wild in Oberösterreich

Dipl.-Ing. Josef Baldinger

Einen bedeutenden Schritt zur Überwindung der Kompetenzprobleme zwischen dem Forstrecht als Bundessache und den Länderrechten für Jagd und Weidewirtschaft setzten Bundesminister Dr. Fischler und die ressortzuständigen neun Landesräte in einer gemeinsamen Erklärung anlässlich der 14. Forstkonzferenz am 15. April in Zell am See.

Weil der Wald für die Sicherung der Lebens- und Wirtschaftsräume Österreichs besondere Bedeutung hat, dessen Schutzfunktion aber durch die Verschlechterung seines Zustandes gefährdet ist und daher dringend Schadensursachen abzustellen und Sanierungsmaßnahmen zu ergreifen sind und weil die Koordinierungsaufgaben zu einer wirksamen Schutzwaldsanierung äußerst vielschichtig sind, ist die schon bestehende Zusammenarbeit zu intensivieren und auszubauen.

Dabei ist — so die gemeinsame Erklärung wörtlich — bei Zielkonflikten infolge der Mehrfachansprüche und vielfachen Nutzungsinteressen an die Wälder auf die ökologischen Erfordernisse der Schutzwäl-

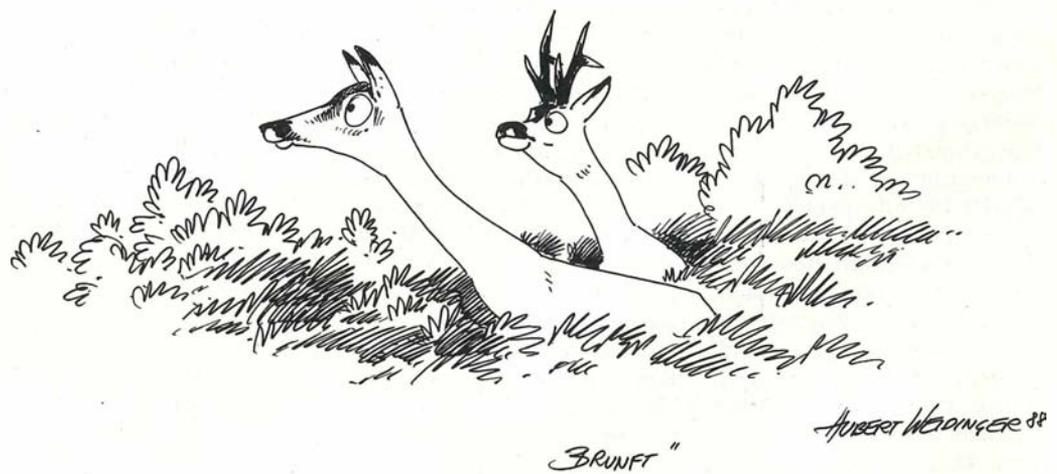
der besonders Bedacht zu nehmen. Natürlich kommt dabei der Verminderung und letztlichen Verhinderung waldgefährdender Schäden im Wald mit hoher Schutzfunktion, welche durch Wild (und Weidevieh) verursacht werden, besonderes Gewicht zu. Mit einem Budgetansatz von 240 Mio. Schilling stehen 1991 für die Schutzwaldsanierung außergewöhnlich hohe Mittel zur Verfügung, deren Einsatz aber ungerechtfertigt wäre, würde nicht eine Schalenwildregulierung einsetzen, welche

eine weitgehend ohne Schutz erzielbare Naturverjüngung natürlicher Waldgesellschaften möglich macht. Das gemeinsame Ziel von Bund und Ländern ist die Verbesserung der Leistungsfähigkeit von Wäldern mit hoher Schutzfunktion. Um dieses Ziel zu erreichen ist die Regelung, Intensivierung und der weitere Ausbau der Zusammenarbeit der zuständigen Dienststellen von Bund und Ländern, also der Forst- (Agrar-) und Jagdbehörden, die wesentliche Voraussetzung. Soweit sinngemäß die gemein-

same Erklärung von Zell am See.

Außer Zweifel, daß in dieser nunmehr beschworenen Zusammenarbeit auch die Mitarbeit und Einbindung der Jägerschaft, insbesondere ihrer Interessensvertretung, also der Landesjagdverbände maßgeblich und letztlich entscheidend für Erfolge sein wird.

In Oberösterreich hat der Landesjagdverband zwar nicht schon seit jeher, aber doch schon jahrelang in immer enger werdender Fühlungnahme mit dem Landesforstdienst Verständnis und Unterstützung zur notwendigen Wildstandsreduktion — sei es im gefährdeten Bergwald oder auch in





*Alles aus einer Hand*



**J**äger tragen hohe Verantwortung.

Auf ihre Ausrüstung müssen sie sich daher absolut verlassen können. Das gilt nicht zuletzt für ihre Ferngläser, Zielfernrohre und Spektive.

Die komplette Linie, in vielen Modellen, abgestimmt auf alle Jagdarten und auf jede persönliche Präferenz bietet Swarovski-Optik.

Technische Vollkommenheit, höchste Präzision und anspruchsvolles Design, alles paßt hier zusammen.

Europäische Spitzenqualität aus einer Hand, entwickelt und gefertigt vom führenden Hersteller im Jagdland Österreich.

Erhältlich beim autorisierten Fachhändler.

A-6060 Absam/Hall in Tirol



den Schneebruch- und Windwurf-Katastrophengebieten der Niederung — bewiesen.

Nach schon weit zurückreichenden engen Kontakten zwischen Landesjägermeister Reisetbauer und Landesforstdirektor wirkl. Hofrat Dipl.-Ing. Schwarz und deren unmittelbaren Mitarbeitern, konkretisierte eine von Schwarz unter dem Titel „Strategien zur Minimierung der Wildschäden im Wald“ angeregte, erste große Gesprächsrunde zwischen dem Vorstand des Landesjagdverbandes und den Bezirksjägermeistern einerseits und dem Landesforstdienst andererseits im September 1989 im Linzer Landhaus deren Zusammenarbeit in übereinstimmenden Aussagen:

Die Jagd muß, soll sie im mitteleuropäischen Sinne überleben, auf ökologischer Grundlage ausgeübt werden; Zielvorgabe ist daher, die Wildstände der Tragfähigkeit der Biotope anzupassen, wobei die Verjüngung des Waldes den Kontrollmaßstab bilden soll.

● Dabei sind Wild- und Waldbewirtschaftung gleichrangig auf diese Zielsetzung auszurichten, ist den Interessen der Grundeigentümer der Vorrang einzuräumen, ist jede Generalisierung zu vermeiden und sollen Lösungsansätze jeweils

am konkreten Problem gesucht werden.

● Realistische Abschlußpläne werden als Voraussetzung für ihre Erfüllung, aber auch für die unerläßliche Sanktionierung ihrer Nichterfüllung angesehen.

● Behördenaufgabe sei es, den Abschluß weiblichen Wildes notfalls über Sanktionen zu erreichen, andererseits aber die Trophäenbewertung und die Ahndung von Fehlabschüssen, also den „roten Punkt“, abgesehen von eklatanten Übertretungen jagdgesetzlicher oder ergänzender Vorschriften, der Jägerschaft zu überlassen und sich vorrangig der Kontrolle der Abschlußerfüllung nach Zahl und Geschlechterverhältnis zu kümmern;

● Schließlich sollten Hegediplome künftig auf die Biotoppflege umgelenkt, Konflikte auf unterster Ebene ausgeräumt und Wege gesucht werden, die Abschlußerfüllung auf jede denkbare Weise zu erleichtern.

Diese Zielsetzungen sind primär dort zu realisieren, wo besonders hohe öffentliche Interessen vorliegen, also im Schutzwald — unausgesprochen sicher auch im unterbewaldeten, wiederholt von Katastrophen betroffenen Alpenvorland — und jedenfalls durch eine zwischen Jäger-

schaft und Forstleuten abgestimmte Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen.

Eine weitere Aussprache innerhalb der „Strategien“ konnte wegen der Sturmkatastrophe des vergangenen Jahres erst im Feber 1991 stattfinden.

Sie vereinigte zum Thema „Schutzwaldproblematik in den Gebirgsbezirken Oberösterreichs“ in Kirchdorf an der Krems unter gemeinsamen Vorsitz von Landesjägermeister Reisetbauer — und wirkl. Hofrat Dr. Sedlak (in Vertretung des erkrankten Landesforstdirektors) die Bezirksjägermeister und Leiter der Forstinspektionen der Bezirke Gmunden, Krichdorf, Steyr und Vöcklabruck.

Das Resumeeprotokoll dieser Besprechung weist rd. 66.000 ha, da sind rd. 14 % der Waldfläche Oberösterreichs, lt. Forstinventur als Schutzwald aus, der zu 80 % den Österreichischen Bundesforsten gehört.

Von den rd. 28.000 ha des oberösterreichischen Schutzwaldes im Ertrag bezeichnen die Strukturdaten aus der Forstinventur rd 10.000 ha, also mehr als ein Drittel der Fläche, als kritisch, nämlich als Blößen oder Flächen in Zerfallssphase, auf denen der Altholzbestand abgestorben oder im Absterben begriffen ist, ohne



Dieses kapitale abnorme Geweih aus dem Revier Michaelnbach zeigt 25 und 26 cm Stangenlänge und bringt ein Gewicht von 430 g auf die Waage. Erlegt wurde der Bock von Architekt Puntigam aus Kallham.

daß eine Erneuerung durch Verjüngung einsetzt.

Dieser Schutzwald liegt im Schwerpunkt zwischen 800 und 1200 m Seehöhe, also keineswegs in extremen Hochlagen, überwiegend auf Kalk und Dolomit, wo die vorherrschenden seichtgründigen Böden vor allem auf der Sonnseite geringe Verjüngungsbereitschaft zeigen, diese Lagen aber als Wildeinstand bevorzugt werden.

Hier wird der ökologisch wichtige Laubholzanteil durch Verbiß gegenüber der Fichte besonders stark belastet, ein Umstand, der zunehmend zur Entmischung zu Gunsten der Fichte und in den letzten Jahrzehnten zu einer Unterbrechung der Verjüngungsdynamik im Schutzwald geführt hat.

Weil technische Schutzmaßnahmen hohen Aufwand erfordern und nur zeitlich begrenzt wirksam sind, wurde die Schaffung forstlicher und jagdlicher Rahmenbedingungen als gemeinsames Ziel angesehen, welche die natürliche Erneuerung des Schutzwaldes ermöglichen.

Die übereinstimmenden Aussagen hiezu waren:

● Vegetationszustand und

An den  
OÖ. Landesjagdverband  
Humboldtstraße 49  
4020 Linz

Bitte in Blockschrift ausfüllen

#### Meldung über Adressenänderung

Familienname: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Mitgliedsnummer: \_\_\_\_\_ Titel: \_\_\_\_\_

Geb.-Datum: \_\_\_\_\_ Beruf: \_\_\_\_\_

alte Adresse: \_\_\_\_\_

neue Adresse: \_\_\_\_\_

.....  
Unterschrift

Wildschadensituation müssen die Grundlage für die Abschlußplanung unter Einbeziehung des bisher getätigten Abschusses sein. Wildstandsangaben sind für die Abschlußplanung ungeeignet. Die Höhe des Abschusses ist kontinuierlich der Schadenssituation anzupassen.

● Eine notwendige Wildstandsreduktion ist nur über das weibliche Wild zu erreichen; für dieses und für Jungwild sollen im Abschlußplan nur mehr Mindestabschüsse, die überschritten werden dürfen, festgesetzt werden.

● Weil eine generelle Absenkung überhöhter Schalenwildbestände nur längerfristig möglich ist und Schadensbereiche daher nicht rasch genug und ausreichend entlastet werden können, ist örtlich oder regional Schwerpunktbejagung zweckmäßig, für die flankierende Maßnahme zur Abschlußerleichterung (z. B. flexible Abschlußzeiten, Liberalisierung der Klasseneinteilung bzw. deren Aufhebung in Problemzonen, usw. erforderlich sind.

● Unter Vermeidung jeder Generalisierung sind gezielte Maßnahmen in konkreten Problembereichen vorzusehen, so etwa im Schutzwaldsanierungsprojekt Höllengebirge der Bundesforste.

Die von beiden Seiten enga-

giert und betont sachlich geführte Diskussion — Details würden den Berichtsrahmen sprengen — machte zwei wesentliche Umstände deutlich: Die Bezirksjägermeister haben das Problem der Schutzwald-erhaltung voll erkannt und akzeptiert; sie stimmen seit Jahren hohen Abschlußforderungen zu und haben die wenigstens regional schon deutlich spürbare Wildstandsreduktion in manchen Fällen bis zur Selbstaufopferung mitgetragen. Macht- und ratlos sind sie aber, wenn, nur als Beispiele

erwähnt, offenbar unrealistisch festgesetzte Abschüsse — so in manchen Bundesforste-Revieren — nur zu 60 bis 70 % realisiert werden (können?), wenn vorverlegte Abschlußzeiten nicht ausgenützt werden oder aber notwendige Ruhezeiten nicht durchsetzbar sind.

Die Forstleute der Behörde — sowohl an der Landesspitze, als auch in den Bezirken mit nur einer Ausnahme sämtlich aktive Jäger — agieren unter enormen Verantwortungsdruck konsequent und zielstrebig,

zeigen aber — zumindest in den jüngeren Jahrgängen — vielleicht zu wenig Geduld in einer nun einmal nur langfristig zu bewältigenden Aufgabe. Auch steht ihnen bisher noch kein Instrumentarium zur Verfügung, welches vom Vegetationszustand die Regulierung des Wildstandes in unstrittig klaren Größen ableiten läßt und dabei neben der Erhaltung des Schutzwaldes auch jene des Schalenwildes, besonders von Rotwild und Gams, in artgerechten Populationen garantiert.

## Der Sturm, der Wald und das Wild

Präsident Mag. Hans Kletzmayr

### Ein Sturm wie einer im Jahre 1990 kann wieder auftreten

Der Sturm des Jahres 1990 verursachte in Oberösterreichs Wäldern Schäden in einem Ausmaß, das, soweit schriftliche Aufzeichnungen vorliegen, alles bisher Bekannte weit übertraf. Stürme werden auch in Zukunft auftreten. Zu befürchten ist jedoch eine Steigerung deren Frequenz und Stärke, wenn die Hypothesen sich bewahrheiten sollten, daß der mit dem rasch ansteigenden Verbrauch fossiler Brennstoffe sich erhöhende CO<sub>2</sub>-Anteil der Luft zu einer Erwärmung der

Erdatmosphäre und damit zu einem vermehrten abnormalen Wettergeschehen führt.

### Nicht jede Baumart ist gleich sturmgefährdet

Der letzte Sturm hat zwar keine Baumart verschont, es zeigten jedoch die einzelnen Nadel- und Laubbaumarten ein beträchtlich unterschiedliches Widerstandsvermögen. Obwohl auch vereinzelt Eichen und Buchen geworfen wurden, war auffallend, daß Gruppen und Bestände von Eichen und anderen Laubbaumarten fast immer stehenblieben, wogegen ringsum die Fichten auf dem Boden lagen. Berechtigterweise kann der Schluß gezogen werden, daß das Risiko, geworfen zu werden, bei der Fichte zehnmal so groß wie bei der Eiche ist. Es ist dies auch nicht weiter verwunderlich, kann doch die Fichte mit ihren Wurzeln in dichte Lehmböden kaum tiefer als 20 cm eindringen. Wer auf solchen Böden wieder Fichten pflanzt, hat die nächste Katastrophe bereits programmiert.

schung ist so zu planen, daß sie dem jeweiligen Standort angepaßt ist. So wertvoll die Fichte in Reinbeständen oder in Mischung mit anderen Baumarten auf geeignetem Standort auch ist, auf schweren Böden der Tieflagen ist sie standortswidrig. Um die unterschiedlichsten Standorte bestens und bodenschonend auszunutzen, stehen mehr als zwei Dutzend Baumarten zur Verfügung. Ein naturgemäßer Mischwald ist weitgehend standfest und für Krankheiten weniger anfällig. Er wirkt bodenerhaltend, sichert nachhaltigen Ertrag und ermöglicht im Vergleich zu Fichtenmonokulturen ein vielfältiges tierisches und pflanzliches Leben. Es erwachsen also daraus nicht nur den Waldeigentümern Vorteile, auch das Wild findet bessere Lebensbedingungen.

### Mischwald kann derzeit nur unter Zaunschutz begründet werden

In den meisten Gebieten Oberösterreichs kann Mischwald

programmiert.

### Daher standortsgemäße Mischwälder das Ziel

Vor jeder Aufforstung müssen bei der Baumartenwahl die Eigenschaften des Standortes insbesondere hinsichtlich Höhenlage und Boden beachtet werden. Die Baumartenmi-

### Verkaufe Eßzimmer

Art Bauernstube, Eiche rustikal, besteht aus gepolsterter Eckbank, Tisch, zwei Stühle, Kredenz und Eckkästchen.

Tel. 0 73 2/23 75 743 oder 0 72 27/84 41.



Ein jähes Ende bereitete 1990 diesen beiden brunftenden Hirschen ihr Kampf mit einem Koppeldraht im Revier Buchebnerreith in Hinterstoder.

derzeit ohne Zaun kaum hochgebracht werden. Die Alternative zum Zaun ist die Wildstandsreduktion, die den derzeitigen Wildstand, wenn auch gebietsweise unterschiedlich, auf einen Bruchteil absenken müßte. Ein landeskulturell tragbarer Wildstand muß bleibendes Ziel sein. Es sei daher an § 1 des OÖ. Jagdgesetzes erinnert, der normiert, daß in Widerstreit mit den jagdlichen Interessen im Zweifelsfall den Interessen der Landeskultur der Vorrang zukommt, sowie an § 50 (5), der die Landesregierung verpflichtet, Abschlußrichtlinien darauf abzustellen, daß eine volkswirtschaftlich untragbare Überhege, die den Mischwald einschließlich der Tanne nicht mehr gedeihen läßt, vermieden wird. Sicherlich sind unbefriedigende Zustände nicht in einem Jahr zu beheben. Eine wirksame Wildstandsreduktion ist jedoch unverzüglich dort erforderlich,



BLATZET

HUBERT WEIDINGER 1988

wo in Dickungen Fegeschäden auftreten. Es wäre verfehlt, Schutzmaßnahmen im Vertrauen auf das Eintreten eines Idealzustandes zu unterlassen. Die Begründung standortwidriger Reinbestände, allenfalls mit Beimischung einzelner Laubbäume als Alibihandlung, wäre jedenfalls kein sinnvoller Beitrag zur Problemlösung und

mit Recht von Jagdseite zu kritisieren.

#### Zusammenarbeit zwischen Jägern und Waldbesitzern

Der Zusammenarbeit zwischen Jägern und Waldbesitzern insbesondere auf Ortsebene kommt große Bedeutung zu. Zumindest einmal im Jahr sollten Jagdleiter, Jagdausschußobmann und Waldhelfer die örtliche Wildschadenssituation besprechen und die erforderlichen Maßnahmen beschließen. Bei dieser Gelegenheit wären alle damit verbundenen Probleme wie Entfernung unbrauchbar gewordener Zäune, Reparatur funktionsuntüchtig gewordener oder die Vermeidung von Zaunbeschädigungen bei Treibjagden zu behandeln. Der Waldhelfer hätte dabei beratende Funktion. Er kann über standortgemäße Baumartenmischung, über fachgerechten Zaunbau sowie über andere Fragen Auskünfte erteilen.

#### Zaunförderung durch das Land und den Landesjagdverband — ein Fortschritt

Wenn der Zaun zumindest derzeit die alleinige Sicherheit für das Hochbringen von Mischwaldkulturen bietet, wäre es

falsch, die Kosten den Waldbesitzern allein anzulasten. Anderenfalls würde die Versuchung groß werden, trotz ihrer Nachteile wiederum standortwidrige Reinbestände zu begründen. Die Zaunförderung durch Land und Jägerschaft stellt daher gerade für eine fachlich einwandfreie Wiederaufforstung der Sturmschadensblößen einen beachtlichen Fortschritt dar. Sie darf aber nicht einziges Mittel zur Problemlösung sein. Auf Sicht gesehen ist die vorübergehende Reduktion des Rehwildstandes bei gleichzeitiger Verbesserung des Äsungsangebotes in einigen Landesstellen unbedingt notwendig. Ein artenreicher Mischwald ist aber schon in absehbarer Zeit in der Lage, einen höheren Wildstand ohne Schäden zu ernähren. Gewähren wir, Bauern und Jäger, gemeinsam dem Wald die notwendige Atempause, er wird beiden Gruppen unser besonders Augenmerk danken. Kämpfen wir weiter um die Senkung der Luftschadstoffe. Je besser wir jene Schritte, die wir selbst setzen müssen gemeinsam bewältigen, um so glaubwürdiger sind wir in unserem gemeinsamen Kampf gegen das Waldsterben.



Wolfgang Retschitzegger erlegte am 1. Juni 1990 in der Gen.-Jagd Kremsmünster I, im Revier vom „Schacherbauer“ einen Lebensbock. Alter 3 Jahre, Geweihgewicht 330 g.

Suche freundschaftliche Kontakte zur oberösterreichischen Jägerschaft. Basis soll gegenseitige Einladung zur Jagd sein.  
Biete Jagdmöglichkeiten in Deutschland und Skandinavien auf nahezu alle jagdbaren Wildarten.

Zuschriften an: **Stefan Möndl, Hartmannstraße 9, D-6735 Maikammer.**

# LD jagd

SCHUH-FACHVERSAND  
ERWIN STRANZINGER

Postfach 52

A-4950 Altheim, Austria

Tel. 0 77 23/29 63

Tel. Ausland 00/43 77 23/29 63

## EINLADUNG ZUM BLATTER- LEHRGANG

Der bekannte Rehblatterhersteller Reit-  
mayer veranstaltet am Samstag den  
6. Juli 1991, 9 Uhr, in unserem Versand-  
und Verkaufslager in 4961 Mühlheim,  
Gimpling 18, einen Lehrgang zur erfolg-  
reichen Anwendung seiner Blatter.

Die Vorführung findet bei Schlechtwet-  
ter im Zelt, ansonsten im Freien statt.

Sie können gleichzeitig auch Blatter di-  
rekt beim Hersteller zu einem sehr gün-  
stigen Preis erwerben.

Universal Blatter (Fip + Pie)  
aus Holz S 248.-

DEMO-Cassette S 150.-



Natürlich haben wir auch sehr günstige  
Sonderangebote auf Lager:

Sommerjagdjacke, sehr leicht gefüttert,  
mit Kapuze S 590.-

Sommerjagdhose, lang, sehr  
strapazfähig S 595.-

Kniebundhose, extra leicht S 490.-

Lodenjagdjacke, 100 % Schurwolle, sehr  
leicht S 1488.-

Jagdhemden in großer Auswahl  
ab S 198.-

Shetlandpullis, 3 Farben S 498.-

Gummistiefel, Auslaufmodelle  
ab S 50.-

Wetterfleck, Loden S 1470.-

Schuhe und Bekleidung in großer Aus-  
wahl zu bekannt günstigen Preisen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



-ÖSTERREICH

ERWIN STRANZINGER

PS: Für Getränke ist gesorgt!

# Das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Ing. Franz Kroiher

Das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie wurde 1977 gegründet und stellt eine echte österreichische Pionierleistung dar. Es ist das größte Institut im europäischen Raum und einmalig in seiner Organisation und Funktionsweise: Weltweit gesehen das drittgrößte seiner Art.

Für den Aufbau und die Leitung ist Univ.-Prof. Dr. Kurt Onderscheka zuständig. Es sind hier 44 ständige Mitarbeiter beschäftigt, davon 18 Akademiker. Zusätzlich arbeiten und informieren sich hier Gastassistenten und Gastprofessoren aus der ganzen Welt. Sie bleiben im Durchschnitt zwei bis drei Wochen, manche aber bis zu zwei Jahre.

Die Stadt Wien stellte dafür das ehemalige Wirtschaftsgebäude des Schlosses Wilheminenberg mit einer Grundfläche von etwa 50 Hektar zur Verfügung. Dieses an den landschaftlich beeindruckenden Hängen des Wienerwaldes liegende Areal am Rande Wiens bietet beste Voraussetzungen für die wissenschaftliche Arbeit und Forschung. Hier ist ein Idealzustand geschaffen worden. Einerseits die gegebene Stadtnähe mit den wissenschaftlichen Zentren, andererseits lagernmäßig inmitten einer der schönsten Wald- und Naturlandschaft, die sich die Großstadt Wien erhalten konnte.

Es wurden neben der zweckmäßigen Adaptierung des Gebäudes Forschungsgatter, Kleingehege, Volierengebäude mit Bruträumen z. B. für Fasane, Rebhühner und Greifvögel geschaffen. Weiters entstand hier eine vom Institut eigens entwickelte, hochmoderne Zuchtanstalt für Feldhasen.

Die Geldmittel für das Institut kommen zu 15 % von der österreichischen Jägerschaft über die Landesjagdverbände,



Etwa 50 bis 55 % vom Bund. Das Land Niederösterreich und Wien sind mit je zwei Millionen Schilling daran beteiligt.

Weiters verfügt das Institut noch über beträchtliche Eigenmittel, die von diversen Forschungsaufträgen kommen. Damit steht dieses Forschungsinstitut auch an vorderster Stelle in bezug auf Erarbeitung von Eigenmitteln. Etwa ein Viertel der anfallenden Kosten kann dadurch abgedeckt werden.

Forschung und Freilandversuche finden somit nicht nur im

eigenen Bereich statt, sondern in ganz Österreich. Auch im Ausland werden entsprechende Forschungsarbeiten und Aufträge ausgeführt. So konnten zum Beispiel grenzüberschreitende Forschungen im Raum Liechtenstein, Vorarlberg und Graubünden (Schweiz) durchgeführt werden. Dies ist insbesondere von außerordentlichem Interesse, da sich beispielsweise Rotwild nicht an von Menschen gezogene, beziehungsweise vorgegebene Grenzen hält. Besonders wichtig und interessant erscheint mir, daß hier nicht enges Spezialistentum in der Forschung vorherrscht, sondern Wissenschaftler aus den unterschiedlichsten Wissensgebieten interdisziplinär unter der Leitung von Professor Dr. Onderscheka zusammenarbeiten. Zusätzlich enge Zusammenarbeit mit der Jägerschaft verstärkt die Praxisbezogenheit der solcherart gewonnenen neuen Erkenntnisse. Die intensive Pflege der Kontakte mit Wissenschaftlern und Jägern aus aller Welt trägt wesentlich zu dem hervorragenden Ruf und wissenschaft-

lichen Rang dieses Institutes bei.

Den wissenschaftlichen Weg des vernetzten Denkens, in Form einer auf alle in Frage kommenden Wissensgebiete übergreifenden Arbeitsweise, hat sich der Leiter dieses Institutes nicht gerade leicht gemacht. Es ist meiner Ansicht nach eines der schwierigsten wissenschaftlichen Unterfangen. Trotzdem ist es der einzig gangbare Weg, um zu neuen Erkenntnissen zu kommen, die uns ermöglichen, mit der heute an sich unüberschaubaren Umweltproblematik fertigzuwerden. Dementsprechend sind auch die Organisation und der Aufbau des Forschungsinstitutes in Arbeitsgruppen erfolgt.

Die Arbeitsgruppe Ökologie, Wildbewirtschaftung (Feldbiotope). Ihr Hauptaufgabenbereich bezieht sich auf das Niederwild. Wie die Erforschung und Charakterisierung der verschiedenen Lebensräume, Ursachen des Rückganges von Niederwild, Vegetationsaufnahmen, Klimamessungen und Ernährung. Anlage von



Äsungsflächen, Remisen, Brachflächen und deren Kontrolle, Wildzählungen und Verbißerhebungen. Außerdem die Erarbeitung von Möglichkeiten zur Revitalisierung von Lebensräumen und Lebensraumverbesserungen. Ermittlung von Mangelsituationen, Krankheiten oder Vergiftungserscheinungen aufgrund einseitiger Ernährung oder ungeeigneter Nahrung.

**Ökologische Wildbewirtschaftung (Waldbiotope):** Diese Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit ganzheitlichen Untersuchungen im Zusammenhang von Wild, Wald und Landschaftsökologie. Es werden Planungsgrundlagen für Natur- und Umweltschutz, Forst- und Jagdwirtschaft und für die Landschaftsgestaltung erarbeitet und zudem die Ursachen und die Vermeidung von Wildschäden und die Auswirkungen des fortschreitenden Waldsterbens auf die Wildschadensproblematik untersucht. Auch Lebensraumveränderungen und Rückgangsursachen gefährdeter Wildtiere werden wissenschaftlich durchleuchtet.

Die **Ökologische Chemie** ist ein weiterer wichtiger Arbeitsbereich. Hier werden die Einflüsse von Umweltbelastungen auf Wildtiere untersucht. Schwermetalle, wie Blei, Cadmium- und Quecksilberanreicherungen, die Belastungen durch chlorierte Kohlenwasserstoffe, Pflanzenschutzmittel und Autoabgase werden registriert. Die Analyse von Vergiftungserscheinungen bei Wildtieren fällt in den wissenschaftlichen Aufgabenbereich dieser Arbeitsgruppe. Im Zusammenhang mit dem Reaktorunfall in Tschernobyl wurden die Auswirkungen auf Wildtiere untersucht.

Mit **Ökologischer Genetik** befaßt sich eine weitere Arbeitsgruppe. Die genetische Forschung bei Wildtieren befindet sich noch im Anfangsstadium. Es wird vor allem Grundlagenforschung betrieben. Dazu gehört die Populationsgenetische Forschung, wie genetische Veränderungen durch Lebensraumeinengung, Zersplitterung und Lebensraumisolierung.

Untersuchungen über Wildbewirtschaftungsmethoden und deren Folgen wie Fruchtbarkeitsstörungen und Krankheitsanfälligkeit fallen in diesen Arbeitsbereich. Weiters wurden unter anderem Untersuchungen im Hinblick auf die genetische Anfälligkeit bei der Gamsräude gemacht.

**Wildtierphysiologie und experimentelle Chirurgie:** Hier befaßt man sich mit Methoden und deren Verbesserung, die der Beobachtung von Wildtieren und deren Verhaltensweisen dienen. Da sich das Anbringen von Sendern am Wildkörper als sehr problematisch erwiesen hat, werden nun moderne Kleinstsender mit möglichst großer Reichweite operativ in den Tierkörper (Bauchhöhle) implantiert. Diese Sender arbeiten bis zu einem Jahr, ohne das Tier zu behindern oder zu stören. Sie liefern so eine Unmenge von Daten und ermöglichen es, Herzfrequenz, Ruhe- und Aktivphasen zu messen, ohne das Wild in seiner natürlichen Lebensweise zu stören oder zu behindern. Erst durch dieses neue Verfahren ist es möglich, genaue Informationen über das Verhalten und die Lebensweise von Wildtieren zu erhalten, ohne daß sich diese durch den Menschen oder Sender gestört fühlen. Zusätzlich beschäftigt sich diese Gruppe mit Fragen der Wildtierhaltung, im besonderen mit der Gatterhaltung und Fütterung. Auch der Fang und Transport von Wildtieren fällt hier herein, wie Betäubungsmethoden, Narkosemittel und deren Eignung bei den verschiedenen Wildtierarten.

**Der Wildtierernährung und Wildtierhaltung** ist ein weiterer Arbeits- und Forschungsbereich gewidmet. Hier beschäftigt man sich mit der Ernährungsphysiologie und der Stoffwechselforschung bei freilebenden Tieren. Der Zusammenhang zwischen Ernährung, Fütterung, Fütterungstechnik und Schältschäden wird erforscht. Wechselnder Nahrungsbedarf, die Nahrungszusammensetzung innerhalb des Jahres und bei der Winterfütterung und die daraus resultierenden Erkenntnis-

o. Univ.-Prof.  
Dr. Kurt Onderscheka  
geb. 20. 11. 1926  
in Eleonorenhain,  
Böhmerwald



- 1932—1936 deutsche Volksschule in Prag
- 1937—1939 deutsche Realschule in Prag
- 1939—1944 Oberschule in Wien
- 1944 Reichsarbeitsdienst und anschließend Deutsche Wehrmacht (Fallschirmtruppe)
- 1945 schwerkriegsversehrt aus russischer Gefangenschaft entlassen
- 1945—1950 Studium der Veterinärmedizin in Wien
- 1950 Diplomtierarzt
- 1951 Doktorat
- 1950—1960 Privatpraxis im Land Salzburg
- 1960—1964 wissenschaftlicher Leiter der Veterinär- und Futtermittelabteilung der Werfft-Chemie
- 1964 Studienaufenthalte in mehreren Forschungsstätten und Universitäten in den USA
- 1965—1970 Oberarzt an der Tierärztl. Hochschule Wien
- 1970 Habilitation
- 1973 längerzeitige Studienaufenthalte in allen wildbiologischen Forschungsstätten der BRD
- 1974 Ernennung zum Ordinarius für Wildtierkunde
- 1977 Ernennung zum Leiter des Forschungsinstitutes für Wildtierkunde der Vet. med. Univ. Wien
- 1978 Vorstand des Universitätsinstitutes für Wildtierbiologie, Wildtierernährung und Wildtierkrankheiten

**Auszeichnungen und Preise:**

- 1964 Cyanamid Internat. Award
- 1965 Tschermak-Seisenegg-Preis
- 1970 Kardinal-Innitzer-Preis
- 1972 Förderungspreis der Tierärztekammern Österreichs
- 1984 Österr. Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse

Mitglied zahlreicher internat. wissenschaftlicher Gesellschaften, u. a.:

- Vorsitzender der Sektion „Wildtierkunde und Umweltforschung“ der Österr. Gesellschaft der Tierärzte
- Mitglied des wissenschaftl. Beirates für Umweltfragen beim Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie
- Vorstandsmitglied der Akademie für Umwelt und Energie, Laxenburg
- Deutsche Gesellschaft für Ökologie
- Deutsche Gesellschaft für Säugetierkunde
- Österr. Gesellschaft für Ornithologie

**Publikationen:**

Mehr als 210 wissenschaftliche Veröffentlichungen und mehrere Buchbeiträge  
mehr als 500 Fachvorträge im In- und Ausland

se sind nur einige der Aufgabenbereiche, die sich dieser Gruppe stellen. Zusätzlich wird die institutseigene Zucht des böhmischen Jagdfasans und Rebhühner von dieser Gruppe betreut.

**Wildkrankheiten** sind ein breites Forschungsgebiet einer weiteren Arbeitsgruppe. Diese beschäftigt sich mit Fallwilduntersuchungen, Diagnose, der Ermittlung von Krankheitsursachen und erarbeitet Maßnahmen und Empfehlungen zur Verhinderung beziehungsweise Vorbeugung solcher Erkrankungen. Als gesund erlegtes Wild wird im Hinblick auf die Wilddichte, den Parasitenbefall, die Konstitution und den tatsächlichen Gesundheitszustand untersucht. Es wurden zum Beispiel Untersuchungen an Gamsräude erkrankter Tiere auf Veränderungen im Tierkörper und Blutbild vorgenommen. Bei der Ermittlung der Giftigkeit von Pflanzenschutzmitteln konnte nachgewiesen werden, daß junge, kranke und trächtige Tiere sowie Tiere in schlechter körperlicher Verfassung auf derartige giftige Substanzen empfindlicher reagieren, als gesunde, erwachsene und gut ernährte Tiere.

**Wildtierbakteriologie und Wildbrethygiene:** Dieser Bereich umfaßt Untersuchungen der Wildbretqualität, wie die Prüfung des Fleisches und der Organe auf gesundheitsgefährdende Keime und Bakterien. Es wird weiters nach Praktiken gesucht, die es ermöglichen, das erlegte Wild ohne Qualitätsverlust an den Verbraucher zu bringen. Auch werden bak-

teriologische Analysen für Projekte der anderen Arbeitsgruppen erstellt.

**Biomedizinische Technik und Biometrie:** Diese Gruppe ist mit der Erfassung und Überwachung der freilebenden Tiere mit implantierten Miniatursendern betraut. Die implantierten Sender ermöglichen eine drahtlose Fernübertragung von bestimmten Meßwerten (Biotelemetrie). Es werden dabei geeignete Sende- und Empfangsanlagen erprobt und weiterentwickelt. Beispielsweise Verfahren zur Übertragung und Messung der Herzfrequenz, Bewegungsaktivität, biometrische Ortungstechniken und implantierbare Antennen- und Sendeanlagen mit mehreren Kilometern Reichweite.

**Statistik und EDV:** Hier erfolgt die statistische Auswertung von Meßergebnissen mittels entsprechender Computer, die sowohl für die Textverarbeitung, Administration und zur Erstellung von Graphiken eingesetzt werden können. Die Anlage einer Datenbank sei hier noch als eine wichtige Komponente für die Arbeit des Institutes angeführt.

**Foto, Film und Graphik:** Dieser Bereich umfaßt die Dokumentation und die für die Öffentlichkeitsarbeit wichtigen Bereiche bis hin zum Bilder- und Filmarchiv.

Die Öffentlichkeitsarbeit ist für den Leiter des Forschungsinstitutes, Univ.-Prof. Dr. Onderschecka, ein äußerst wichtiger Teilbereich für die Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis. Die Ergebnisse der Arbeiten wer-



den nicht nur vom Institut selbst veröffentlicht, sondern auch über diverse Fachzeitschriften, öffentliche Medien, wie Zeitungen, Radio und Fernsehen, weitergegeben. Zusätzlich werden in Form von Referaten bei in- und ausländischen Tagungen und Seminaren für Berufsjäger und Biologielehrer diese Kenntnisse weitervermittelt.

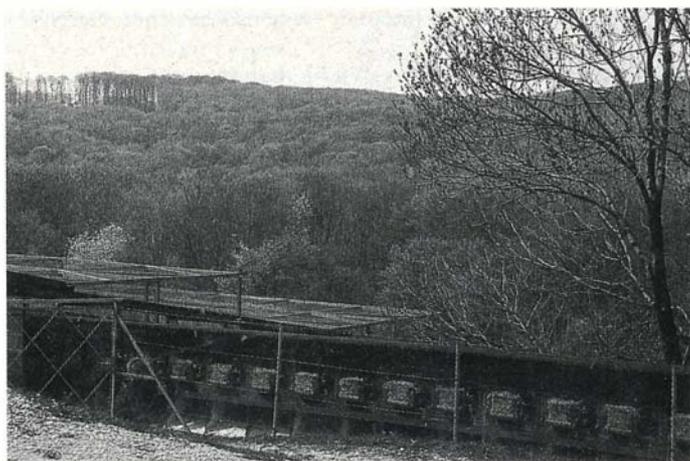
So konnte zum Beispiel die oberösterreichische Jägerschaft für die Tagung in Attnang-Puchheim, an der auch Vertreter der Behörden, Kammern, Bauern, des Alpenvereines, des Naturschutzes und Forstleute teilnahmen, als Referent den Leiter der Arbeitsgruppe Ökologie, Wildbewirtschaftung für Waldbiotope Ass. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Reimoser gewinnen (siehe OÖ. Jäger, März 1991, Seite 35 — Referat Wald und Wild integrale Lösungsansätze).

Wie sie ersehen können, ist der Arbeits- und Forschungsbereich so umfangreich und vernetzt, daß es schwerfällt, einen Überblick zu geben. Dabei kann die emotionslose, rein wissenschaftliche Forschungstätigkeit gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Damit werden mögliche Lösungen aus einer scheinbar verfahrenen, ausgeweglosen Situation aufgezeigt, in der sich heute Jäger und Gesellschaft befinden. Das durch Emotionen verstärkte Feindbild Jäger als sogenannte Minderheit auf der einen Seite, Natur- und Umweltschutzgruppen als politische Mehrheit auf der anderen Seite. Dabei bleiben in der Dis-

kussion sachliche, emotionsfreie Argumente und die Gesprächsbereitschaft immer mehr auf der Strecke. Gerade durch die Arbeit des Institutes ist eine gemeinsame Basis zu finden. Das Erkennen der Zusammenhänge und der gemeinsamen Wille aller, der Natur und Umwelt wieder den Stellenwert zukommen zu lassen, der ihr zusteht, um sie für die Zukunft für alle sichern zu können.

Die Bedeutung des Forschungsinstitutes für Wildtierkunde und Ökologie ist daher sicherlich nicht nur im wissenschaftlichen Bereich der Wildforschung zu sehen, sondern auch im so wichtigen Bereich des Natur- und Umweltschutzes, da Wildtiere einen wichtigen Indikator der jeweiligen, mehr oder weniger intakten Natur- und Lebensräume darstellen. Ökologisch gesehen ist schon heute die Selbstheilkraft von Wasser, Luft und Erde nicht mehr gegeben.

Die Erforschung der Zusammenhänge und Ursachen, die zu derartigen Schädigungen führen, ist heute wichtiger denn je, um wirksame Strategien entwickeln zu können, die uns ermöglichen, die zur Zeit schon triste Umweltsituation zu überwinden. Hier wird meiner Ansicht nach ein nicht zu unterschätzender und wichtiger Beitrag geleistet, der auch das weltweite Interesse an diesem Institut bestätigt. Gerade dadurch, weil hier Sachlichkeit und Objektivität die wissenschaftliche Basis bilden und an vorderster Stelle stehen.



# ALMTALER WAFFENSTUBE

Ferd. Lichtenwagner  
4645 Grünau/A. 68  
Telefon 0 76 16/82 54  
Telefax 0 76 16/88 83



gesamtes Blaser-Programm:  
Bergstutzen, Bockbüchsfinten, Repetierbüchsen,  
Pirschstutzen  
in verschiedenen Kalibern lagernd.

Sämtliche Modelle von Steyr-Mannlicher und Steyr-Luxus lagernd.

Sonderwünsche werden kurzfristig erledigt.

Günstige Gelegenheitskäufe durch Rücknahme von Gebrauchtwaffen.



Tel. 0 72 62/22 61/Kl. 81

## JAGD UND FISCHEREI

Wir unterhalten ein gut sortiertes Lager an Neu- und Gebrauchtwaffen, Munition, Optik, Jagdzubehör, Jagdbekleidung und vieles mehr.

### Unser Angebot an Neuwaffen:

**Suhler Doppelflinte**, Mod. 74 E,  
Kal. 12/70 nur 13.990.-

**Sauer Repetierer**, Mod. 90, Kal.  
30.06, kompl. mit mont. Habicht  
Nova, 6fach nur 26.500.-

**Sabati Bockbüchsfinte**, Kal.  
12/70, komplett mit Habicht Nova,  
6fach, Schwenkmontage  
nur 21.000.-

**Voere Repetierer**, Mod. 2165, Kal.  
6,5 x 57, komplett mit TASC0 6 x  
42, Schwenkmontage  
nur 14.900.-

**BRNO Repetierer Fox**, Kal. 222,  
komplett mit Zielfernrohr  
nur 8900.-

### Gebrauchtwaffen:

**Ferlacher Drilling** mit 6fachem  
Kahles, Suhlerrmontage, Kal.  
16/70/7 x 57 R nur 39.000.-

**Orig. Mannlicher Schönauer**,  
Ganzschaft, Kal. 8 x 57 JS  
nur 25.000.-

**Mauser Rep.**, Kal. 300 Winch. mit  
Kahles 2.2-9x42/S  
nur 17.000.-

**BRNO Bockbüchsfinte**, Mod.  
502, Kal. 12/5,6 x 50 R, komplett  
mit Habicht, 6fach Suhlerrmontage  
nur 16.200.-

**Mauser Repetierer**, Kal. 7 x 64 mit  
Habicht, 6fach nur 12.000.-

**Mauser Repetierer**, Kal. 8 x 57 IS,  
mit 6fachem Zielfernrohr  
nur 9900.-

### Ruger Repetierer M 77

**Rem. Repetierer**, Mod. 788, Kal.  
243, komplett mit Glas nur 6000.-

### Neu eingelangt:

**Rottweil Subsonic 28**, die Laut-  
arme, Kal. 12/70, 2.41

**Jagdhemden zu Superpreisen!!**  
Kurz- und Langarm, 100 % Baum-  
wolle 269.-/390.-

Zwischenverkauf vorbehalten!  
Preise inkl. MwSt.

30 Jahre  
Büchsenmacher

## HUBERT MESSNER

in Linz

Anlässlich meines 30jährigen Firmenjubiläums möchte ich den oö. Jägern für das Vertrauen, das sie mir entgegengebracht haben, herzlichen Dank sagen.

Es ist mir ein persönliches Anliegen, Sie auch weiterhin in einer erstklassigen Beratung mit meinem beruflichen Können und meiner jagdlichen Erfahrung zu betreuen.

Mit einem kräftigen Weidmannsheil

Ihr Büchsenmacher

**Hubert Messner**

Mozartstraße 7  
4020 Linz



waffenstube

# Wildtierernährung — Wildschaden

o. Univ.-Prof. Dr. K. Onderscheka

Das Referat befaßt sich schwerpunktmäßig nur mit dem Problembereich des Rotwildes; lediglich am Rande werden auch Gams- und Rehwild berührt. Ob eine Wildfütterung zweckmäßig oder gar notwendig ist, hängt vor allem von der Tierart und vom Lebensraum ab. Eine Gamswildfütterung ist generell abzulehnen, da diese Wildart in ihrem Lebensraum während des Winters auch heutzutage noch hinlänglich Äsung vorfindet. Auch das Rehwild findet in Österreich vielerorts noch immer ohne jede Fütterung das Auslangen. Hingegen muß das Rotwild in unseren Lebensräumen während des Winters zu etwa 90 Prozent gefüttert werden, und zwar nicht nur im Interesse des Wildes, sondern zumindest gleichrangig mit dem Bemühen um die Vermeidung von Wildschäden.

So hat das Rotwild im alpinen Raum einst einen Winter- und einen Sommerlebensraum genutzt. Der Winterlebensraum lag in den Auwäldern der Tiefalpen mit ihrem reichlichen Äsungsangebot, ihrem milderen Klima und geringen Schneehöhen. Hingegen hat das Rotwild während des Sommers die Hochalpen als Lebensraum vorgezogen. Dort fand es nicht nur lukrativere Äsungsverhältnisse vor, sondern auch eine weit geringere Beunruhigung. Durch den Eingriff des Menschen hat sich un-

sere Landschaft aber grundlegend geändert. So gab es früher bis zur biologischen Waldgrenze hin einen mehr oder minder geschlossenen Waldbestand, und lediglich in den Tallagen wurden die durch den Menschen gerodeten Flächen ackerbaulich bzw. landwirtschaftlich genutzt. Nach dem ersten, besonders aber nach dem zweiten Weltkrieg hat der Mensch mit der intensiven Erschließung der bis dahin von ihm wenig genutzten Lebensräume begonnen. Ausschlaggebend dafür sind vor allem der gestiegene Lebensstandard und die gewaltige Zunahme der Mobilität durch die Motorisierung. Besonders die ständig zunehmende Freizeit hat entsprechende Aktivitäten geradezu provoziert, die sich vorwiegend in Tourismus und sportlicher Betätigung äußern. In Österreich hat sich die Anzahl der Nächtigungen während der letzten 40 Jahre verzehnfacht. Besonders nachteilig für die freilebenden Tiere wirkt sich dabei aus, daß die Nächtigungen während der Wintersaison zunehmen. Im alpinen Raum, den eigentlichen Wintersportgebieten, liegen sie bereits etwa zehnmal so hoch wie im selben Bereich während der Sommermonate. Österreich gilt derzeit — international gesehen — weltweit als das Land mit der intensivsten Erschließung durch Auf-

stiegshilfen. Sie haben sich analog zum Fremdenverkehr in den letzten 40 Jahren verzehnfacht. Wenn auch derzeit zahlenmäßig eine gewisse Stagnation eingetreten ist, so muß doch berücksichtigt werden, daß durch die enorm gestiegene Förderleistung die Transportkapazität dieser Anlagen insgesamt noch immer eine stark zunehmende Tendenz aufweist. Da die Bevölkerung über hinreichend Geldmittel verfügt und es die technische Entwicklung ermöglicht, erfolgte im Interesse der Bequemlichkeit des Menschen ein wahrer Bauboom auf dem Gebiet der Aufstiegshilfen. Dies hat zur Folge, daß immer größere Menschenmassen auf die Berge gebracht werden. Z. B. allein in dem kleinen Bereich der in Tirol gelegenen Gemeinde Achenkirch werden je Stunde 20.000 Personen in die Höhenlagen befördert. Diese Anzahl von Menschen entspricht der Bevölkerungszahl, die vor etwa 5000 Jahren, also zu jenem Zeitpunkt, als unsere Vorfahren sesshaft geworden sind, in ganz Österreich gelebt hat. In den fremdenverkehrsmäßig erschlossenen Landesteilen kommt es zu einer explosionsartigen Entwicklung der Gastronomie und der damit zusammenhängenden Infrastruktur, also zum Bau von Häusern, der erforderlichen Entsorgungseinrichtun-

gen und zum Ausbau des Straßen- und Eisenbahnnetzes. Von nicht geringerem Einfluß auf die Funktion des Lebensraumes war auch die Regulierung der einst bizarr gewundenen Flüsse und Bäche mit ihren abwechslungsreichen Uferzonen.

Die Unterbindung der jahreszeitlichen Rotwild-Wanderungen zwischen den oftmals mehr als 100 km auseinanderliegenden Sommer- und Winterlebensräumen verhindert, daß das Wild verschiedenste Lebensräume mit unterschiedlichen Böden, wie z. B. Urgestein, Kalkgestein, Flysch, Molasse usw., durchwandert und damit auch verschiedenste Pflanzengesellschaften, die gerade auf dieser Bodenart gedeihen und für sie besonders charakteristisch sind, nutzt. Durch dieses vielseitige, weil unterschiedlich zusammengesetzte Äsungsangebot wurde seinerzeit sowohl eine Nährstoff-, vor allem aber eine ausgeglichene Mineralstoffversorgung sichergestellt. Die im jeweiligen Lebensraum vorhandenen Massen- und Spurenelemente konnten im körpereigenen Skelett in Form von Körperreserven gespeichert werden, um im Fall einer Mangelversorgung aus diesen Depots wieder ausgelagert und in den Stoffwechsel eingebracht zu werden. Dies bot die Gewähr dafür, daß der Mineralstoffhaushalt dieser Tiere stets ausgeglichen war. Ein weiterer, ökologisch aber nicht minder bedeutender Vorteil dieser Wanderbewegungen war, daß die Tiere den betreffenden Lebensraum jeweils nur kurzzei-

## Neu eingetroffen:

Große Auswahl an orig. **FN-Schrotgewehren** Kal. 12 und 20 sowie Jagdtrap

**FN-Bockdoppelkugel**, 9,3 x 74 R mit Riegel-ZF Zeiss Diavari C 1,5-4,5 x 18 T mit orig. Münch-Absehen

Kugelgewehre mit ZF ab **S 9000.-**

Schrotgewehre ab **S 6000.-**

**Gelegenheitskäufe:** Zwischenverkauf vorbehalten

Zoli BBFL .243/20/76 mit 6 x Habicht, Suhler Montage **S 21.500.-**

Heym BBFL 5,6 x 50 R/20/76 mit 6 x Habicht, Suhler Montage **S 23.500.-**

Brünner Tatra 7 x 57 R / 16/70 mit Helia 4 **S 14.500.-**

Ital. BBFL 7 x 65 R / 12 mit 6 x Habicht, Einhakmontage **S 16.800.-**

Ferlacher BBFL, 7 x 57 R / 16 mit Wechsel-  
lauf 16/16 und 4 x Nickel ZF, Suhler  
Montage **S 38.500.-**

Für WT-Schützen: Subsonic-Flüsterpatronen ab **S 2.20**

Ihr Fachgeschäft für den Waffeneinkauf mit 100 m Schießstand und eigenem Parkplatz in Linz.



# CARL GOLUCH WAFFEN-GOLUCH

4020 Linz, Herrenstraße 50, Tel. 0 73 2/27 62 82, Telefax 0 73 2/27 62 81 33  
4040 Linz-Urfahr, Mühlkreisbahnstraße 7, Tel. 23 15 68

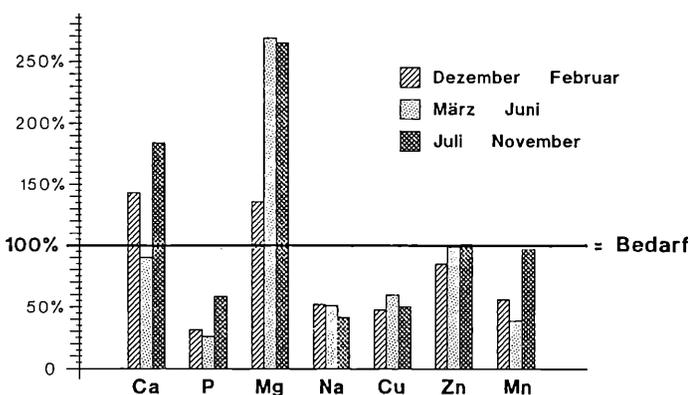
4400 Steyr, Grünmarkt 9, Telefon und Telefax 0 72 52/23 0 59

tig genutzt haben. So bewohnte das Rotwild seinen Sommerlebensraum nur von Juli bis nach der Brunft im Oktober, um dann in den Wintereinstand zu ziehen. Die einzelnen Lebensräume hatten somit nur eine kurzzeitige, sich maximal auf ein bis zwei Monate hin erstreckende Belastung durch Trittschäden und durch die Äsungsnutzung zu verkräften. Dies ist nicht zuletzt deswegen von Bedeutung, weil analog zu allen anderen Lebewesen auch das Rotwild besondere Äsungs- und Lebensraumpräferenzen hat. Das heißt, bestimmte Pflanzen werden bevorzugt aufgenommen und auf der klein gewordenen Fläche so intensiv verbissen, daß sie keine Chance mehr haben, Samen zu bilden oder sich ungeschlechtlich zu vermehren. Dadurch verändert sich die gesamte Pflanzengesellschaft. Als erschwerend kommen noch die heutzutage äußerst intensive Nutzung desselben Lebensraumes durch den Menschen und die Ferneinträge durch Immissionen hinzu.

In diesem Zusammenhang darf nicht übersehen werden, daß jeder lebende Organismus für die Aufrechterhaltung seiner Lebensfunktionen eine ständige Zufuhr von Nährstoffen benötigt. In den vom Rotwild im alpinen Bereich heutzutage genutzten Lebensräumen liegt zumindest während der Wintermonate über den Äsungspflanzen zumeist eine über einen Meter hohe Schneedecke. Eine so hohe Schneeschicht kann aber auch das

Rotwild kaum mehr freischlagen. Das Wild ist daher gezwungen, in Ermangelung einer anderen Äsung alle Pflanzen, die über die Schneedecke hinausragen — und das sind zumeist Bäume — als Äsung anzunehmen. Dadurch kommt es zwangsläufig zur Entstehung ökologisch und ökonomisch gravierender Schäden. Die Auswirkung der Einseitigkeit der Ernährung bei Unterbindung der jahreszeitlichen Wanderungen soll anhand eines ganzjährig in einem ausgesprochen kalkalpinen Raum lebenden Rotwildbestandes dokumentiert werden. In diesem Biotop wird z. B. der Energiebedarf des Rotwildes ganzjährig nicht gedeckt, während der Rohfaseranteil in diesem Gebiet ganzjährig absolut ausreichend ist. Noch weit unausgeglichener ist aber die Mineralstoffversorgung dieser Wildpopulation (Abb. 1). Während z. B. das Calcium in diesem Lebensraum den Bedarf, wie nicht anders zu erwarten, ganzjährig reichlich sichert, wird der Phosphorbedarf durch das Äsungsangebot je nach Jahreszeit lediglich zu 20, maximal aber zu etwa 40 Prozent gedeckt. Die Magensumversorgung ist gut gesichert, während hingegen z. B. das Natrium-, Kupfer-, aber auch das Manganangebot fast ganzjährig völlig unzureichend ist. Dies ist die Ursache, daß die in diesem Biotop lebenden Rotwildstücke hinsichtlich einzelner Mineralstoffe eine Unterversorgung aufweisen, mit all ihren negativen Auswir-

Abb. 1: Gegenüberstellung der im Revier Blühnbach mit 15—20 kg Äsung (ca. 2550 g Trockensubstanz) aufgenommenen Mineralstoffe zum Bedarf eines Hirsches mit ca. 130 kg Lebendgewicht und 6 kg Geweihgewicht.



**NEU  
AUF  
VIDEO**



Die Jagd ist in den letzten Jahren verstärkt in das Kreuzfeuer der Kritik geraten. Veränderte Umweltbedingungen haben dazu geführt, daß das Wild und die Jagd unter geänderten Vorzeichen zu betrachten sind. Hege, Arterhaltung und gezielte Bestandeskontrolle sind untrennbar miteinander verbunden.

Dieser neue Film von Heribert Sendlhofer versucht, eine möglichst objektive Darstellung aus der Sicht des Jägers und Naturliebhhabers zu geben. Dieser Film ist bestens für die jagdliche Öffentlichkeitsarbeit geeignet und trägt dazu bei, Vorurteile bei den verschiedenen Interessengruppen abzubauen und die Bereitschaft zur Selbstkritik wachzuhalten. Nur so werden wir uns auch in Zukunft über unser Wild in einer halbwegs intakten Umwelt freuen können.

S 690.—

**JETZT BESTELLEN:** ☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband  
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

kungen auf die Gesundheit, die Reproduktionsleistung und, was besonders für die Jägerschaft von großem Interesse ist, auch auf die Qualität der Trophäen. Außer der Unterbindung der Wanderbewegungen hat der Mensch aber auch direkt in die Qualität des Lebensraumes des Wildes eingegriffen, indem er z. B. die natürlichen Mischwälder in großflächige Fichtenmonokulturen umgewandelt hat, die er mittels Kahlschlagtechnik nutzt. Dies hat unter anderem zur Folge, daß so ein Wald für das Wild unter Umständen — zumindest über einen gewissen Zeitraum — wohl eine günstige Wohnraumqualität aufweist, den Tieren aber zur selben Zeit nur unzureichend

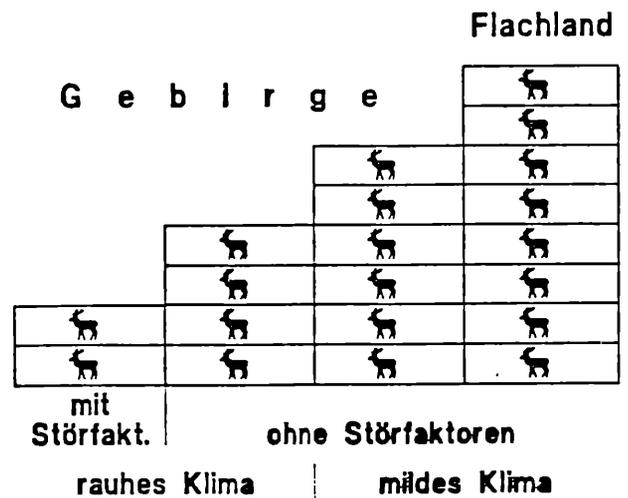
attraktive Äsung bietet. Erschwerend kommt noch hinzu, daß der Mensch auf diesen Kahlschlagflächen, um kurzfristig zu einem scheinbaren wirtschaftlichen Erfolg zu gelangen, die von ihm gewünschten Baumarten, vorwiegend Fichte, gezielt pflanzt. Da dies aber sowohl von den Kosten der Pflanzen als auch vom Arbeitsaufwand her mit beträchtlichen Investitionen verbunden ist, werden möglichst wenige, das heißt maximal nur 3000 Pflanzen je Hektar, ausgebracht. Diese Pflanzen werden sorgsam gepflegt und behütet. Die Stückzahl würde theoretisch auch ausreichen, um für die Forstwirtschaft den auf dieser Fläche angestrebten Holzertrag mit einem Mini-

mum an Kosten sicherzustellen. Diese wirtschaftliche Überlegung nimmt aber keine Rücksicht auf ökologische Kriterien. Die Natur hat auf derselben Fläche, auf der der Mensch heutzutage lediglich 3000 Pflanzen aussetzt, das Aufwachsen von etwa 250.000 Jungpflanzen vorgesehen. Bei so einem Überfluß an Äsungspflanzen kann das Wild durchaus ohne ökologisch, aber ebenso ohne wirtschaftlich nachteilige Folgen für den Wald auch Baumpflanzen nutzen. Eine völlig andere Bewertung erfolgt jedoch, wenn die wenigen vom Menschen gepflanzten Bäumchen, bei denen der Forstwirt damit rechnet, daß sie lediglich mit minimalen Verlusten aufwachsen, vom Wild verbissen werden. Wenn in der Wildbewirtschaftung von der Reviergröße gesprochen wird, muß stets bedacht werden, daß diese Fläche keinesfalls ident ist mit dem für das Wild effektiv nutzbaren Lebensraum. In einem unserer Untersuchungsgebiete, der ehemaligen Kaiserjagd in Ebensee, die eine Dimension von 2530 Hektar aufweist, haben wir erhoben, daß vom Frühjahr bis zum Herbst, besonders aber im Sommer, an Samstagen und Sonntagen ein sehr intensiver Ausflugsverkehr besteht. Bezogen auf das Gesamtareal dieses Reviers entfallen ungefähr 4 Prozent auf Wasserfläche, etwa 2 Prozent sind Straßen und Wege und etwa 11 Prozent der Fläche entfallen auf Felsformationen, die für das Rotwild nicht begehbar sind. Der etwa 200 m beidseits von den Straßen reichende Bereich ist tagsüber durch den dichten Autoverkehr und die Wanderer so beunruhigt, daß sich dort kein Wild aufhält und auch nicht über die Straße wechselt. Dies führt zu einem weiteren Flächenverlust von

ungefähr 22 Prozent. Da sich aber die Ausflügler nicht damit begnügen, nur mit dem Auto in das Langbathal hineinzufahren, sondern in dem Gebiet auf den vorhandenen Wanderwegen auch weiter ausschwärmen, gehen von dem für das Rotwild nutzbaren Lebensraum an Wochenenden und Feiertagen nachweislich weitere 25 Prozent der Gesamtrevierfläche verloren. Somit verbleibt für das Rotwild in diesem Zeitraum nur ein kläglicher Rest von 35 bis 38 Prozent (und damit rund 800 Hektar) der gesamten Revierfläche als effektiv nutzbarer Lebensraum. Diese Feststellung hat zur Folge, daß die in diesem Revier von uns je 100 Hektar gezählten 7 Stück Rotwild, bezogen auf die von dieser Wildart effektiv genutzte Lebensraumfläche, auf etwa 15 bis 20 Stück je 100 Hektar zunehmen. Diese unnatürliche Wilddichte wird durch die dem Rotwild arteigene Verhaltensweise der Rudelbildung noch zusätzlich verstärkt, so daß es lokal zu absolut untolerierbaren, das heißt weder ökologisch noch ökonomisch tragbaren Wilddichten kommt. Die Folge davon ist die Zerstörung des Lebensraumes. Aus den vorgenannten Gründen wird auch jeder Beurteilungsschlüssel, der die Revierfläche mit der Rotwildstückzahl zu kombinieren versucht — z. B. 1 oder 10 Stück Rotwild je 100 Hektar — ad absurdum geführt. Die Tragfähigkeit eines Biotops kann demnach mit 1 Stück je 100 Hektar weit überschritten sein, während sie in einem anderen Revier mit 8 oder 10 Stücken je 100 Hektar noch absolut im tolerierbaren Bereich liegen kann. Somit ist ausschließlich die Qualität des Lebensraumes entscheidend, sowohl im Hinblick auf Deckung, auf Äsungsangebot,

## TRAGFÄHIGKEIT von 100 ha WALDFLÄCHE für ROTWILD

gemessen an der vorhandenen Äsung  
(schematische Darstellung)



- 1 ha Waldfläche produziert im Jahr ca. 60 kSTE Äsung
- 1 Stück Rotwild (90kg) benötigt in einem störungsfreien Flachlandrevier im Jahr ca 650 kSTE

auf Klimaeinflüsse, auf Terrainbeschaffenheit, vor allem aber im Hinblick auf die Ruhe in diesem Lebensraum.

Im allgemeinen wird stets das „arme“ Wild im Winter, das hungern muß und durch Witterungsunbilden scheinbar zu leiden hat, bedauert. Eine solche Überlegung ist biologisch aber falsch. Im Interesse der Erhaltung der Art hat es die Natur so eingerichtet, daß die Tiere während des Sommers, vor allem aber im Herbst, ausreichend dimensionierte Depots anlegen, aus denen sie dann in Zeiten des Mangels ihren Energie-, aber auch den Mineralstoffbedarf abdecken können. Hinsichtlich ihrer Größe sind diese Depots aber so vorprogrammiert, daß das einzelne Individuum bei gleichzeitigem ökonomischem Verbrauch (Sparmaßnahmen) mit seinen körpereigenen Reserven die äsungsarme Zeit, ohne schwerwiegenden Schaden zu nehmen, überlebt. Deshalb wird im Winter von den freilebenden Tieren jede Bewegungskaktivität auf das biologisch absolut notwendige Minimum ein-

geschränkt, und wärmeraubende klimatische Einflüsse, wie z. B. der Aufenthalt an windexponierten Stellen, werden gemieden. Bei vielen Wildarten, z. B. beim Reh, stagniert im Interesse einer Stoffwechselreduktion sogar das Wachstum des Embryos im Mutterleib. Unsere Untersuchungen haben ergeben, daß die Intensität des Gesamtstoffwechsels beim Rotwild, dies gilt aber gleichermaßen auch für Reh- und Gamswild, während des Winters, aber auch schon im Herbst ohne jegliche Störeinflüsse nur etwa halb so groß ist wie im Frühjahr oder Sommer.

Eine ganz schematische Darstellung (Abb. 2) soll veranschaulichen, daß je 100 Hektar Lebensraum und unter der Annahme einer Lebendmasse von etwa 70 bis 100 kg je Stück Rotwild als Berechnungsbasis im Flachland bei mildem Klima und ohne Störfaktoren durchaus 8 Stück Rotwild toleriert werden können, während z. B. in einem rauhen Klima, bei gebirgiger Beschaffenheit des Lebensraumes und bei

### Rarität – Persischer Jagdteppich – Täbris

Unikat, Größe 284 x 192 cm, Knüpfdichte ca. 250.000 Knoten per qm, abgebildet und beschrieben im „Großen Orientteppichbuch“ von Prof. Lettenmair (Auflagen 1–4, Seite 305 f.), hervorragender Zustand, strapazfähig. Interessenten schreiben an den Landesjagdverband unter „Rarität“.

starker Beunruhigung auf dieser Fläche maximal 1 bis 2 Stück Rotwild tragbar sind.

### Fütterung:

Ausgehend von diesen, der besseren Verständlichkeit wegen nur teilweise angeführten Faktoren, haben wir uns entschlossen, im Interesse der Erhaltung der Funktionstüchtigkeit des jeweiligen Lebensraumes und der Gesunderhaltung des Wildes eine Krücke — die Fütterung — anzuwenden. Wir gehen davon aus, daß sich die Fütterung ausschließlich auf die Winterperiode beschränken muß. Dies setzt voraus, daß der Wildbestand an die Tragfähigkeit des Lebensraumes während der Vegetationsperiode angepaßt wird. Während der Winterperiode liegt die Tragfähigkeit eines Lebensraumes im Mittel nur bei etwa 50 Prozent der Kapazität während der Vegetationsperiode. Dies bedeutet, daß man entweder bereit ist, den Wildbestand, bezogen auf die Tragfähigkeit, im Sommer um 50 Prozent abzusinken, um dann einen Wildbestand zu haben, der sich während des Winters auch effektiv in diesem Lebensraum ernähren und halten kann, oder man füttert in der vegetationsarmen Zeit (Winter) entsprechend viel zu, um den Mangel auszugleichen. Wie immer ist der goldene Mittelweg wohl der richtige, das heißt man wird den Wildbestand, wie es auch derzeit in Österreich im allgemeinen praktiziert wird, um etwa 33 Prozent reduzieren, und man bemüht sich, den Mehrbedarf an Äsung für den um etwa 25 Prozent überhöhten, verbleibenden Wildbestand während der Winterperiode durch eine artgerechte Winterfütterung abzufangen und dadurch einen Ausgleich für das Wild und zum Schutz des Lebensraumes zu schaffen.

Grundbedingung für jede Wildbewirtschaftung ist die exakte Prüfung des Lebensraumes, ob dieser die Voraussetzungen, wie z. B. Größe, Äsungs- und Deckungsangebot, Klima, Geländebeschaffenheit und Störungsfreiheit

aufweist, die für die betreffende Tierart möglichst optimal sind. Nur wenn dies zutrifft, sollte man, wenn notwendig, auch die Anlage einer Winterfütterung ins Auge fassen.

Wenn wir von Fütterung sprechen, müssen wir immer die berühmten „5 W“ berücksichtigen. Zunächst einmal wo wird gefüttert, wann wird gefüttert, was wird gefüttert, wieviel wird gefüttert und wie oft wird gefüttert.

Einer der schwerwiegendsten Fehler, der in Österreich in der Rotwildhege gemacht wird, ist darin zu sehen, daß das Rotwild immer viel zu kleinflächig bewirtschaftet wird. Das Rotwild sollte ungeachtet von Revier- und Hegeringgrenzen, von verwaltungspolitischen Einheiten, somit von den durch den Menschen willkürlich gezogenen Grenzen, ausschließlich nach Kriterien, die das Rotwild selbst und nicht der Mensch bestimmt, bewirtschaftet werden, somit in Großräumen von 10.000 bis 40.000 Hektar und, wenn möglich, sogar auf noch größeren Flächen. Innerhalb dieser Großlebensräume sollte das Wild vollkommen gleichartig gehegt werden. Dies setzt voraus, daß der Beginn und das Absetzen der Fütterung im gesamten Gebiet einheitlich erfolgen, dieselben Futterrationen vorgelegt werden und die Wahl der Futterstandorte nach Kriterien getroffen wird, die den gesamten Lebensraum berücksichtigen und nicht aus dem Blickwinkel der einzelnen

## TIERPRÄPARATE

Topqualität • preiswert  
 • ausgezeichnet mit dem goldenen Gütesiegel • seriöse Lieferzeiten  
 • Farbprospekte und Preisliste bitte anfordern  
 bei  
 Tierpräparation



# Hofinger

• Postexpress: tiefgekühlt, in Zeitungspapier einwickeln





A-4662 Steyrermühl, Ehrenfeld  
 Tel. 0 76 13/34 11, Geschäftszeiten: Mo-Fr 7-12 Uhr, 13-17 Uhr

Reviere erfolgen. Lediglich bei einer solchen Vorgangsweise kann erwartet werden, daß sich das Wild in seinem Lebensraum weitgehend natürlich verteilt und lokale Massierungen und die damit verbundenen Wildschäden weitgehend verhindert werden.

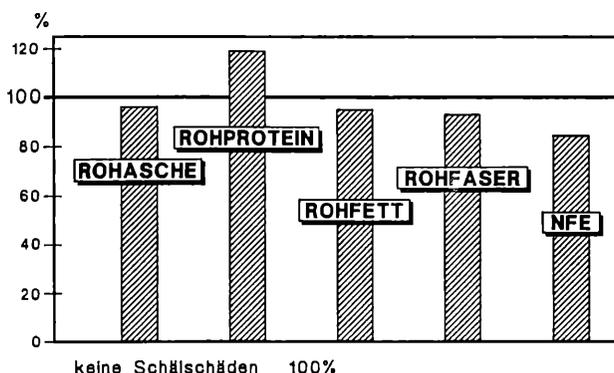
Voraussetzung für die Realisierung ist auch ein großflächiges, gleichartiges Wildfütterungskonzept, das sowohl von seinen Kosten als auch vom Arbeitsaufwand her für alle davon Betroffenen durchführbar ist. Diese Fakten waren auch entscheidend für die Entwicklung einer neuen Fütterungstechnik, die der Wildfüttertriste, auf die im folgenden ausführlich eingegangen wird.

Die vor allem in der Zeit nach dem letzten Weltkrieg vielerorts eingeführten Techniken der Wildfütterung waren vor-

erst von der bei Nutzwiederkäuern erworbenen Fütterungserfahrung abgeleitet worden. Dabei hat man völlig außer acht gelassen, daß die beim Wild angestrebte Leistung eine völlig andere ist als beim Nutztier. Nicht die Milch- und Fleischproduktion stellen beim Wild das angestrebte Ziel dar, sondern die Erhaltung seiner Gesundheit und die Verhinderung oder zumindest Minderung der Wildschäden. Eine Vielzahl von Rotwildpanseninhalten, die von Stücken stammten, die in Gebieten erlegt wurden, in denen nicht gefüttert wurde und in denen das Rotwild nachweislich in diesem Zeitraum geschält und verbissen hat, wurde chemisch analysiert (Abb. 3). Die Untersuchungsergebnisse wurden verglichen mit Panseninhaltsanalysen von Stücken, die im selben Zeitraum im Nahbereich der Schadensgebiete gleichfalls ohne jede Fütterung gelebt haben, in dem aber keine Schäl- und Verbißschäden festgestellt wurden. Dabei konnte von uns ermittelt werden, daß die schadenverursachenden Stücke mit der Äsung unter anderem stets mehr Eiweiß, aber weniger Energie und Struktur aufgenommen haben. Dies war für uns der Anlaß, die Futterration nach diesen Erkenntnissen zu gestalten.

Mit steigender Struktur des Futters nimmt der Zeitaufwand für die Futteraufnahme und das Wiederkäuen deutlich zu.

**Abb. 3**  
**Zusammenhang zwischen den NÄHRSTOFFANTEILEN IN DER ÄSUNG DES ROTWILDES und dem AUFTRETEN VON SCHÄLSCHÄDEN**



Jeder Wiederkäuer verfügt über drei Vormägen, den Pansen, den Netzmagen und den Blättermagen. Lediglich dem nicht zu den Vormägen zählenden Labmagen kommt eine analoge Funktion zu, wie die des Magens beim Nicht-Wiederkäuer. Im Pansen, der mit Abstand der größte der drei Vormägen ist, wird das Futter durch Mikroorganismen (Bakterien und Einzeller) verdaut. Für diesen Abbauvorgang benötigen die Pansenmikroorganismen eine gewisse Zeit. Die Verweildauer der aufgenommenen pflanzlichen Nahrung im Pansen hängt aber von der Struktur dieser Nahrung ab. So hat z. B. Langheu eine sehr grobe Struktur und muß schon bei seiner Aufnahme intensiv gekaut und eingespeichelt werden. Wird dasselbe Langheu aber fein gehäckselt oder gar vermahlen, so besitzt es wohl noch die gleiche Menge und Zusammensetzung an Nähr- und Mineralstoffen wie das Ausgangsmaterial, hat aber seine Struktur völlig verändert, das heißt das vermahlene Gut, das bei der industriellen Futterherstellung im Interesse einer homogenen Mischung und der besseren Manipulation wegen zumeist zu Pellets gepreßt wird, hat die feinste

Struktur. Der Futterbrei wird aus dem Pansen zum Netzmagen hin befördert, dort befinden sich feine Tastzellen, die die Struktur des aus dem Pansen kommenden Nahrungsbreies prüfen. Ist sie fein, dann kann dieser Brei passieren, gelangt in den Blättermagen und schließlich in den Labmagen. Ist der Nahrungsbrei aber noch zu grob, wird er in den Pansen zurückbefördert, neuerlich wiedergekaut und gelangt wieder in den Pansen. Durch die längere Verweildauer im Pansen haben die Bakterien und Protozoen aber wesentlich länger Zeit, um auf diese Pflanzennahrung einwirken und diese abbauen zu können. Die unterschiedliche Struktur hat zur Folge, daß der Zeitraum für die Aufnahme von Langheu und das Wiederkäuen eines solchen Futters mehr als zwei Drittel des Tages beansprucht. Bei der Aufnahme der gleich großen Menge an pelletiertem Heu, das aus fein vermahlener, mehligter Ausgangssubstanz gepreßt wurde, wird sowohl für die Futteraufnahme als auch für das Wiederkäuen weit weniger als die Hälfte der bei Langheu benötigten Zeit aufgewendet. In diesem Zusammenhang sind nicht nur die längere Dauer der Aufnahme und die

längere Verweildauer des Futters in den Vormägen von entscheidender Bedeutung, sondern ebenso die durch das Kauen angeregte vermehrte Absonderung von Speichel, dem durch das in ihm enthaltene Natriumbicarbonat (Speisesoda) eine bedeutende Pufferwirkung zukommt. Von ganz besonders entscheidendem Vorteil der längeren Verweildauer im Pansen ist aber auch die damit verbundene höhere Verdaulichkeit der mit der Äsung oder dem Futter zugeführten Nähr- oder Mineralstoffe, sie liegt teilweise sogar fast um 20 Prozent höher als bei fein strukturiertem Futter. Dies ist einer zumindest 10- bis 15prozentigen Futterersparnis gleichzusetzen und stellt damit auch eine bedeutende Kostenersparnis dar.

Viele in der Rotwildbewirtschaftung erfahrene Fachleute werden fragen, weshalb erfolgt nach vielen Jahren der Gutheißung, ja sogar der Empfehlung der Vorlage von Saftfutter, mit der beim Rotwild vielerorts nachweislich sehr gute Erfolge, besonders im Hinblick auf die Reduktion der Wildschäden zu verzeichnen waren, plötzlich die Abkehr von diesem Futter. Unter Saftfutter versteht man landläufig Silage oder Rüben.

### Steyr Mannlicher S/T

Kal. 375 H+H Kahles 1,5 bis 6fach, neuwertig —

Neupreis S 35.000.—

Sonderpreis S 26.500.—

Tel. 0 79 42/82 81  
Herr Schönauer

Beide Futtermittel weisen mehrere für die Auswahl von Wildfutter ausschlaggebende Kriterien auf. Sowohl Silage als auch Rüben enthalten reichlich Struktur und ausreichend Rohfaser, außerdem sind sie sehr schmackhaft und werden deshalb vom Rotwild sehr gerne angenommen.

Die Silierung ist eine uralte Technik der Konservierung, die sich zum Unterschied zur Trocknung für alle Futtermittel eignet. Bei sachgemäßer Durchführung verursacht die Siliertechnik im Vergleich zu anderen Futtermittelkonservierungsverfahren die geringsten Verluste an Nähr- und Mineralstoffen. Es bleibt somit der Nährwert der auf dem Feld oder der Wiese gewachsenen Pflanze am besten erhalten. Die Herstellung von Silage hat sich besonders in niederschlagsreichen Gebieten bewährt, weil auch nur kurzzeitige Trockenperioden ausreichen, um das unbedingt notwendige Anwelken des zu silierenden Gutes zu ermöglichen.

Ein bei der Vorlage von Saftfutter sehr erwünschter Effekt ist die dosierte Zufuhr von Wasser. In Silage sind z. B. 70 bis 75 Prozent Wasser, in Rüben sogar 80 bis 85 Prozent Wasser enthalten.

Als Nachteil des Silagefutters ist anzuführen, daß es bei unsachgemäßer Silobereitung zu Fehlgärungen oder gar zu Schimmelbildung kommt, wodurch ein nur minderwertiges, unter Umständen sogar gesundheitsschädliches Futter anfällt. In diesem Zusammenhang ist es besonders nachteilig, daß die Qualität der Silage in der Regel erst bei der Öffnung des Silos zu erkennen ist. Dies bedeutet in der Praxis der Rotwildfütterung, daß es nach dem Feststellen einer schlechten oder futteruntauglichen Silage in dieser Fütterungsperiode

## Neue Maßstäbe in der Wildtierfütterung



- NEU — W58: Rehwildfutter:** Eine spezielle Mischung für die Notzeitfütterung.
- W60: Reh- und Rotwildfutter:** Das „Klassische Wildfutter“ mit Augenmerk auf die Trophäenbildung.
- W62: Matthäus-Mischung:** Die Garantie für beste Trophäen und Wildgewichte.
- W64: St. Hubertus-Menü:** Ein schmackhaftes Wildlockmittel zur Verbesserung der Standorttreue.
- NEU — W65: Reviermischung:** Die müssen Sie gesehen haben, läßt an Struktur und Nährwert keine Wünsche offen.
- W90: Sesam-Wildfutterkonzentrat:** Die ideale Ergänzung zu Ihrem eigenen Getreide, Trebern, Maissilage oder Rüben.
- W60: mit Entwurmungsmittel:** Ein bedeutender Beitrag zur Gesunderhaltung des Wildbestandes. (Nur gegen Tierarztrezept).
- NEU — G31: Fasanenstarter:** Der optimale Start für die Fasanenküken.
- NEU — G41: Legefasanfutter:** Die Sicherheit für hohe Eierzahl und günstigen Schlupferfolg.

**Qualität  
ist die beste Rezeptur!**

**fixkraft**

A-4906 Eberschwang, Aspach 4  
Telefon 0 77 53/22 150, Telefax 0 77 53/22 15 30

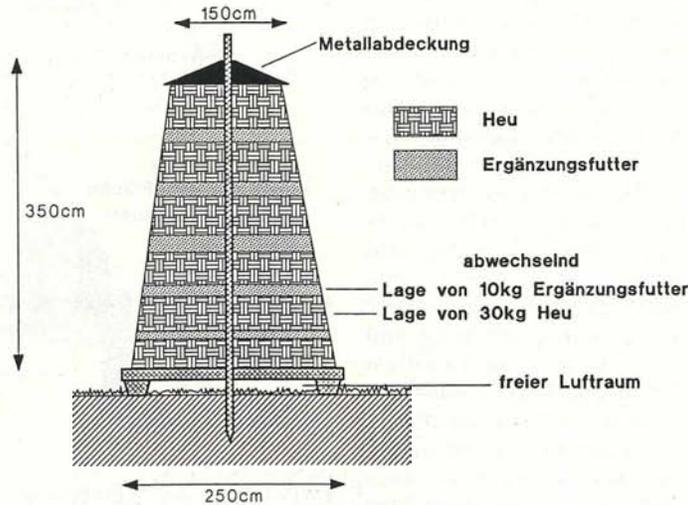
de kaum mehr eine Möglichkeit gibt, um an diese Futterstelle ein Ersatzfutter heranzuschaffen. Eine qualitativ oder quantitativ unzureichende oder gar fehlende Futtervorlage am gewohnten Platz ist aber eine der vielen Ursachen von Wildschäden. In diesem Zusammenhang muß auch darauf hingewiesen werden, daß ebenso jeder abrupte Futterwechsel, z. B. nachdem der Inhalt eines Silos verfüttert ist und plötzlich auf eine andere Silage übergegangen wird, Wildschäden auslösen kann. Silage muß unbedingt täglich vorgelegt werden. Ein Stück Rotwild nimmt je nach Jahreszeit und Witterung pro Tag etwa 3 bis 7 kg Silage auf. Wie jedes andere Futtermittel muß auch Silage vom Beginn bis zum Ende der jeweiligen Fütterungsperiode vorgelegt werden. Die Fütterungsanlage muß so dimensioniert sein, daß stets alle Stücke das Futter gleichzeitig aufnehmen können.

Bei der Vorlage von Rüben — dabei ist es gleichgültig, ob es sich um Zucker- oder Futterrüben handelt — muß man beim Rotwild mit einer täglichen Ration von zumindest 3 kg rechnen. Jede geringere Vorlage hat lediglich die Funktion einer Kirrfütterung und kann bei Stücken, die am Futterplatz keine Rüben mehr vorfinden, Ursache von Wildschäden sein. Völlig zu verurteilen ist die Vorlage von Rüben oder Karotten in großen Haufen, um dem Rotwild eine Art von Selbstbedienung zu ermöglichen. Je nach Witterung kommt es innerhalb weniger Wochen zum Verderb. Die Aufnahme eines verdorbenen, in Fäulnis übergegangenen Futters ist sowohl gesundheitsschädlich als auch wildschadenauslösend.

Gutes Saftfutter wird vom Rotwild nachweislich bevorzugt angenommen und ist ein ausgezeichnetes artgerechtes Futter. Dennoch kann es nur dort empfohlen werden, wo es auf großer Fläche im gesamten Lebensraum einer Großraumpopulation (geschlossene Taltschaft oder zumindest auf

Abb. 4

**WILDFUTTERTRISTE nach Onderscheka (ca. 300kg)**



einem Areal von 10.000 bis 40.000 Hektar) in derselben Rationszusammensetzung und in ausreichender Menge die ganze Fütterungsperiode hindurch vorgelegt wird. Außer den vorgenannten Kriterien ist auch eine Kontrolle der korrekten Handhabung der Saftfuttervorlage kaum durchführbar.

Die Ergebnisse unserer Forschungen haben uns bewogen, eine Fütterungstechnik zu entwickeln, die arbeitssparend, geldsparend und im Hinblick auf die Erhaltung des Gesundheitszustandes des Wildes optimal ist und die gleichzeitig eine entscheidende Minderung der Wildschäden be-

wirkt. Die bisherigen Fütterungspraktiken waren arbeits-technisch sehr aufwendig und hatten zumeist nur dort Erfolg, wo sie mit größter Sorgfalt und Regelmäßigkeit praktiziert wurden. Dies war auch der Grund dafür, daß sie zumeist nur auf einzelne Reviere beschränkt geblieben sind und die unbedingt notwendige gleichartige Bewirtschaftung auf großer Fläche nicht erfolgt ist.

Während der letzten Jahre ist von verschiedenen, vor allem forstwirtschaftlichen Stellen immer wieder gefordert worden, die bisher praktizierten Fütterungsmethoden abzusetzen und sich auf die alleinige

Vorlage von Heu zu beschränken. Diese Vorgangsweise ist, wenn das Heu noch dazu aus demselben Lebensraum stammt, vom ernährungsphysiologischen Standpunkt nicht ideal, da damit eine ganzjährig bestehende einseitige Ernährung sowohl im Hinblick auf Nähr- als auch auf Mineralstoffe weiter bestehen bleibt. Wir haben uns daher aufgrund umfangreicher Untersuchungen entschlossen, die Futterration sowohl hinsichtlich ihres Nährstoff- als auch ihres Mineralstoffgehaltes zu optimieren, und dies bei Bewahrung einer möglichst groben Struktur des Futters. Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir Heutristen geschaffen, in die schon während ihrer Errichtung das notwendige Ergänzungsfutter in einem Gewichtsanteil von etwa 25 Prozent (Verhältnis 1:3) zugesetzt wurde (Abb. 4, 5, 6, 7). Dadurch ist es möglich, daß 1 Stück Rotwild bei einer durchschnittlichen Tagesaufnahme von 2 kg Tristenfutter seinen Tagesbedarf an Nähr- und Mineralstoffen etwa zu zwei Dritteln abdecken kann. Das Wild kann in diesem Fall nicht mehr gezielt zwischen Heu und Ergänzungsfutter wählen, sondern ist gezwungen, die Gesamtration in einem aufzunehmen. Durch die Aufwertung des Heus mit dem Ergänzungsfutter erhält man eine Ration, die in ihrer



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7

Zusammensetzung weitgehend jener Äsung entspricht, die das Rotwild, bezogen auf das gesamte Jahr, früher im Verlauf seiner großräumigen Wanderbewegungen auf den vielen unterschiedlichen Standorten zwischen Winter- und Sommereinständen vorgefunden hat. Es handelt sich dabei somit um keinerlei Kunst- oder Mastfutter, sondern um eine den natürlichen Gegebenheiten möglichst weitgehend nachempfundene Zusammensetzung der Äsung für freilebende Wildwiederkäuer. Neben den aus dem Blickwinkel der Ernährungsphysiologie so wertvollen Qualitäten dieses Futters trägt es durch die maßgebliche Verwendung von Heu dazu bei, daß die Grünlandgebiete wirtschaftlich sinnvoll genutzt und gepflegt werden, daß der Landwirt sein Heu wieder verkaufen oder — so er selbst Jäger ist — sein Produkt preiswert in das Wildfutter einbringen kann. Ganz entscheidend ist dabei der Vergleich der Kosten für die bisher gebräuchliche Futterration und die der Wildtriste. Noch augenfälliger ist aber der Unterschied der Arbeitskosten für die tägliche Futtervorlage an das Rotwild im Vergleich zu der bei Tristenfütterung nur mehr wöchentlich erforderlichen Kontrolle der Fütterungen (Abb. 8). Für den Jäger, der über kein selbst geworbenes Heu verfügt, besteht die Möglichkeit eines preiswerten Zukaufes von Wickelheuballen,

denen das Ergänzungsfutter bereits zugesetzt ist. Auch in diesen Fällen kommt es zu bedeutenden finanziellen Ersparnissen (bis zu zwei Drittel) mit all den vorgenannten Vorteilen für das Wild und den Wald. Die sehr unproblematische und platzsparende Lagerung solcher Wickelballen stellt eine zusätzliche Vereinfachung dar. Für die Forstwirtschaft ist es von großer Bedeutung, daß durch diese mit einem relativ minimalen Aufwand an Geld und Zeit aufzustellenden und auch wieder abzubauenen Fütterungen der Wildbewirtschaftung ein geradezu ideales Werkzeug zur Wildlenkung in die Hand gegeben ist. Dies schließt aber nicht aus, daß auch bei dieser Fütterungstechnik die Grundregeln jeder Wildfütterung Anwendung finden müssen, nämlich daß eine Fütterung nur an jenem Ort errichtet werden darf, der vom Wild bevorzugt angenommen wird und somit eine vom Wild gut überschaubare, windstille, sonnenexponierte, störungsfreie und trockene Fläche in einem Bereich darstellt, der aus waldbaulicher Sicht toleriert werden kann. Die Attraktivität dieser Tristen kann geruchlich und geschmacklich so gestaltet werden, daß es zu einer bevorzugten Annahme des Futters durch das Wild kommt (Abb. 9). Der Futterbedarf für ein Stück Rotwild im Verlauf von 200 Futtertagen beträgt ca. 300 kg Tristenfutter (= 225 kg Heu + 75 kg Ergän-

## Standorte für ROTWILDFÜTTERUNGEN

Abb. 9



zungsfutter). Eine Futtertriste (Abb. 4, 5, 6, 7) enthält etwa 300 kg Heu. Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, die Futtertristen bereits nach der Heuernte aufzubauen. Man geht davon aus, daß an einer Triste jeweils 6 bis 8 Stück Rotwild stehen. Die übrigen an einer Fütterung errichteten Tristen sollen bis zum Zeitpunkt der Ingebrauchnahme mit einem Drahtgitter eingefriedet werden. Um das Tristenfutter vor Auswaschungsverlusten und Fäulnis durch Regen (Nässe) zu schützen, ist es notwendig, die Triste mit einem Metalltrichter oben abzudecken. Plastik sollte keinesfalls dafür verwendet werden, weil dieses vom Rotwild wohl aufgenommen und abgeschluckt wird, aber nicht verdaut werden kann. Schwere Verdauungstörungen, ja sogar Todesfälle sind dann die Folge.

35,8 Prozent der Bäume Stammschäden aufweisen, so sind von diesen 35,8 Prozent 14,4 Prozent Ernte- und Steinchlagschäden, 8,4 Prozent sonstige Schäden, 4,8 Prozent gehen auf mehrere Schadensarten gleichzeitig zurück, 4,5 Prozent sind Wipfel- und Kronenbrüche, und lediglich 3,7 Prozent entfallen auf die vom Wild verursachten Schäl-, Fege- und Schlagschäden. Ungleich gravierender ist sicher der Wildverbiß, wo wir damit rechnen, daß etwa ein Drittel der österreichischen Waldfläche vom Wild durch Verbiß geschädigt wird.

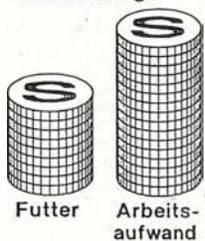
Das Auftreten von Wildschäden ist aber, wie ja hinlänglich bekannt ist, nicht nur abhängig von der Qualität und Menge des Äsungsangebotes, sondern es spielen auch andere Faktoren, wie z. B. der Grad der Beunruhigung, eine große Rolle. Die Intensität solcher Störeinflüsse kann man anhand des Aktivitätszustandes der Schilddrüse relativ gut beurteilen (Abb. 10). In einem ruhigen Lebensraum beträgt der Anteil der Ruhedrüsen und der nur geringgradig aktivierten Drüsen fast 80 Prozent, während der Anteil der hochaktiven Drüsen bei nur 20 Prozent liegt. Hingegen konnten wir in Gebieten, in denen während der Schälperiode umfangreiche Wildschäden zu verzeichnen waren, überhaupt keine Ruhedrüsen feststellen, während etwa ein Drittel der Drüsen aktiviert und zwei Drittel

### KOSTEN der FÜTTERUNG

je Stück Rotwild und Tag  
(bei 30 Stück am Futterplatz)

#### KONVENTIONELLE ROTWILDFÜTTERUNG

tägliche Futtervorlage

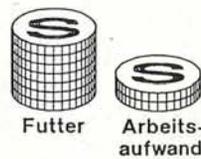


$$9,- + 16,- = 25,-S$$

Abb. 8 100%

#### WILDFUTTER TRISTE

wöchentliche Kontrolle



$$7,- + 2,- = 9,-S$$

36%

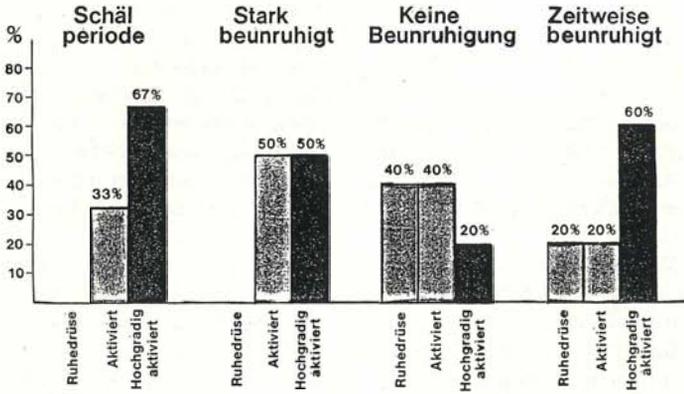
### Fütterung und Wildschaden

Immer wieder wird ins Treffen geführt, daß Fütterung Wildschäden provoziert, andere behaupten das Gegenteil. Der Wahrheit entspricht, daß, wenn sachgerecht gefüttert wird, die Fütterung erwiesenermaßen wildschadenverhindernd oder zumindest mindernd wirkt, während eine falsche, nicht fachgerecht gehandhabte Fütterung eine nachweislich wildschadenauslösende Wirkung hat. Wenn man davon ausgeht, daß laut Ergebnissen der von 1981 bis 1985 durchgeführten österreichischen Forstinventur etwa

Abb. 10

**AKTIVITÄTSZUSTAND DER SCHILDDRÜSE**

**ROTWILD**



sogar hochaktiviert waren. Die Aktivität der Schilddrüse ist aber nicht nur ein Wertmesser für die Beunruhigung, sondern auch für den Gesamtstoffwechsel. So kann z. B. beim Rotwild von etwa Februar an ein deutliches Ansteigen der Schilddrüsenaktivität nachgewiesen werden, die sich bis Ende April, bezogen auf den Ausgangswert, sogar verdoppelt. Diese Veränderung bewirkt eine gewaltige Intensivierung des gesamten Stoffwechsels im Tierkörper. Ab Mai kommt es zu einem allmählichen Absinken der Schilddrüsenaktivität, um dann im September den Tiefpunkt zu erreichen. Vergleicht man die Stoffwechselintensität mit dem quantitativen und qualitativen Äsungsangebot im Verlauf des Jahres, so muß man feststellen, daß das höchste Äsungsangebot von Ende Mai bis etwa Anfang September vorhanden ist. Die Gegenüberstellung von Nahrungsangebot und Stoffwechselintensität läßt aber deutlich erkennen, daß in der Zeit von etwa März bis Juni ein deutliches Mißverhältnis zwischen dem Bedarf des Tierkörpers und dem Angebot an Äsung besteht. Zusätzlich muß noch berücksichtigt werden, daß die in diesem Zeitraum vorhandene Äsung extrem wenig Energie enthält, aber relativ viel Eiweiß. Diese Diskrepanz erachten wir als einen der verantwortlichen Faktoren für die von der Forstwirtschaft so gefürchtete Sommerschale. Das weist darauf hin, daß die in

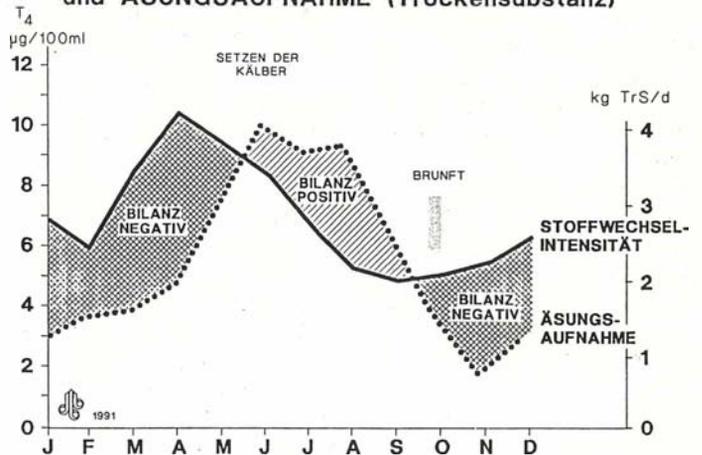
dem vorgenannten kritischen Zeitraum weit auseinanderklaffenden Werte zwischen Äsungsangebot und Nahrungsbedarf durch eine in Qualität und Menge abgestimmte Futtergabe ausgeglichen werden sollten (Abb. 11). Dadurch wäre es möglich, den Wildschaden zu minimieren. Abschließend soll noch der ernährungsphysiologische Zusammenhang zwischen der Aufnahme junger frischer Grünäsung und dem Auftreten von Schälschäden aufgezeigt werden. Die junge Pflanze weist von Mai bis Juni einen hohen Wassergehalt auf, sie hat eine feine Struktur und wenig Rohfaser. Deshalb braucht sie beim Äsen nicht viel gekaut, sondern kann sofort abgeschluckt werden. Dieser junge Aufwuchs enthält viel leicht verdauliches Eiweiß, jedoch sehr wenig, aber leicht lösliche Kohlenhydrate, zumeist Zucker. Das leicht verdauliche Eiweiß wird von den im Pansen vorhandenen Bakterien und Einzellern sehr rasch abgebaut. Dazu benötigen diese Lebewesen Energie, die sie aus den leicht löslichen Zuckern entnehmen. Diese Energie reicht zumeist nur aus, um das pflanzliche Eiweiß zu einfachsten Stickstoffverbindungen bis hin zum Ammoniak abzubauen. Dann steht aber den Mikroorganismen im Pansen keine verwertbare Energie mehr zur Verfügung, um aus diesen einfachen Stickstoffverbindungen ihr körpereigenes (Bakterien- oder Protozoen-)

Eiweiß aufbauen zu können. In diesem Zusammenhang soll darauf hingewiesen werden, daß der im Panseninhalt eines Wiederkäuers vorhandene Stickstoff zu 45 bis 50 Prozent aus Bakterieneiweiß und zu 20 bis 25 Prozent aus Einzeller-eiweiß besteht. Ein Stück Rotwild ernährt sich somit im Tag von ca. 300 g Bakterien- und Einzeller-eiweiß, während der Anteil des für den Wiederkäuer direkt verwertbaren Pflanzeiweißes nur sehr gering ist. Das Übermaß an Ammoniak im Pansen und die anderen einfachen Stickstoffverbindungen, die nicht mehr in Eiweiß umgewandelt werden können, führen dazu, daß der pH-Wert im Pansen stark ansteigt, dadurch kommt es zu Alkalose, dem Gegenteil der Übersäuerung im Pansen. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß im Panseninhalt bei pH-Werten über 7,0 keine Einzeller mehr leben können. Die Folge davon sind Fäulnisprozesse im Pansen, die beim Tier nicht nur Unbehagen auslösen, sondern auch zu schweren und nachhaltigen Störungen der Verdauung führen. Eine Alkalose könnte durch die Zufuhr entsprechender Mengen an Säure neutralisiert werden, wodurch das Wohlbefinden des Tieres rasch wiederhergestellt werden könnte. Doch für das Wild ist eine Säure nicht erreichbar. Die Natur hat aber für solche Situationen dem Wie-

derkäufer eine Puffersubstanz gegeben, die den Säure-Basenhaushalt im Pansen wieder in einen physiologischen Bereich bringt. Diese Puffersubstanz ist Speisesoda. Sie wird mit dem Speichel des Tieres abgesondert. Ein Stück Rotwild sezerniert am Tag 20 bis 60 l Speichel und gibt damit etwa 150 bis 600 Gramm Natriumbicarbonat (NaHCO<sub>3</sub>) ab. So große Speichelmengen können aber nur abgesondert werden, wenn das Stück intensiv kaut. Aus diesem Grund sucht der Wiederkäuer zähes Futter, das er gründlich kauen muß. Das benötigte zähe Futter ist unter anderem auch die Rinde. Sie wird einem Kaugummi gleich benutzt, im Äser eingehend durchkaut und dabei wird viel Speichel abgesondert. Dazu kommt, daß diese Rinde vor allem im Frühjahr, wenn der Baum im Saft ist, einen höheren Zuckergehalt aufweist, der die Rinde für das Rotwild nicht nur schmackhafter macht, sondern dem Stück auch Energie zuführt. Gleichzeitig mit der Absonderung des Speichels wird der während der Alkalose überhöhte pH-Wert allmählich wieder abgesenkt, dadurch wird bei dem erkrankt gewesenen Stück auch das Wohlbefinden wieder erreicht. Gleichzeitig wird auch das für die Pansenkleinlebewesen lebensnotwendige Milieu wiederhergestellt. Zu einer Veränderung des Pansenmilieus im entgegengesetz-

Abb. 11

**ROTWILD  
STOFFWECHSELINTENSITÄT (Thyroxin / T<sub>4</sub>)  
und ÄSUNGS-AUFNAHME (Trockensubstanz)**



# OÖ. Jagdgesetz § 57

## Wildfolge; Nachsuche

ten Sinn, nämlich zu einem Absinken des pH-Wertes unter 6,0 und damit zur Pansenübersäuerung, führt die übermäßige Aufnahme einer stärkereichen, strukturarmen Nahrung, wie z. B. von Getreideschrotten oder Körnermaissilage. In diesen Fällen führt ein überstürzter ablaufender Abbau der Kohlenhydrate zu einer übermäßigen Bildung von freien Fettsäuren. Auch durch diese Übersäuerung des Panseninhaltes werden die für den Wiederkäuer lebenswichtigen Kleinlebewesen im Pansen abgetötet. Zusätzlich kommt es durch die Säuren zu einer richtiggehenden Verätzung der Pansenwände. Die erkrankten Stücke gehen häufig schon innerhalb weniger Stunden ein. Auch bei dieser Stoffwechselstörung kann die im Speichel enthaltene Speisesoda der Übersäuerung entgegenwirken und im Pansen wieder einen physiologischen pH-Wert herstellen. Voraussetzung ist allerdings auch hier die für die Speichelsekretion notwendige Intensivierung der Kautätigkeit. Dazu ist die Aufnahme von strukturreicher Äsung, z. B. Baumrinde (Winterschätle) oder Langheu, unbedingt notwendig.

Auch bei Rehen konnten wir im Rahmen von Exaktversuchen analoge Abläufe und Krankheitsanzeichen beobachten. Zur Anregung einer vermehrten Speichelsekretion nimmt das Rehwild allerdings anstelle von Rinde bevorzugt Nadeläsung auf.

Beunruhigung am Futterplatz, zu klein dimensionierte Fütterungsanlagen, Unregelmäßigkeiten in der Futtervorlage, plötzliche Änderungen der Futterqualität oder der Futtermenge sind nur einige andere häufige Ursachen der mit der Fütterung im Zusammenhang stehenden Wildschäden.

Daß es eine Vielzahl anderer Faktoren gibt, denen eine wildschadenauslösende Wirkung zukommt und die nicht mit der Fütterung im Zusammenhang stehen, kann hier nur noch erwähnt werden.

Die in der Nr. 49 begonnene Serie über Anfragen, welche das Jagdgesetz betreffen, wird mit einem Nachtrag zum § 57 (Wildfolge; Nachsuche) und einer Erläuterung des § 47 (Befugnisse der Jagdschutzorgane) fortgesetzt.

Wie bereits in der letzten Ausgabe unserer Verbandszeitung festgehalten, ist die Wildfolge bzw. die Nachsuche im § 57 OÖ. Jagdgesetz geregelt. Wobei eine Wildfolgevereinbarung grundsätzlich nur dann gilt, wenn sie zwischen zwei Jagdausübungsberechtigten aneinandergrenzender Jagdgebiete schriftlich vereinbart wurde. Besteht eine schriftliche Wildfolgevereinbarung und wird die Nachsuche auf Schalenwild mit Erfolg durchgeführt, so gebührt dem Jagdausübungsberechtigten des Gebietes, in dem das Wild gefallen ist, das Wildbret, die Trophäe steht jedoch dem Jagdausübungsberechtigten des anderen Jagdgebietes zu.

Wird die Nachsuche auf Auer-, Birk- und Haselhähnen und auf das Rakelwild mit Erfolg durchgeführt, so gebührt dieses Wild dem Jagdausübungsberechtigten jenes Jagdgebietes, in dem das Wild getroffen wurde. Diese Regelung gilt dann, wenn die Wildfolge lediglich grundsätzlich und ohne besondere Regelung vereinbart wird.

Ich habe aber in meiner letzten Abhandlung über den § 57 bereits darauf hingewiesen, daß bei einer schriftlichen Wildfolgevereinbarung zwischen zwei Jagdausübungsberechtigten theoretisch vieles schriftlich verankert werden kann, wenn die Wildfolgevereinbarung nicht nur mit dem Wort „grundsätzlich“ schriftlich getroffen wird. Es heißt dies, daß unter anderem neben der Trophäe auch das Wildbret jenem Jagdausübungsberechtigten zugesprochen werden kann, welcher das Stück beschossen hat. Bei einem Abschluß von

Waldhühnern gebührt deshalb das gesamte Stück dem Jagdausübungsberechtigten jenes Jagdgebietes, in dem das Wild getroffen wurde, weil hier die „Trophäe“ gleichzeitig das ganze Stück ist (z. B. Präparat im Stilleben oder in Balzstellung). Wir Jäger freuen uns, wenn wir ein Stück Wild mit einer guten Trophäe erlegen. Ist sie doch Ausdruck unserer Hegebemühungen und vor allem ein Weiser für das Wohlbefinden des Wildes. Umso schmerzlicher wäre es für jeden einzelnen von uns, sollte er seinen „Lebensbock“ beschießen, und dieser über die Jagdgebietsgrenze flüchten und erst im Nachbarrevier verenden. Besteht in einem solchen Fall mit dem Jagdausübungsberechtigten des angrenzenden Jagdgebietes keine schriftliche Wildfolgevereinbarung, so hat der Schütze auch keinen Anspruch auf die Trophäe.

Solange Wild lebt, liegt es in keinem Eigentum von irgend jemandem, sondern es ist nach den Verwaltungsvorschriften durch den Berechtigten nur aneignenbar. Dies sind laut OÖ. Jagdgesetz die Jagdausübungsberechtigten, in Eigenjagdgebieten die Eigentümer, die Pächter oder die Jagdverwalter und in den genossenschaftlichen Jagdgebieten, die Pächter oder die Jagdverwalter. Solange das Wild lebt, gehört es aber niemanden. Der Jäger ist zwar im bestimmten Umfang für das Wild in seinem Jagdrevier haftbar, nämlich dann, wenn es

Schäden anrichtet. Denn soweit nicht besondere Vereinbarungen getroffen werden, hat der Jagdausübungsberechtigte allen entstandenen Jagd- und Wildschaden in dem im OÖ. Jagdgesetz bestimmten Ausmaß zu ersetzen. Kollidiert aber z. B. ein Autofahrer mit einem Stück Wild, so kann der Jagdausübungsberechtigte nicht zur Verantwortung gezogen werden, denn wie bereits vermerkt, ist das Wild solange es lebt „herrenlos“ und nur im bestimmten Ausmaß durch den Jagdausübungsberechtigten aneignenbar.

Wird z. B. ein Stück Rehwild überfahren, oder verendet es aus anderen Gründen, kann es sich jener Jagdausübungsberechtigte aneignen, in dessen Gebiet (Revierteil) es liegt. Dieser muß es auch seinem Abschlußplan anrechnen, auch wenn es nicht mehr verwertbar ist, und über die Tierkörperverwertung in Regau entsorgen lassen. Selbstverständlich kann sich dieser Jagdausübungsberechtigte auch die Trophäe behalten.

Interessant ist auch jener Umstand, daß Wild, solange es lebt, rein rechtstechnisch zu den unbeweglichen Sachen zählt. Sobald es verendet ist, zählt es zu den beweglichen Sachen und gehört dort hin, wo es liegt.

Ich möchte aber nochmals darauf hinweisen, daß grundsätzlich jede dem Gesetz entsprechende schriftliche Vereinbarung hinsichtlich einer Wildfolge zwischen zwei Jagdausübungsberechtigten aneinandergrenzender Jagdgebiete zulässig ist, aber Unklarheiten nur durch eine hieb- und stichfeste Formulierung der Wild-

### Große Münsterländer-Welpen

aus jagdlicher Leistungszucht abzugeben.

Hündin: Erle v. Henserhof, C.A.C.A. CACIT Bundesieger Totverbeller.

Rüde: Erlo v. Schärfederland, hervorragende Deutsche Abstammung.

Alfred Scheucher  
Tel. 0 72 29/88 3 63

folgevereinbarung aus dem Weg geräumt werden können. Fest steht, daß eine schriftliche Wildfolgevereinbarung in klaren einfachen Sätzen dem Wild

oftmals unnötige Qualen ersparen kann. Dies sollte für jeden Jäger Verpflichtung sein.  
H.S.

## OÖ. Jagdgesetz

### § 47 „Befugnisse der Jagdschutzorgane“

Zu diesem Paragraphen gab es ebenfalls bereits mehrere Anfragen an den OÖ. Landesjagdverband. Ich werde deshalb versuchen, eine Stellungnahme aus rechtlicher Sicht wiederzugeben.



Wie hinlänglich bekannt, genießen die Jagdschutzorgane, wenn sie bei Ausübung ihres Dienstes das Jagdabschutzzeichen sichtbar tragen, den besonderen (strafrechtlichen) Schutz, den das Strafgesetz obrigkeitlichen Personen (Be-

amten gem. § 74 Strafgesetzbuch) in Ausübung ihres Amtes oder Dienstes einräumt. Die Jagdschutzorgane sind zum Waffentragen befugt und der Gebrauch der Waffen ist unter den im Gesetz bestimmten Voraussetzungen zulässig. Ferner sind Jagdschutzorgane befugt, unter bestimmten Voraussetzungen Personen anzuhalten, diesen Personen bestimmte Gegenstände abzunehmen, sowie wildernde Hunde und Katzen zu töten.

Bei der im Jagdgesetz verankerten Verfügung, daß unbeschadet der waffenrechtlichen Vorschriften das Jagdschutzorgan in Ausübung seines Dienstes ein Jagdgewehr, eine Faustfeuerwaffe und eine kurze Seitenwaffe tragen darf, muß folgendes beachtet werden:

Jagdgewehre sind nach Auslegung des Gesetzes Gewehre, die für Jagd Zwecke geeignet sind. Alle im § 62 OÖ. Jagdgesetz (Verbote sachlicher Art) angeführten verbotenen Waffen — hiezu gehören insbesondere Waffen, die für Dauerfeuer bei einmaligem Abzug eingerichtet sind, halbautomatische Waffen, deren Magazin mehr als zwei Patronen aufnehmen kann, Waffen mit Visiereinrichtungen für das Schießen bei Nacht mit elektronischem Bildverstärker oder Bildumwandler, Luftdruckwaffen, Waffen mit Schalldämpfern, abschraubbare Stutzen, Militärwaffen und Gewehre, deren ursprüngliche Form so verändert wurde, daß sie als Gewehre unkenntlich sind sowie Armbrust, Pfeil und Bogen — sind nicht als geeignet anzusehen. Zum Führen der Faustfeuerwaffe sind Berechtigungen nach dem Waf-

## JAGD-ERLEBNIS AUF VIDEO



Ein Film von Heribert Sendlhofer, der mit eindrucksvollen Aufnahmen die Jagd in Afrika vorstellt.

Elefanten, Nashörner, Büffel, Giraffen und Löwen werden in ihrer vertrauten Umgebung gezeigt. Packende Jagd-Szenen auf Oryx, Nyala, Warzenschwein und Wasserbock vermitteln Spannung, viel wichtige Information und Unterhaltung.

S 985.—

**JETZT BESTELLEN: ☎ 0 73 2/66 34 05**

Oberösterreichischer Landesjagdverband  
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

fengesetz 1986 erforderlich. Das heißt, daß beim Führen einer Faustfeuerwaffe durch das Jagdschutzorgan unbedingt neben dem Dienstausweis auch ein gültiger Waffenpaß mitgenommen werden muß. Es wäre eine irrtümliche Meinung, wenn Jagdschutzorgane glaubten, daß sie nach Ablegung der Jagdschutzdienstprüfung und der Vereidigung durch die Bezirksverwaltungs-

behörde in einem bestimmten Revier automatisch zum Führen von Faustfeuerwaffen bei Ausübung ihres Dienstes berechtigt wären. Jedes Jagdschutzorgan, welches bei der Ausübung seines Dienstes eine Faustfeuerwaffe mitführt, muß im Besitz eines gültigen Waffenpasses sein. Als kurze Seitenwaffen kommen für Jagdschutzorgane Hirschfänger, Standhauer, Knicker und ähnliches in Betracht.

Jagdschutzorgane sind nur dann zum Gebrauch der Waffe berechtigt, wenn

- a) ein rechtswidriger Angriff auf ihr Leben oder das Leben anderer Personen unternommen wird, oder
- b) ein solcher Angriff unmittelbar droht, oder
- c) ein solcher Angriff mittelbar dadurch droht, daß eine mit einer Schusswaffe ausgerüstete, beim offenkam unberechtigten Durchstreifen des Jagdgebietes betroffene Person die Waffe nach Aufforderung nicht ablegt oder die abgelegte Waffe ohne Erlaubnis des Jagdschutzorgans wieder aufnimmt.



Nach dem Hülsenklemmer  
zum Waffenhändler!



Sozialversicherungsanstalt  
der Bauern Unfallverhütung

Der Waffengebrauch ist aber eine sehr heikle Angelegenheit und die gesetzlichen Regelungen über ihn werden vom Grundsatz der Verhältnismäßigkeit beherrscht. Das heißt, daß der Gebrauch der Waffe nur in einem solchen Ausmaß zulässig ist, als er zur Abwehr des unternommenen oder drohenden Angriffes notwendig ist. Wenn auch die Voraussetzungen des Waffengebrauches vorliegen, darf dieser erst nach Versagen gelinderer Mittel angewendet werden und hat mit größtmöglicher Schonung zu erfolgen. Auch ist der Gebrauch der Waffen gegen eine Person, die die Waffe nach Aufforderung nicht ablegt sondern flüchtet, nicht zulässig, da in diesem Fall ein rechtswidriger Angriff weder unmittelbar noch mittelbar droht. Anders dagegen ist der Fall dann zu beurteilen, wenn die Person eine Deckung aufsucht, von der aus sie das Jagdschutzorgan angreifen kann.

Die Jagdschutzorgane sind in Ausübung ihres Dienstes ferner befugt, im Jagdgebiet

a) Personen, die des Wilderns begründet verdächtig erscheinen oder

b) jagdrechtlichen Vorschriften zuwiderhandeln, anzuhalten, deren Personalien festzustellen, Anzeige zu erstatten und den genannten Personen Wild, Abwurfstangen, Waffen, Fanggeräte und Hunde abzunehmen. Abgenommene Sachen hat das Jagdschutzorgan unverzüglich der nächsten Sicherheitsdienststelle abzulie-

fern, oder sofern dies nicht zumutbar ist, der Sicherheitsdienststelle anzuzeigen. Dazu ist im OÖ. Jagdgesetz festgehalten, daß die taxative Aufzählung der Gegenstände, die vom Jagdschutzorgan in Ausübung des Dienstes abgenommen werden dürfen, bedeutet, daß die vorläufige Beschlagnahme sonstiger Sachen (z. B. eines Rucksackes) gesetzlich nicht gedeckt ist. Das Durchsuchen (etwa von Behältnissen oder Fahrzeugen) ist aber unter der Voraussetzung des begründeten Verdachtes des Wilderns zulässig.

Im übrigen kommen den Jagdschutzorganen die Befugnisse zu, die öffentlichen Wachen nach dem Gesetz vom 16. Juni 1872 Reichsgesetzblatt Nr. 84, betreffend der amtlichen Stellung des zum Schutz einzelner Zweige der Landeskultur aufgestellten Wachpersonals zukommen. Von diesem Gesetz kommen jedoch nur mehr jene Bestimmungen in Betracht, die sich auf die Verhaftung und Verwahrung von Personen beziehen.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 84 vom 16. Juni 1872 betreffend der amtlichen Stellung des zum Schutze einzelner Zweige der Landeskultur aufgestellten Wachpersonals ist festgehalten: Der Wachmann (Jagdschutzorgan) darf Verhaftungen nur zum Zwecke der Ablieferung an die zum weiteren Verfahren zuständige Behörde und nur unter folgenden Voraussetzungen vornehmen:

1. wenn der bei Verübung einer strafbaren Handlung an den Gegenständen seiner Aufsichtigung Betretene

a) dem Wachmanne (Jagdschutzorgan) unbekannt ist

# Was macht ein J ä g e r in Oberösterreich, wenn der Schuß nach hinten los geht?

Er macht sich keine Sorgen. Seitdem er bei der Oberösterreichischen mit der Unfallversicherung vorgesorgt hat. Das ist Sicherheit auf oberösterreichisch.



oder innerhalb der Gemeinde oder der Gemeinden, in welchen sein Aufsichtsgebiet liegt, keinen festen Wohnsitz hat, oder

b) sich seiner dienstlichen Aufforderung widersetzt, ihn beschimpft, sich an ihm vergreift oder

c) einen bedeutenden Schaden verursacht oder mit besonderer Bosheit gehandelt hat.

2. Wenn ein Unbekannter auf fremdem Grund und Boden oder in der Nähe von Gegenständen angetroffen wird, wel-

che den dringenden Verdacht erregen, daß er eine strafbare Handlung an den erwähnten Gegenständen verübt oder zu verüben versucht habe.

Wenn sich eine Person nach den oben genannten Gründen, welche eine Verwahrung rechtfertigen, sich derselben durch die Flucht entzieht, so ist der Wachmann (Jagdschutzorgan) berechtigt, diese Person auch über sein Aufsichtsgebiet hinaus zu verfolgen und außerhalb desselben festzunehmen. Die Verfolgung über eine Landesgrenze hinaus ist aber nicht zulässig. Grundsätzlich gilt aber auch, daß, wenn eine bereits festgenommene Person am Weg zur nächsten Sicherheitsdienststelle (Bundespolizei oder Bundesgendarmerie) plötzlich seine Identität (durch Vorzeigen eines Ausweises) bekanntgibt, diese Person unverzüglich freizulassen ist, da spätestens ab diesem Zeitpunkt die Rechtfertigung für eine Festnahme wegfällt.

Die Festnahme ist auf alle Fälle

Der „OÖ. Jäger“ ist die Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes.

Medieninhaber und Herausgeber: OÖ. Landesjagdverband.

Redaktion: OÖ. Landesjagdverband, 4020 Linz, Humboldtstraße 49, Tel. (0 73 2) 66 34 45. Dem Redaktionskomitee gehören an: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Thening; Ernst Schiefersteiner, Eferding; MF Gerhard Pömer, Freistadt; BJM FD Dr. Josef Traunmüller, Altenberg; Bezirksjägermeister Josef Fischer, Pasching; Ing. Franz Kroiher, Schlierbach; Prof. Dr. Ernst Moser, Bad Zell; Ing. Peter Kraushofer, Leonding; Hermann Schwandner, Katsdorf; Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Helmut Sieböck (Leiter).

Hersteller: LANDESVERLAG GesmbH, Linz; Verlags- und Herstellungsort: Linz.

Alleininhaber des „OÖ. Jägers“ ist der OÖ. Landesjagdverband. Der „OÖ. Jäger“ dient der jagdlichen Bildung und Information der Jägerschaft. Der „OÖ. Jäger“ gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Er erscheint viermal jährlich. Beiträge, die die offizielle Meinung des OÖ. Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gekennzeichnet.

### Suhler Drilling NEU

Einhakmontage Zeiss Diavari 1,5 bis 10 fach,  
Separate Kugelspannung, Kal. 243 Win., 16/70  
langer Einstecklauf 22 Mag.

NP S 91.000.—  
Sonderpreis S 68.000.—

Tel. 0 79 42/82 81, Herr Schönauer

neben dem Waffengebrauch das heikelste Thema, welches ein Jagdschutzorgan betreffen kann. Eine Festnahme und Vorführung an die zuständige Sicherheitsdienststelle darf nur unter Bedacht auf größtmögliche Schonung der Person und der Ehre des Festgenommenen vorgenommen werden. Das heißt, jede Gewaltanwendung von Seiten des Jagdschutzorgans ist zu unterlassen, außer die bei der Tat betretene Person greift das Jagdschutzorgan tätlich an, dann darf es sich selbstverständlich verteidigen.

Wichtig ist auch der Umstand, daß die Befugnisse der Jagdschutzorgane auf ihren durch den § 42 bestimmten, fachlichen Wirkungsbereich eingeschränkt werden müssen — also auch die Verpflichtung, das Wild zu schützen und nach Kräften auf eine Ausübung der Jagd nach den Regeln der Weidgerechtigkeit und nach den Bestimmungen des OÖ. Jagdgesetzes hinzuwirken. Ein beeidetes Jagdschutzorgan darf keinesfalls gegen einen Fischdieb oder einen Christbaumdieb einschreiten.

Der Jagdschutz besteht in der Abwehr von Verletzungen jener Rechtsvorschriften und behördlichen Anordnungen, die zum Schutz des Wildes und der Jagd erlassen wurden. Er umfaßt somit das Recht aber auch die Verpflichtung zur Betreuung des Wildes und zur Durchführung von Maßnahmen, die eine Schädigung des Wildes durch Wilddiebe, Raubwild und Raubzeug, sowie durch jagdfremde Personen hintanzuhalten geeignet sind.

Besteht in einem Revier begründeter Verdacht, daß gewildert wird, ist erhöhte Aufmerksamkeit — insbesondere auf fremde Personen oder Fahr-

zeuge, die öfter an einem Ort gesehen werden — geboten. Das Jagdschutzorgan sollte ein Tagebuch führen und laufend Aufzeichnungen machen — z. B. über Kennzeichen von Fahrzeugen, die an abgelegenen Wegen u. dgl. abgestellt wurden oder von Fahrzeugen, die zu Zeiten der Dämmerung auffallend langsam durchs Jagdgebiet fahren, oder von verdächtigen Personen, die öfter an einem Ort gesehen werden — Notizen über Haarfarbe, Größe, Kleidung, Gang, über das Aussehen allgemein usw. — oder Herstellen von Gipsabdrücken (Autoprofile oder Schuhprofile). Grundsätzlich wäre es wichtig, alle verdächtigen Gegebenheiten aufzuschreiben, zu allen möglichen und unmöglichen Tages- und Nachtzeiten im Revier aufzutreten, nicht immer an den gleichen Plätzen anzusetzen (z. B. freistehende Hochstände u. dgl.). Als sehr wesentlich erachte ich den Umstand, mit der örtlichen Gendarmerie ständigen Kontakt zu pflegen und bei einem begründeten Verdacht möglichst vorher die zuständigen Gendarmeriebeamten zu informieren und evtl. einen oder mehrere Sicherheitsorgane zum Einschreiten mitzunehmen. Das Sicherheitsorgan hat wesentlich mehr Möglichkeiten bei einer Festnahme als das Jagdschutzorgan. Ist es nicht möglich, mit einem Gendarmerie- oder Polizeibeamten gegen eine des Wilderns begründet verdächtige Person einzuschreiten, ist es empfehlenswert, daß mehrere Jagdschutzorgane ein gefährdetes Gebiet kontrollieren.

Ein Einschreiten von zwei, drei oder vier Personen gegen einen oder mehrere Wilderer ist leichter möglich, als wenn nur ein Jagdschutzorgan z. B. eine Festnahme vornimmt.

Jagdschutzorgane sind auch berechtigt Hunde, die wildernd angetroffen werden, und Katzen, die in einer Entfernung von mehr als 300 m vom nächsten bewohnten Haus angetroffen werden, zu töten, und zwar auch dann, wenn sich die Tiere in Fallen gefangen haben. Jagd-, Blinden-, Polizei-, Hirten- und sonstige Diensthunde dürfen nicht getötet werden, wenn sie als solche erkennbar sind, in dem ihnen zukommenden Dienst verwendet werden und sich nur vorübergehend der Einwirkung ihres Herrn entzogen haben. Dabei ist zu beachten, daß die bloße Anwesenheit des Hundes im Jagdgebiet nicht genügt, sondern es erforderlich ist, daß der Hund wildernd angetroffen wird, d. h. daß der Hund das Wild verfolgt, hinter ihm herjagt oder es reißt. Ein unbeaufsichtigt im Jagdgebiet umherlaufender Hund bildet wohl auch eine Gefahr für den Wildbestand, aber getötet darf er nur dann werden, wenn sein Verhalten zum Zeitpunkt des Antreffens

eindeutig auf Wildern hinweist. Welches Verhalten ein Hund bisher gezeigt hat, ist dabei unmaßgeblich. Es ist unzulässig, daß das Jagdschutzorgan auch Hunde, von denen eine akute Gefährdung des Wildbestandes nicht mehr zu befürchten ist, wegen eines früheren Verhaltens erschießt oder tötet. Während der Hund sich im allgemeinen im Einwirkungsbereich seines Herrn aufhält, entzieht sich die Katze ihrer Natur entsprechend häufig dieser Einwirkung. Wäre auch bei der Katze die Tötung zugelassen sobald sie sich außerhalb der Einwirkung des Herrn befindet, so würde dies zu zahllosen, nicht vertretbaren und jagdlich nicht gebotenen Tötungen führen, zumal jagdbares Wild, dem die Katze gefährlich werden könnte, sich im allgemeinen nicht in der allernächsten Umgebung menschlicher Behausung befindet. Erst wenn sich die Katze den Bewegungsspielraum, der ihr in der Nähe menschlicher Wohnungen zugestanden werden muß, überschritten hat, ist



## Cumberland-Wildpark

Grünau / Almtal

bietet inmitten von tausenden Hektar Wald gelegen das ganze Jahr Erholung und Einblick in die Tierwelt von einst und jetzt.

## Cumberland-Kasbergalm-Straße

Grünau / Almtal

10 km Mautstraße zur 1600 m hoch gelegenen Kasbergalm. Leicht begehbarer Wanderweg, viele Sitzgelegenheiten, herrliche Aussicht.

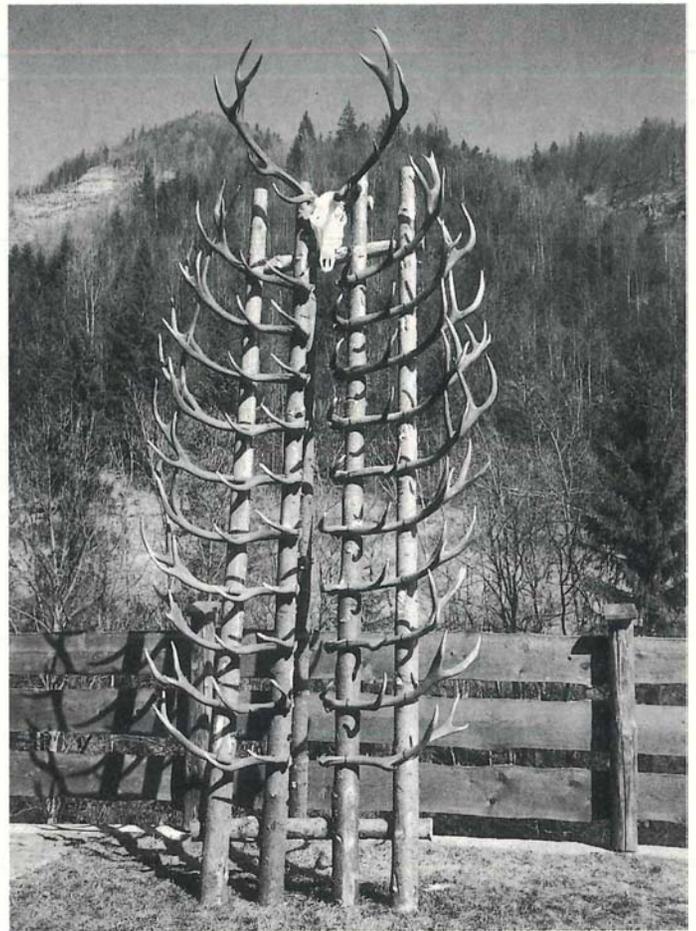
**A-4645 GRÜNAU IM ALMTAL**  
**Auskünfte: Telefon 0 76 16 / 82 05**

die Vermutung begründet, daß sie dem Wild gefährlich wird, daß sie wildert. Diese Erwägungen knüpfen also an die Entfernung der Katze von menschlichen Behausungen, also von bewohnten Häusern, an. Ohne Bedeutung ist es, ob die Katze einem Bewohner des nächsten Hauses gehört oder nicht. Beträgt der Raum zwischen zwei Häusern nicht mehr als 600 m, so darf die Katze, die dort umherläuft, nicht getötet werden, da sie sich dann keinesfalls mehr als 300 m vom nächsten Haus befinden kann.

Es bildet nicht den Tatbestand der Tierquälerei, wenn ein revierender Hund durch den Schuß eines Jagdaufsichtorganes nicht unmittelbar getötet wird und die Tötung erst durch einen so bald als möglich nachfolgenden Fangschuß zustandekommt. (Vwslg 14. 1. 1960, 5168 A).

Diese Befugnisse für das Töten von wildernd angetroffenen Hunden und Katzen, die in einer Entfernung von mehr als 300 m vom nächstbewohnten Haus angetroffen werden, kommen auch jedem Jagdausübungsberechtigten zu. Jagdausübungsberechtigte sind lt. § 8 OÖ. Jagdgesetz in Eigenjagdgebieten die Eigentümer, die Pächter oder die Jagdverwalter, und in genossenschaftlichen Jagdgebieten die Pächter oder die Jagdverwalter. Vorsicht ist hier geboten bei sogenannten „stillen Teilhabern“ oder „stillen Konsorten“. Diesen kommen die Befugnisse für das Töten von wildernd angetroffenen Hunden oder Katzen, die sich in einer Entfernung von mehr als 300 m vom nächstbewohnten Haus aufhalten, unter keinen Umständen zu.

Überschreitungen dieser Befugnisse, etwa durch rechtswidrige Tötung oder Verletzung von Hunden und Katzen, können nicht nur den Tatbestand des Mißbrauches der Amtsgewalt, sondern auch der (schweren) Sachbeschädigung §§ 125, 126 Strafgesetzbuch, erfüllen. Darüberhinaus ist auch das Bundesgesetz über die Rechtsstellung von Tieren (BGBl. Nr. 179/1988) hinzuweisen. Gem. § 285 a Allg. Bürgerliches Recht, sind Tiere keine Sache (mehr). Allerdings sind für die Sachen geltenden Vorschriften auf Tiere insoweit anzuwenden, daß keine abweichenden Regelungen bestehen. Eine solche Abweichung der Regelung enthält der neue § 1332 a ABGB. Danach gebühren dann, wenn ein Tier nicht getötet sondern verletzt wird, die tatsächlichen aufgewendeten Kosten der Heilung oder der versuchten Heilung selbst dann, wenn sie den Wert des Tieres übersteigen, soweit auch ein verständiger Tierhalter in der Lage des Geschädigten diese Kosten aufgewendet hat. Gegenüber der früheren Rechtslage wurde also die Schadenersatzpflicht im Fall des widerrechtlichen Handelns verschärft. (Vergleiche in diesem Sinn Gimpel-Hinteregger ÖJZ 1989 S. 65 ff.) Abschließend ist zu bemerken, daß eine Grenze den Befugnissen gemäß § 47, betreffend Hunde und Katzen, ferner durch den § 63 (örtliche Verbote) gezogen ist. Denn soweit das Leben und die Sicherheit von Menschen gefährdet oder soweit durch die Jagd die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört würde, sowie dort wo die Jagd ruht (§ 4) darf nicht gejagt werden. Hier ein Bei-



Der hier mit 10 Abwurfstangenpaaren abgebildete, etwa 15jährige Berghirsch, konnte im Pachtrevier Mitterweissenbach der ÖBF FV. Bad Ischl am 21. 9. 1990 von einem Jagdgast erlegt werden.

Wichtiger als eine kapitale Trophäe — das Geweihgewicht betrug rund 4,7 kg — ist für den Jagdpächter ein natürli-

cher Altersklassenaufbau und das richtige Geschlechterverhältnis, weshalb in diesem Revier Schältschäden praktisch unbekannt sind.

Dem Revierjäger, Sepp Ellmauer, der mit viel Mühe und Einsatz das Revier vorbildlich betreut, sowie dem glücklichen Erleger sei nochmals Weidmannsdank gesagt!

### **Geländewagen 300 GD, lang, Mercedes Puch,**

(wurde nicht im Gelände gefahren), 5-Gang, 5türlich, 80.000 km, Bj. 5/88, Zentralsperre, Sperre hinten und vorne, weiß, Radio-Kassettenrekorder, Alu-Felgen, Anhängerkupplung,

**Fixpreis S 320.000.—**

**Tel. und Fax (0 76 63) 395,  
Osterer, Steinbach am Attersee**

spiel aus der Praxis: Wenn in verlängerter Schußlinie eines wildernd angetroffenen Hundes z. B. ein Landwirt auf seinem Traktor ein Feld bestellt, und es bei einer Abgabe des Schusses zu einer Gefährdung des Landwirtes kommen könnte, so hat der Schuß auf alle Fälle zu unterbleiben. Die dem Jagdausübungsberechtigten stehenden Befugnisse über das Töten von Hunden und Katzen dürfen aber nicht auf Jagdgäste übertragen werden.

In den letzten Jahren ist die Zahl der Jagdschutzorgane ständig im Steigen begriffen. Diese Entwicklung ist wün-

schenswert, sollte doch jedes Jagdschutzorgan in der Erfüllung seines Aufgabenbereiches eine Verpflichtung sehen, und durch sein Verhalten in der Öffentlichkeit beispielgebend für alle Jäger sein.

Abschließend möchte ich festhalten, daß das Jagdschutzorgan keinen Reviergang ohne Dienstabzeichen, Dienstausweis, Jagdkarte, Waffenpaß und Schreibeutensilien unternehmen sollte. Wichtig wäre auch, über die jeweilige Rechtslage und deren Änderungen auf dem laufenden zu sein, und das Wissen durch geeignete Fachliteratur ständig zu erweitern. H.S.

# Bisamrattenfang

W. Hofrat Dr. Friedrich Reisinger

Auf Grund der bereits wiederholt an das Amt der Landesregierung herangetragenen Frage der Zulässigkeit des Bisamrattenfanges soll nachfolgend die Rechtssituation dargelegt werden:

Einleitend ist festzuhalten, daß die Bisamratte den freistehenden Sachen zuzuordnen ist und diese gemäß § 382 ABGB „von allen Mitgliedern des Staates durch die Zueignung erworben werden können, insofern diese Befugnis nicht durch politische Gesetze eingeschränkt ist oder einigen Mitgliedern das Vorrecht der Zueignung zusteht.“ Zufolge § 383 leg.cit. „gilt dieses insbesondere von dem Tierfange. Wem das Recht zu jagen oder zu fischen gebühre, ist in den politischen Gesetzen festgesetzt.“ Durch § 383 wird somit das im § 382 ausgesprochene allgemeine Okkupationsrecht hinsichtlich des Tierfanges auf die durch die Jagd- und Fischereigesetze berechtigten Personen eingeschränkt. Da jedoch die Bisamratte nach den Bestimmungen des OÖ. Jagdgesetzes nicht zu den jagdbaren Tieren zählt und auch keinen Gegenstand der Fischereiberechtigung im Sinne des § 1 Abs. 1 OÖ. Fischereigesetz darstellt, ist die vorerwähnte Bestimmung des ABGB über das allgemeine Aneignungsrecht durch die jagd- bzw. fischereirechtlichen Vorschriften nicht beseitigt worden.

Es ist daher bei Vorliegen triftiger Gründe (siehe § 19 Abs. 2 oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 1982) grundsätzlich jedermann zur Verfolgung, Tötung bzw. Aneignung dieses

Tieres berechtigt, soweit dadurch in kein fremdes Recht (z. B. Grundeigentum) eingegriffen wird. Ein solcher triftiger Grund könnte beispielsweise für Fischereiberechtigte bzw. Bewirtschafter im Schutz ihrer Teichanlagen gelegen sein. In diesem Zusammenhang stellt jedoch auch § 56 Abs. 1 des OÖ. Jagdgesetzes insofern eine Einschränkung dar, als es jedermann, der hierzu nicht gesetzlich befugt ist, verboten ist, ein Jagdgebiet außerhalb der öffentlichen Straßen und solcher Wege, die allgemein als Verbindung zwischen Ortschaften und Gehöften benützt werden, ohne schriftliche Bewilligung des Jagdausübungsberechtigten mit einem Gewehr oder mit Gegenständen, die zum Fangen oder Töten von Wild jeder Art bestimmt sind oder dies erleichtern, zu durchstreifen.

Ohne die vorhin erwähnte schriftliche Bewilligung des Jagdausübungsberechtigten besteht die Befugnis zum Bisamrattenfang nur insoweit, als hiebei keine Gegenstände, die zum Fangen oder Töten von Wild jeder Art bestimmt sind oder dies erleichtern, Verwendung finden. Sollen jedoch derartige Gegenstände (wie z. B. Fallen), egal ob im Wasser selbst oder am Ufer, in einem Jagdgebiet verwendet werden, ist vorher zwingend die schriftliche Bewilligung des Jagdausübungsberechtigten einzuholen. Daneben ist, sofern es sich nicht um das eigene Grundstück handelt, auch die Zustimmung des Grundeigentümers zum Betreten und Aufstellen der Fanggeräte erforderlich.

Obwohl dem Fischer gemäß § 28 Abs. 2 oö. Fischereigesetz das Anbringen von Fanggeräten an fremden Ufergrundstücken gestattet ist, kann diese Befugnis, da sie ausschließlich mit der Ausübung der Fischerei verknüpft ist und der Bisamrattenfang damit nicht unmittelbar in Zusam-

menhang steht, im vorliegenden Fall nicht zum Tragen kommen. Der Bewirtschafter eines Fischwassers (Teiches) bedarf daher zum Aufstellen von Fangvorrichtungen an Ufergrundstücken wie auch zum Betreten eingefriedeter Grundstücke (§ 28 Abs. 3 oö. Fischereigesetz) ebenfalls der Zustimmung des jeweiligen Grundeigentümers. Die Bestimmung des § 56 Abs. 1 oö. Jagdgesetz findet gleichfalls Anwendung.

Der Jagdausübungsberechtigte ist, da es sich bei der Bisamratte um kein jagdbares Tier und auch kein Raubzeug handelt und somit deren Verfolgung keine Jagdausübung im Sinne des Jagdgesetzes darstellt, in diesem Fall — abgesehen vom Erfordernis der schriftlichen Bewilligung nach § 56 Abs. 1 oö. Jagdgesetz — dritten Personen völlig gleichgestellt. Zusammenfassung: Das Recht zum Fangen und Töten der Bi-

Georg Hamminger †



Nach einem erfüllten Jägerleben verstarb Herr Georg Hamminger aus Altheim im 63. Lebensjahr.

samratte steht jedermann zu, sofern hiefür triftige Gründe sowie die allenfalls erforderlichen Bewilligungen durch den Jagdausübungsberechtigten und den Grundeigentümer vorliegen.

**Eduard Kettner**  weltweit zuverlässig individuell preiswert  
**JAGDREISEN**

Eduard Kettner Jagdreisen · Postfach 1 2334 Vösendorf-Süd  
Tel. (02 22) 69 16 41 Kl. 63, 64, 78 · Fax (02 22) 69 13 44 77

**Muffelwidder in Ungarn bis -30 %**  
Forstverwaltung Pilis bis 31. August 1991, z. B. Muffel 50—60 cm ÖS 4970.—

**Sau-einzeljagd zur Wildschadensverhütung in Ungarn zu stark reduzierten Preisen**

z. B. Revier Kardosfa: Abschüsse ermäßigt, Unterkunft —50 %, Verpflegung —20 %.

**Rehböcke in Polen -10 %**

z. B. Rehbock 300 gr ÖS 2605.—  
Bei Abschluß von 5 Böcken ein Bock gratis.

**Afrika/Namibia: -10 % auf die Tageskosten, -20 % auf die Abschlußgebühren**

Bei Abschluß eines Oryxbullen ein weibl. Stück frei, also 2 Trophäen zu einem Preis.

**Pauschaljagd im Süden Namibias**

z. B. 5 Jagdtage, Jagdführung 2/1, inkl. 2 Springböcke, 1 Oryx o. Hartebeest pro Jäger nur ÖS 14.980.—

jeder weitere Jagdtag nur ÖS 1780.—

**Spitzenjagd mit Chris Smit in Zimbabwe**

10 Jagdtage, 2 Reise-, 1 Ruhetag, Jagdführung 1/1 ÖS 29.075.—

## Steyr Mannlicher S/T

Kal. 375 H+H Kahles 1,5 bis 6fach, neuwertig —

Neupreis S 35.000.—

Sonderpreis S 26.500.—

Tel. 0 79 42/82 81

Herr Schönauer

# Das Rebhuhn — Vogel des Jahres 1991

Beim ÖÖ. Landesjagdverband hat die Rebhuhnhege seit vielen Jahren einen hohen Stellenwert. Mehrere Beiträge im „ÖÖ. Jäger“ informierten die Jägerschaft über wissenschaftliche Grundlagen, praktische Erfahrungen und den verlässlichen Zeigerwert des Rebhuhns für Umweltveränderungen. Wir können auch Taten und Hegeerfolge vorweisen: die wissenschaftlich fundierten Projekte Machland unter Leitung von Prof. Dr. Moser und Heckenpflanzung Rohrbach, Leiter Prof. Dr. Dunzendorfer. Ein zunehmender Rebhuhnbesatz ist der schönste Lohn für die mühsame Arbeit dieser Jagdpioniere. Überzeugend sind die Kennzeichen der Biotophege: die Jäger verbessern den Lebensraum, die Rebhühner sorgen für Besiedelung und Vermehrung, ohne künstliches Einsetzen. Das vom ÖÖ. Landesjagdverband gestiftete „Diplom für Biotophege“ und das „Rebhuhnabzeichen“ wird als Anerkennung von Leistungen in der Umweltgestaltung bei Jägern und Nichtjägern (Schulen, Naturschutz, Imker u. a.) bald eine begehrte Auszeichnung von hohem Rang

sein. Wir danken der „Österreichischen Tierschutzzeitung“ für den Rebhuhnaufsatz von Rudolf Schiffer im Heft 2/1991, Seite 26—30. Die Redaktion Die moderne Zoologie ordnet die Rebhühner, Gattung *Perdix*, in die große Familie der Fasanartigen, Phasianidae, Unterart Feldhühner, *Perdicinae*, ein. Der deutsche Name Rebhuhn wurde von dem gellenden Alarmruf „Rep-rep-rep“ abgeleitet und hat nichts damit zu tun, daß Rebhühner gelegentlich auch in Weinbergen vorkommen. Ihre ursprüngliche Heimat waren die Heide- und Mooregebiete Eurasiens. Als der Mensch diese urtümlichen Landschaften durch Urbarmachung und Trockenlegung für Ackerbau und Viehzucht veränderte, wurden die Rebhühner zu sogenannten Kulturfolgern.

## Gute Tarnfarben

In den alten Feldmarken mit Äckern, Wiesen und Waldrändern fühlten sie sich ebenso wohl wie in der verlorengegangenen Urlandschaft. Als die Menschen jedoch um die Mitte des 20. Jahrhunderts darangingen, die altüberlieferte Agrar-

kultur durch Intensivlandwirtschaft zu zerstören und zu vergiften, verschwanden mit der vielfältigen Säugetier- und Vogelwelt allmählich auch die Rebhühner. Nur da, wo die alte Landschaftsstruktur mit vielen Baumhecken erhalten blieb, kann man auch heute noch das Rebhuhn mit seiner Familie und Verwandtschaft beobachten.

Das etwa taubengroße Rebhuhn mit einer Flügelspannweite um einen halben Meter besitzt ein rotbraunes bis erdbraunes Gefieder. Kopf und Kehle sind rostrot, Hals und Brust grau. Der größere Hahn ist durch einen schwarzen Bauchfleck gekennzeichnet. Insgesamt besitzt das Rebwild mit noch verschiedenen gefärbten Querbändern gute Tarnfarben. Die braucht es auch, denn die Zahl seiner Feinde unter den Beutegreifern und Greifvögeln ist groß. Außerdem stellen Krähen, Elstern und Häher den Eiern und Küken nach.

## Viele Tricks retten sein Leben

Von den Menschen wurde es wegen seines vorzüglichen Wildbrets seit den ältesten Zeiten gejagt. Allein in Deutschland lag der Jagdabschuß früher bei rund zwei Millionen Stück. Aber das kluge Rebhuhn hat gegen seine übermächtigen Feinde auch viele Tricks auf Lager. Wenn es sich in eine Ackerfurche duckt, ist es kaum auszumachen. Eine Gruppe Rebhühner fliegt meist nach allen Richtungen auseinander und verwirrt so die Jäger.

Bekannt von uns, die ein Haus am Feltrand bewohnen und eine Katze besitzen, erzählten uns eine interessante Beobachtung: Ihre Katze brachte eines Tages ein junges Rebhuhn im Fang bis ins Wohnzimmer und legte es dort vor die Füße des Hausherrn. Doch plötzlich wurde das totgeglaubte Rebhühnchen ganz schnell lebendig und flatterte wild im Zimmer umher. Mit Mühe konnten es die Leute einfangen und draußen wieder in die Freiheit

entlassen. Totstellen ist also nur eine der vielen Abwehrkünste der Rebhühner.

## Lebenslange Ehe

Sie sind Standvögel und halten sich eng an die Grenzen ihres Reviers. Hat man sie dort einmal ausgerottet, so kann es lange dauern, bis sich neue Paare ansiedeln. Im Winter schließen sich die Trupps zu größeren Gruppen zusammen, die der Jäger Kette nennt. Ist der Winter schneereich, kalt und lang, so müssen viele Rebhühner verhungern.

Nach der Schneeschmelze regt sich der Paarungstrieb. Schon im Februar teilen sich die Ketten in Einzelpaare auf. Dabei kommt es unter den Hähnen mit Krallen und Schnäbeln mitunter zu Kämpfen. Der Sieger zieht mit dem Weibchen davon. Rebhühner sollen eine lebenslange Ehe führen, wie Beobachtungen ergaben. Gegen Ende April legt die Henne zwischen zehn und zwanzig Eier in ein einfaches Nest, das in einer Bodenmulde angelegt und mit Gras, Moos und Federn ausgepolstert wird. Die Eier sind birnförmig und blaßgrün bis braungrau gefärbt. Etwa vierundzwanzig Tage dauert die hingebungsvolle Brut der Henne. Derweil hält der Hahn treue Wacht und warnt vor allen Gefahren. Sich nähernde Feinde werden von beiden beherzt angegriffen. Nur selten gibt die Henne ihr Nest und Gelege auf.

Die Küken sind herzige Geschöpfe mit noch bunterem Gefieder als die Eltern. Bald nach dem Ausschlüpfen verlassen sie das Nest. Die ganze Familie zieht nun nahrungssuchend umher. Die Henne führt, ernährt und hudert die Jungen, der Hahn ist weiterhin der Beschützer. Jede Deckung im Gelände wird sorgsam ausgenutzt. Fällt ein Elternteil einem Feind zum Opfer, so übernimmt der andere seine Pflichten. Der Hahn ersetzt notfalls die Henne. Etwa sechzehn Tage nach dem Ausschlüpfen sind die Jungen flugfähig. Nähert sich ein Feind, so fliegen die Mitglieder der Familie nach allen Richtungen aus-

## Österreichischer Falknerbund

Die Empfehlungen der Arbeitsgruppe für Falknerei und Erhaltung der Greifvögel im CIC bezüglich der artgerechten Haltung von Beizvögeln für Falkner und Greifvogelfreunde liegt nun in Form einer Broschüre auf. Die Falkner des Österr. Falknerbundes werden mit diesen strengen Bedingungen umgehendst vertraut gemacht und die Falkenmeister, sowie Gruppenleiter tragen ab sofort Sorge dafür, daß diesen Vorschriften des CIC lückenlos zum Durchbruch verholfen werden: Präsident LJM Reisetbauer.

\*

Die NÖ. Jagdgesetznovelle soll, so hoffen wir, mit den Neuregelungen des Fangens und Haltens von Greifvögeln mit-helfen, daß Auswüchse und kommerzielle Umtriebe bekämpft werden können.

Es muß immer wieder festgehalten werden, daß die Falknerei ein Bestandteil der Jagd ist und auch seit Jahrhunderten war. Schaufliegerei und Greifvogelhaltung in sogenannten Greifvogelstationen haben daher mit der Jagd und im Besonderen mit der weidgerechten „Kunst mit dem Vogel zu jagen“ (Falkenkaiser Friedrich II., der Hohenstauffer † 1250) nichts zu tun.

einander und sammeln sich wieder, wenn die Gefahr vorüber ist. Die jungen Rebhühner ernähren sich anfangs fast ausschließlich von nahrhaften Kerbtieren aller Art. Später picken sie gleich den Eltern auch Grünzeug, Samen und Früchte. Weil die Rebhühner zahlreiche Insekten und deren Raupen und Larven verzehren, galten sie früher als nützlich. Heuschrecken und Ameisenpuppen sollen ihre Lieblingsnahrung sein. Untersuchungen haben ergeben, daß etwa 37 Prozent der Nahrung tierischen Ursprungs ist.

#### Ein kluges Feldhühnchen

Schon im alten „Brehms Tierleben“ steht geschrieben: „Das Rebhuhn bringt nirgends Schaden, trägt zur Belebung unserer Fluren bei, erfreut jedermann durch die Anmut seines Betragens, gibt Gelegenheit zu einer der anziehendsten Jagden und nutzt durch sein vorzügliches Wildbret. Jung aufgezogene und gut behandelte Rebhühner werden sehr zahm, schließen sich ihrem Pfleger innig an und unterscheiden ihn auch sehr genau, begrüßen ihn bei seinem Erscheinen und geben Liebkosungen zurück. Hähne bevorzugen dabei Frauen, Hennen Männer. Zur Fortpflanzung schreiten gefangene Rebhühner jedoch nur in einem großen Fluggehege.“ — Glückliche Zeiten, als Tiervater Brehm lebte! Heute wird man kaum noch Gelegenheit haben, junge Rebhühner aufzuziehen, weil sie überall in Mitteleuropa selten geworden sind. Hier und da gibt es bereits Aufzuchtstationen, um eine gänzliche Ausrottung zu verhindern.

Von den deutschen Vogelschutzverbänden wurde das bedrohte Rebhuhn zum Vogel des Jahres 1991 ausgewählt. Helfen kann ihm das nur, wenn große Teile der Bevölkerung mehr Naturbewußtsein entwickeln und mithelfen, für alle Wildtiere wieder mehr Lebensraum zu schaffen. Das bedeutet in Kurzform: Einschränkung der Intensivlandwirtschaft, weg von Gift und Überdüngung, hin zu mehr biologischen

Anbaumethoden, Regeneration der Landwirtschaft mit Neuanpflanzung von Hecken und Feldgehölzen. Wo Rebhühner jedoch einmal ausgerottet sind, ist es schwer (s. o.), sie wieder anzusiedeln. Auch Bestände aus Aufzuchtstationen haben nur dann eine Chance, wenn sie in einer Landschaft ausgesetzt werden, die den alten Feldfluren wie zu Brehms Zeiten entspricht. Selbstverständlich muß die Jagd dann für lange Zeit ausgesetzt werden.

Je mehr Tierarten wir durch unser umweltschädliches Verhalten verlieren, umso ärmer wird unser eigenes Leben. Die Wurzeln unserer ganzen Kultur und unseres Überlebens liegen in einer intakten Natur, nicht

### Arbeitsgemeinschaft Falkner

Die Arbeitsgruppe für Falknerei und Erhaltung der Greifvögel im CIC hat die Unterlagen herausgebracht, welche die Voraussetzungen aufzeigen, unter welchen Bedingungen Greifvögel einwandfrei artgerecht gehalten werden müssen. Diese schriftlich niedergelegten fachlichen Richtlinien vermitteln in Zukunft den Behörden, Landesjagdverbänden, Vogelschützern und Tierärzten das spezielle Fachwissen, nach dem eine ordnungsgemäße, artgerechte Haltung von Greifvögeln möglich ist.

Diese Broschüre sollte von allen in Frage kommenden Stellen beim Präsident der Arbeitsgruppe Heinz Pils, Saaßstraße 81, A-4421 Aschach, angefordert werden. Preis öS 90.— + Porto und Versand.

aber im falschen Glanz und Glimmer der Großstädte und fragwürdiger technischer Erregenschaften.

Rudolf Schiffer

## Jagd in Österreich

Presseinformationen aus der Pressestelle der Zentralstelle  
Österreichischer Landesjagdverbände

### Jagd heute und morgen Int. Jagdkonferenz 1991 in Hamburg

Am 9. Mai 1991 trafen in Hamburg Vertreter der Jagdverbände im deutschsprachigen Europa zusammen, um zum Thema „Jagd heute und morgen“ neueste Erfahrungen auszutauschen. LJM Dr. Gerhard Anderluh, Präs. der IJK, gab in seinem Referat „Jagd am Scheideweg — gesellschaftliche Wurzeln einer Krise“ einen Überblick über das historische Entstehen des „gesellschaftlichen Druckes“, unter welchem die Jagd heute steht. Drei Gründe für die schwierige Lage der Jagd wurden aufgezeigt: Neben einem neuen Natur-Bewußtsein und einem geänderten Verhältnis des Menschen zum Tier ist in den letzten Jahren auch eine steigende Ablehnung von Waffen festzustellen. Diese Strömung ist heute in Zusammenhang mit anderen Bewegungen (Anti-Krieg-Bewegung, Anti-Atom-Kampagne) durchaus verständlich. Die Jäger müßten ihre Vorstellung von der guten, schönen, alten und unberührten Natur neu überdenken. Eingriffe in das Gesamtsystem Natur, die ge-

eignet sind, das Gleichgewicht wiederherzustellen, sind durchaus vertretbar und sinnvoll. Da es vom Menschen unbeeinflusste Ökosysteme heute kaum mehr gibt, muß anerkannt werden, daß Jagd sehr wohl im positiven Sinne in dieses Gesamtsystem Natur eingreifen kann.

DDr. Mario Broggi, Präsident der CIPRA, suchte in seinem Referat die Antwort auf die Frage „Was muß die Jagd leisten, um Naturschutz-Ansprüche zu erfüllen?“, und meinte, daß gerade eine Summe der winzigen Entscheidungen „gegen die Natur“ jene bedenkliche Situation herbeiführte, in die der Mensch seine Umwelt hineinmanövriert hat. Der Jäger kann dieser Situation entgegenwirken, indem er die Hege ganzer Lebensräume, nicht bloß die Hege einzelner Wildarten, als Aufgabengebiet übernimmt. Für den alpinen Raum bot DDr. Broggi in Kooperation mit den Naturschützern die Schaffung von Ruhezeiten an. Die Vernetzung attraktiver abwechslungsreicher Landschaftselemente

sollte von allen Beteiligten als gute Chance für das Wohlergehen der freilebenden Tierwelt gesehen werden — insbesondere in Gebieten mit intensivem Landbau. Ohne „Opfersymmetrie“ zwischen allen Naturnutzern (Forstwirtschaft, Landwirt, Tourist und Jäger) seien die hochgesteckten Ziele nicht zu erreichen.

Dr. Gerhard Frank, Präsident des DJV, stellte die „Jagd im neuen Europa“ vor. Die acht Millionen Jäger in Europa könnten aufgrund unterschiedlicher Jagdsysteme und verschiedener Jagdtraditionen nicht gänzlich auf ein und derselben Linie gesehen werden. Die Suche nach geeigneten Verbündeten und die ehrliche Zusammenarbeit erscheinen zielführend. Eine weitere Verbesserung der Ausbildung der Jäger würde diese wieder zu kompetenten und anerkannten Fachleuten in Fragen der Natur machen.

Die Teilnehmer der IJK verabschiedeten die angeschlossene Resolution zum Thema „Jagd heute und morgen“

Die 29. Int. Jagdkonferenz, die am 9. Mai 1991 in Hamburg unter dem Motto „Jagd heute und morgen“ stattfand, und an der Vertreter der Landesjagdverbände aus Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, der Schweiz und Südtirol teilnahmen, hat folgende Resolution beschlossen:

### Resolution

Das gewandelte Verständnis gegenüber der Natur und der

Tierwelt sowie neue wissenschaftliche Erkenntnisse haben, begünstigt durch die Tätigkeit der Medien, die Einstellung der pluralistischen Gesellschaft gegenüber der Jagd verändert.

Die bewußtseinsverändernden Strömungen unserer Zeit üben auch auf die Jagd und deren Beurteilung in der Gesellschaft einen erheblichen Einfluß aus. Ein größeres Natur- und Umweltbewußtsein und ein verändertes Verständnis zum Tier haben sich entwickelt. Unter diesen Umständen kann es nur darum gehen, den Weg zu suchen, wie die Jagd in unsere neue gesellschaftliche Wirklichkeit und in das geänderte Verhältnis des Menschen von der Natur und ihren Lebewesen integriert werden kann, wenn sich dieses Verständnis am wirklichen Geschehen in der Natur orientiert.

Die Jagd muß den Forderungen eines verstärkten Natur- und Umweltbewußtseins Rechnung tragen. Soweit diese Forderungen Bestandteil internationaler Konventionen sind, denen die in der Konferenz vertretenen Länder beigetreten sind, sind die im Natur- und Umweltschutz tätigen Organisationen in besonderem Maß

verpflichtet. Eine Zusammenarbeit liegt daher im gemeinsamen Interesse. Jäger müssen sich gemeinsam mit anderen, der Natur wirklich verpflichteten Menschen und Verbänden, unnötiger Zerstörung und der Zersplitterung der Lebensräu-

me der freilebenden Tier- und Pflanzenwelt in Europa noch mehr widersetzen. Der Erfolg dieser Zusammenarbeit setzt Toleranz und Bereitschaft zur Anerkennung der besseren Argumente auf allen Seiten voraus.

### Frühjahrsdelegiertenkonferenz am 30. April 1991 in Bregenz

Der Vorsitzende der Zentralstelle, der Vorarlberger Landesjägermeister KR Guido Bargheer, begrüßte die Tagungsteilnehmer, um nach der Genehmigung der Protokolle zweier vorangegangener Landesjägermeisterkonferenzen auf die Tagesordnung einzugehen.

Geprägt war die sehr sachlich geführte Diskussion von den Themenkreisen Wald — Wild, Erfüllung des Schalenwildabschlusses in den einzelnen Bundesländern, Jagdpolitik der Österreichischen Bundesforste und Öffentlichkeitsarbeit. So meinte beispielsweise der Salzburger Landesjägermeister, Dipl.-Ing. Friedrich Mayr-Melnhof, daß die Jäger die geforderte Wildstandsreduzierung wohl pflichtgemäß durchgeführt hätten, eine wirkungsvolle Schadensreduktion aber mit dem Gewehr alleine nicht durchführbar sei.

Die Problematik könnte durch die Schaffung von Ruhezeiten — jedoch „wildgerecht“ und nicht „menschengerecht“ ausgewählt und gestaltet — positiv beeinflusst werden.

Prof. Ing. Kurt Ladstätter, Generalsekretär des NÖ. Landesjagdverbandes, stellte ausdrücklich fest, daß eine Relativierung der Waldschäden, das heißt, ein Aufzeigen der tatsächlichen, wahren Schadensursachen, unerlässlich sei. Die bereits gesetzten Aktivitäten der Jäger müßten in Forstkreisen mehr Anerkennung finden. Dipl.-Ing. Thomas Stemberger, Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs, knüpfte an, daß eine sehr gute Phase des Dialoges Wald-Jagd bestehe, was positiv umgesetzt werden müsse. Ausdrücklich gestand er den Jägern zu, daß sie das Wohlbestehen des Waldes als Richtschnur für die Wildstandsbestimmung anerkennen. Auch die Widmung von Ruhezeiten müßten von Jägern und Waldbesitzern gemeinsam vorgenommen werden.

Ministerialrat Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang Kudjelka, BM für Land- und Forstwirtschaft, lud die Landesjagdverbände ein, an einer „Raumordnung“ aus der Sicht der Jagdwirtschaft mitzuwirken. Landesfremdenverkehrspläne und Waldentwicklungspläne könnten mit jagdlichen Planungen verglichen werden.

Dr. Rudolf Wieser, Landesjägermeister von Tirol, hielt im Zusammenhang mit den sogenannten „neuen“ Sportarten ein zusätzliches Regulieren für nicht wirksam, die Motivation sämtlicher Naturnutzer auf freiwillige Enthaltensamkeit sei eher zielführend.

Der neue steirische Landesjä-

**Remington Automat**  
Kal. 30.06, Singlepoint  
Sonderpreis S 10.000.—  
Tel. 0 79 42/82 81  
Herr Schönauer

germeister, Dr. Franz Mayr-Melnhof-Saurau, der schon wiederholt in der Öffentlichkeit erklärte, daß der Respekt vor dem Eigentum zunehmend verloren gehe, schlug in Richtung Kanalisierung der neuen Sportarten vor, eine Art „Benimm-Dich-Katalog“ aufzulegen. Seine Vorstellungen gingen in Richtung parkähnlicher Flächen für Aktivsportler, wo nicht in Ruhebedürfnisse eingegriffen würde.

Zur Abschlußerfüllung wurde seitens aller Bundesländer von äußerst positiven Entwicklungen und Ergebnissen an der 100-Prozent-Marke berichtet.

Zur grundsätzlichen Richtung der Jagdpolitik der Österreichischen Bundesforste führte Vorstandsdirektor Dr. Albert Michael Sickl aus, daß der Schwerpunkt auf Naturverjüngung liege. Die gesamten Flächen der ÖBF werden in Zukunft unter Einbeziehung des Wildes bewirtschaftet, keinesfalls sei an Minimierung oder gar Ausrottung gedacht, aber es sollte ein Wildstand erreicht werden, der aus der Sicht des Forstes tragbar sei. In einigen Problemgebieten müßte allerdings als Sofortmaßnahme zur Erreichung dieses Ziels der tragbare Wildstand auch kurzfristig unterschritten werden. Dr. Sickl: „Im jagdlichen Bereich wurden bei den ÖBF in der Vergangenheit Fehler gemacht, da vielfach die Gewinnmaximierung als oberstes Ziel angesehen wurde. Nunmehr ist die Erreichung der forstlichen Ziele — etwa der Naturverjüngung — primär maßgeblich, die jagdwirtschaftlichen oder monetären Vorstellungen sind danach auszurichten.“

Dr. Peter Lebersorger, Generalsekretär der Zentralstelle, präsentiert die nach einem Textentwurf des Kärntner Landesjägermeisters Dr. Gerhard Anderluh erstellte Broschüre „Jagdpolitische Leitlinien“. Als

Johann Wilhelm Bauer feierte im Rahmen der Jagdgesellschaft Edt-Lambach seinen 80. Geburtstag. Wir wünschen dem rüstigen Jubilar noch viele schöne Jagderlebnisse und daß er uns noch lange als engster Jagdfreund bei guter Gesundheit erhalten bleibt.



Von links nach rechts: BJM Josef Wiesmayr, Dir. Johann Wilhelm Bauer, Jagdleiter Rudolf Emattinger.

Zielgruppe sind Politiker, Lehrer, Journalisten, Funktionäre und Jungjäger vorgesehen.

Pressereferent Red. Hans-Friedemann Zedka stellte den neuen Folder „Vorsicht, Wild!“ vor, der wichtige Informationen für alle, denen Natur und Tierwelt wirklich am Herzen liegen, enthält. Der Prospekt, vorerst in einer Auflage von 215.000 Exemplaren an Natur- und Tierfreunde gerichtet, sagt dem Naturnutzer, worauf es ankommt, damit trotz immer enger werdenden Lebensraumes Mensch und Tier mit einiger Rücksichtnahme

gut nebeneinander leben können.

Zum Abschluß konnte Landesjägermeister KR Guido Bargehr unter Anwesenheit des Vorarlberger Landeshauptmannes Dr. Martin Purtscher und des Bregenzer Bürgermeisters LABg. Dipl.-Vw. Siegfried Gasser den Journalistenpreis der Zentralstelle in Höhe von S 25.000.— an die ORF-Hörfunk-Journalistin Inge Smolek überreichen. Die Laudatio hielt der Chefredakteur des Kurier, Dr. Franz Ferdinand Wolf.

### Journalistenpreis 1990 der österreichischen Jagdverbände an Dr. Inge Smolek

Der Journalistenpreis der Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände, dotiert mit S 25.000.—, wurde für 1990 an Dr. Inge Smolek, Mitarbeiterin beim ORF-Studio Wien, verliehen.

Dr. Inge Smolek gestaltete einen Beitrag in der ORF-Hörfunk-Sendereihe „Signale Wissen heute“ zum Thema „Jagdwirtschaft, Wald und Wild“, gesendet am 6., 13. und 20. November 1990.

Wie die Jury betonte, wurde dieser dreiteilige Hörfunk-Beitrag höchst informativ gestaltet, wobei sich die Redakteurin des authentischsten Instruments des Journalismus — des

interviews — bediente, was den eher sachlichen Themen ein hohes Maß an „Hörerfreundlichkeit“ verlieh. Weitere Berücksichtigung fand die doch starke Akzeptanz von Radio Wien im Bereich von Österreichs größtem Ballungszentrum.

Der Journalistenpreis 1990 wurde am 30. April 1991 im Rahmen der Delegiertenkonferenz der österreichischen Landesjagdverbände in Bregenz im Beisein der österreichischen Landesjägermeister und unter Anwesenheit von Vertretern aus Politik und Jagdwirtschaft überreicht. Die Laudatio hielt Chefredakteur Dr. Franz Ferdinand Wolf (Kurier).

### CIPRA: Neuer Vorsitzender

Bei der Jahreshauptversammlung des Österreichischen Nationalen Komitees (ÖNK) der Int. Alpenschutzkommission (CIPRA) am 25. April 1991 in Salzburg, ist Senatsrat i. R. Dipl.-Ing. Hermann Prossinagg zum 1. Vorsitzenden gewählt worden. Univ.-Prof. Dr. Hubert Trimmel, der bisher diese Funktion innehatte, übernahm

— auf eigenen Wunsch — die Funktion des 2. Vorsitzenden.

Die CIPRA erstrebt die Erhaltung und Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen, der Leistungsfähigkeit des Naturlandhaushaltes, der landschaftlichen Schönheit und Vielfalt sowie des reichen Kulturerbes im Alpenraum.

### Hohe Auszeichnung für den burgenländischen Landesjägermeister

Der burgenländische Landesjägermeister, KR Dr. Alfons Kalbacher, erhielt kürzlich das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Öster-

reich verliehen, wozu seitens der Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände herzlich gratuliert sei.



# Rehbockeinstände und Kitzaufzuchtgebiete

Hubert Simmel, Oepping

Alljährlich vollzieht sich im Frühjahr in den Rehwildpopulationen das gleiche Ritual im Verhalten der Böcke und etwas später auch der Geißen. Die im Spätherbst geschlossenen Notgemeinschaften, die auf sonnseitig und in kräftigem und frischem Grün sprießenden Wiesen bis Anfang Mai halten, beginnen sich wieder aufzulösen.

Die Böcke werden zusehends unduldsamer, markieren ihre Einstandsgebiete durch Fegen und Plätzen und versuchen, andere Böcke davon fernzuhalten. Die Platzböcke besetzen ihr angestammtes Revier, die jüngeren werden in schlechterer Revieranteile abgedrängt.

Wenn sich etwas später auch die Geißen ihre Territorien aufteilen, so geschieht dies nicht nach denselben Kriterien wie bei den Böcken. Beim Bock-Revier spielt der **Grenzlinien-Effekt** eine wichtige Rolle:

- Waldrand mit teilweisem Wiesen- oder Feldeinschluß
- Böschungen mit Hecken
- Hügelkuppe, etc.

Sein Territorium soll also neben **genügend Deckung im Wald** eine gewisse Überschaubarkeit aufweisen.

Die Bedürfnisse der Geißen bei der Auswahl ihrer Areale, die sich auch überlappen können und auch nicht so vehement wie von Böcken verteidigt werden, unterscheiden sich vor allem darin, daß Geißen **optimale Bedingungen im Äsungsangebot** brauchen. Bei deutlicher Unterscheidung der Besiedlungsanreize konnte REIMOSER einen Unterschied

im Geschlechterverhältnis bis zu 40 % feststellen.

Geißen suchen sich also Gebiete aus, um von sich aus die Voraussetzungen für ein möglichst **positives Umfeld** für eine **effektive Kitzaufzucht** zu schaffen.

So konnte ELLENBERG beobachten, daß die vier- bis sechsjährigen Geißen, die den höchsten Rang innerhalb des weiblichen Wildes innehaben, den besten Teil innerhalb des Bockeinstandes besetzen. In diesen Gebieten mit guten Äsungsverhältnissen halten sich kaum Jungböcke auf, so daß der Energiehaushalt der führenden Geiß keinen unnötigen Beeinträchtigungen un-

Zwei Beispiele:

## 1. Revier Stammham (ELLENBERG)

a) freie Wildbahn und hohe Wilddichte:

männlich	weiblich
5	4

b) Gehegerehe mit uneingeschränkter Futtervorgabe:

5	7
---	---

## 2. VERME hat weibliche Weißwedelhirsche vor der Brunft sehr unterschiedlich ernährt:

a) Kälber von schlecht ernährten Alttieren:

7	3
---	---

b) gut ernährte Alttiere setzten:

4	6
---	---

Diese Beobachtungen sind meiner Meinung nach in unserer freien Wildbahn und den gegebenen Wilddichten nur beschränkt feststellbar und dürften daher als Regulativ für eine normale Rehpopulation

terliegt. Milchversorgung und Führung kosten der Geiß sehr viel Kraft, sodaß Kitze der im Kerngebiet des Bockeinstandes lebenden Geißen bessere Voraussetzungen für das spätere Gedeihen haben. Der meist **gute Ernährungszustand** dieser Geißen hat neben einem **höheren Geburtsgewicht** (1600 g und darüber) auch eine sehr **gute Gewichtszunahme** und auch **geringe natürliche Sterblichkeit** der Kitze zur Folge. Bei Kitzen von Geißen aus Randzonen liegt das Geburtsgewicht oft unter 1500 g, ihre Überlebenschancen sind daher auch geringer.

Daß sich das Geschlechterverhältnis im optimalen Gebiet 1 : 3 zugunsten der weiblichen Kitze verschiebt und in Randzonen vermehrt männliche Kitze gesetzt werden, haben ELLENBERG und der amerikanische Wildbiologe VERME festgestellt.

BBF — ROTTWEIL 900  
Kal. 243/16  
Swarovski 2,2—9 x 42  
Tel.: 0 72 76/23 16

Auch im Versuchsrevier HAHNEBAUM in Südtirol zeichnen sich klare Hinweise ab, daß die lineare Rechnung: Dichte eines Bestandes ist allein entscheidend für die Kondition, nicht unbedingt stimmen muß.

Festgehalten werden sollte aber, daß in besonders günstigen Territorien gut konditionierte Geißen und Böcke ihrer biologischen Bestimmung und Aufgabe effizienter nachkommen können. Dadurch kann ein Populationsregulativ wirksam sein, das der Jäger nicht stören, sondern durch sorgfältige Bejagung im Gleichgewicht halten sollte. Beim Rehwild ist der „Familiensinn“ sehr ausgeprägt. Verwaiste Kitze werden von verwandten Geißen gleich nach dem Verlust der Mutter angenommen, von „fremden“ Geißen aber abgeschlagen. Nach ELLENBERG kennt der Platzbock über Jahre die verwandten Geißen, oft seine Nachkommen und duldet sie in seinem Einstand, während er „fremde“ Geißen versprengt.

Die Lebensvorgänge laufen nach Naturgesetzen und nicht nach dem Wunschdenken der Jäger ab. Die Natur greift ins Jungwild stark ein und schont die Mittelklasse weitgehend. Der biologisch und ökologisch gebildete Jäger versucht „naturnahe“ zu jagen. Er stört die „Familienbindung“ weniger und vermindert die Fegeschäden, wenn er den Platzbock älter werden läßt und erst in der Brunft erlegt. Beim Abschluß mittelalter Platzböcke vor der Brunft werden stärkere Fegeschäden bei Kämpfen um die Neubesetzung der Einstände ausgelöst. Je jünger die Kitze sind, umso ungünstiger wirkt die Unruhe im Kitzaufzuchtgebiet.

**Verkaufe  
5 Jagdterrier**

Wagner Franz  
Tel.: 0 79 48/291

kaum ins Gewicht fallen, auch wenn sie als Ergebnis von Versuchen in Gatterrevieren oder unter extremen Bedingungen Gültigkeit besitzen.

In meinem Jagdgebiet mit gutem Wildstand und als Anzeiger für optimale Besiedlungsanreize immer wieder guten Böcken, gab es in den letzten Jahren einen beinahe jährlich wechselnden Überhang zu Geiß- und dann wieder zu Bockkitzen. So rasch können sich weder die Einstandsbedingungen, noch die Konditionen, bzw. die Altersstruktur bei den Geißen geändert haben.

**DD-Welpen aus dem Zwinger „Schloß Zellhof“ ab 10. 6. 1991 in Führerhände abzugeben.**

**Hündin „Astrid von Koppgraben“,**

**Deckrüde „Dux von der Entenau“.**

Beide Elterntiere ÖKV. Stammbaum, Vereinsprüfungen, Schärfenachweis und HD-frei.

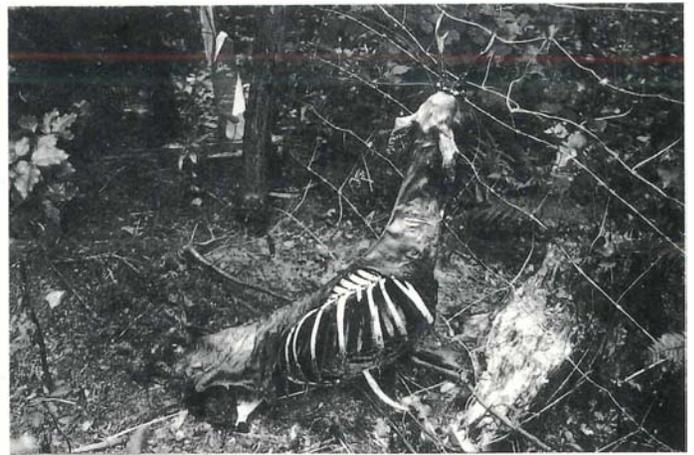
**Anfragen an: Josef Katzenschläger, Zellhofstraße 11, 4283 Bad Zell, Telefon: 0 72 63/61 80.**

# Tierschutz und Jagd

Hubert Simmel, Oepping

Weggeworfener Sperrmüll und stehengelassene Wildzäune, die längst ihre Funktion, die Forstkultur gegen Verbiß und Fegen zu schützen, verloren haben, verursachen bei den Tieren der freien Wildbahn oft große Qualen bis sie der Tod erlöst. Aus der Vielzahl der Fälle sollen zwei Rehe als mahnende Beispiele dienen: Ein Reh mit einem am Hinterlauf eingewachsenen Ring und ein Bock, der sich aus dem Geflecht eines nicht mehr wirksamen Wildschutzaunes nach langem Todeskampf nicht mehr befreien konnte. Die Zaunpfähle waren teilweise morsch, der Zaun an vielen Stellen mit bunten Plastikbändern verblendet. Der nicht mehr funktionstüchtige Zaun hätte längst abgebaut werden müssen, wozu sich der Waldbesitzer beim Empfang der

Zaunbeihilfe bei sonstiger Rückzahlung verpflichtete. Wieviele säumige Waldbesitzer mußten bisher die Beihilfe zurückzahlen? Diese und ähnliche Bilddokumente sollten Anlaß sein, hinsichtlich Notwendigkeit, Planung, Errichtung, Instandhaltung und Demontage aus den bisherigen Erfahrungen zu lernen und es in Zukunft besser zu machen. Wir sollten auch von der weitverbreiteten Meinung, jagdbares Wild ginge nur die Jäger etwas an, abgehen und die Bevölkerung über Fälle der Tierquälerei informieren. Unsere Bevölkerung ist tierliebend und nach letzten Meinungsumfragen mit einem Anteil von 82 % zu einer weidgerechten Jagd positiv eingestellt. Selbstverständlich sollten wir Presse, Rundfunk, Tier- und Naturschützer und besonders Lehrer



Rehbock in einem Geflecht verfangen, das längst abgebaut sein sollte. Im Hintergrund weiße und rote Plastikstreifen, die eindringendes Wild abhalten sollten.

informieren, die Schüler immer wieder auf die Gefährlichkeit weggeworfener Metall- und Plastikteile für die Tierwelt aufmerksam machen. Nicht in eigener Sache sprechen zu müssen, hat den großen Vorteil besserer Wirksamkeit. Der Jäger gilt bei jagdbaren Tieren als „befangen“ und

daher wenig glaubwürdig. Besonders wertvoll sind Empfehlungen des Tierschutzvereines, der in einer der letzten Tierschutzzeitungen die Katzenhalter dazu aufrief, die Vermehrung der Katzen zu bremsen und überzählige Katzen sterilisieren zu lassen.

Was macht ein  
B a u e r  
in Oberösterreich,  
wenn es Mißernten  
hagelt?



*Er macht sich keine Sorgen. Seitdem er bei der Oberösterreichischen mit der Hagelversicherung vorgesorgt hat. Das ist Sicherheit auf oberösterreichisch. Fragen Sie Ihren Berater von der Oberösterreichischen oder rufen Sie 073 2/28 91-200. Dann erfahren Sie, was die Oberösterreichische für Sie tut, damit auch Sie sich keine Sorgen machen.*

**Oberösterreichische**  
Die Versicherung die hält.

DAS  
IDEALE  
GESCHENK



VIDEOFILM

Ein Film von Heribert Sendlhofer, der eindrucksvoll vermittelt, was die Jagd von April bis März bietet: interessante Wildarten, romantisch-bizarre Landschaftskulissen. Eindrucksvoll wird gezeigt, welche große Verantwortung der Mensch als Jäger übernimmt! Dieser Film bietet Spannung und packende Szenen, die jedes Jägerherz höher schlagen lassen: Weidwerken auf Gams, Hirsch, Rehbock, auf Auerhahn und Birkhahn.

deutsch S 795.—  
englisch S 825.—

**JETZT BESTELLEN: ☎ 0 73 2/66 34 45**

Oberösterreichischer Landesjagdverband  
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

# Presse- infor- mation

Chefredakteur Anton Padua

Das OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn, St. Florian bei Linz, das im Vorjahr von knapp 11.000 Besuchern aus 21 Ländern frequentiert wurde, öffnete heuer am Karfreitag — 29. März 1991 — seine Tore für die Saison 1991, die bis zum 27. Oktober 1991 dauern wird. Neu gestrichen präsentiert sich heuer das Torstöckl den Besuchern, und um drei neue Exponate konnten die Sammlungen des OÖ. Jagdmuseums erweitert werden. Einmal um eine bunte Vase mit Rehbockhaupt, Meißen 19. Jhd., dann um den Abguß eines kapitalen Vierstangenbockes und schließlich noch um das Präpa-

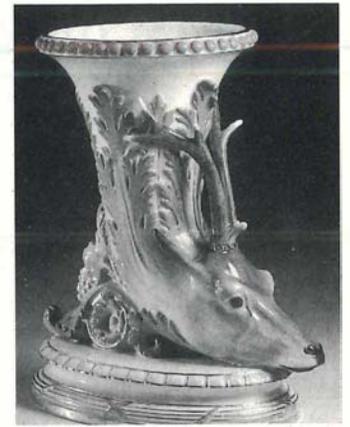
rat eines gefleckten Rehkitzes. Schloß Hohenbrunn, in den Jahren 1722 bis 1732 erbaut, ist der einzige urkundlich nachgewiesene Schloßbau des berühmten Barockbaumeisters Jakob Prandtauer und dient heute der Pflege jägerischer Tradition und der Verbreitung des Verständnisses für das edle Weidwerk.

An historischen und kunsthistorischen Objekten, wie Waffen, Wandteppichen, Bildern, Silber, Fayence, Porzellan (Hohenbrunn verfügt über die bedeutendste Jagdporzellan-

sammlung) und Glas aus vier Jahrhunderten, wird die Entwicklung der Jagd — speziell in Oberösterreich — dargestellt. Das heimische Haar- und Federwild wird in Großdioramen vorgestellt.

Schloß Hohenbrunn ist täglich — heuer bis zum 27. Oktober — in der Zeit von 10 bis 12 und 13 bis 17 Uhr geöffnet. Montag geschlossen (ausgenommen an Feiertagen).

Führungen auf Wunsch oder gegen Anmeldung; für Schulen obligatorisch (Tel.: 0 72 24/ 89 33, Hr. Hacker).



Bunte Vase mit Rehbockhaupt, Meißen 19. Jhd.

## Jagdliches Kunsthandwerk

„Maler ist kein Beruf fürs Leben, lern was g'scheites“ — waren die Worte der Eltern von Konrad Leitzenberger, die ihn veranlaßten erst an der „Grafischen“ den Beruf des Reproduktions- und Drucktechnikers zu erlernen. Geboren

1952 übte er diesen Beruf bis in die Mitte der 80er Jahre aus. 1986 wagte er dann den Schritt zum freischaffenden Maler, der sich ganz seiner Kunst widmen kann. Bald hatte er Erfolg mit seinen Porträts von Häusern und Landschaften. 1987 ließ er sich in Steyrling nieder. Schon bald erfaßte auch ihn jene Leidenschaft für die Natur in seiner neuen Heimat, die so manchen Jäger ins Revier treibt. Daher konnte es auch nicht ausbleiben, daß sich so mancher Anblick in seinen Arbeiten wiederfindet. Wohl auch ein wenig um Rechenschaft über sein Treiben im Wald abzulegen stellte er sich Ostern 1991 in einer Einzelausstellung dem kompetentesten Publikum — den Jägern, die unter

51 ausgestellten Arbeiten wählen konnten. Dabei wurde auch die besondere Liebe zu den vierbeinigen Jagdgefährten offenbar, die Konrad Leitzenberger porträtiert. Auch die beeindruckenden Darstellungen von kämpfenden Keilern wird so manchem Ausstellungsbesucher lange in Erinnerung bleiben. Die Eröffnungsfeier wurde durch die stimmungsvolle Umrahmung durch die Darbietungen der Steyrlinger Sängerrunde und durch die einführenden Worte des Herrn Landesjägermeister Reisetbauer zu einem Pirschgang der besonderen Art. Besuchern steht das Atelier von Konrad Leitzenberger jederzeit offen. Anmeldung unter Tel. 0 75 85/83 79 ist von Vorteil.



Abguß eines kapitalen Vierstangenbockes



# Gams- lecksteine

Revierjagdmeister Otto Haitzmann (Bayerische Saalforste) war langjähriger Berufsjäger in einem oberösterreichischen Gebirgsrevier und hat dort mit Kollegen in den 70er Jahren gute Erfolge mit den Gesundheitslecksteinen für Gamswild, gegen Gamsräude, erzielt. Diese Lecksteine wurden seinerzeit über Prof. Onder-

scheka (Univ. Wien, Wildtierforschung) hergestellt. Durch Initiative von Otto Haitzmann werden diese „Gesundheitssteine“ wieder erzeugt. Die Vorlage erfolgt gemeinsam mit dem üblichen Bergkern. Gesundheitssteine sind bei Raiffeisen Verband 5020 Salzburg, Raiffeisen-Str. 23—27, Herrn Vogl, Abt. Landwirtschaft, Tel. 0 66 2/50 5 61-240, erhältlich, weitere Auskünfte über Salzkisten und Gesundheitslecksteine bei Rjm. Otto Haitzmann, 5950 Lofer Nr. 305, Tel.: 0 65 88/73 12.

## Presseinformation

# Blaser Kipplaufwaffen in neuen Randkalibern

Für Kipplaufwaffen empfehlen Fachleute in der Regel Randkaliber. Hier ist der Auszieher stärker, und durch Auskippen der Hülse kann schneller nachgeladen werden. Die Gefahr, daß sich die Waffe durch Patronentoleranzen nicht schließen läßt, ist bei einem Randkaliber wesentlich geringer. Die Patrone liegt im Patronenlager nicht an der Schulter, sondern am Rand an.

Dynamit Nobel entwickelte im Laufe des Jahres 1990 zwei neue Randpatronen: 6,5 x 65 R RWS und .30 R Blaser, letztere gemeinsam mit dem Jagdwaffenhersteller Blaser.

Das schnelle, präzise Kaliber 6,5 x 65 R RWS wird auf leichtes bis mittleres Wild geführt, ist aber auch auf Rotwild zuge-

lassen. Außerdem eignet es sich für große Schußentfernungen.

Das Universalkaliber .30 R Blaser ist speziell für mittleres bis schweres Wild geeignet. Aber auch die Tests auf Rehwild brachten gute Ergebnisse, ohne zu große Wildbretzerstörung. Ihre Leistung liegt zwischen der .30-06 und der .300 Winchester Magnum.

Jetzt können alle Blaser-Kipplaufwaffen in diesen beiden Kalibern gefertigt werden: die Kipplaufbüchsen K 77, die Bockbüchse BBF 700/88, der Bockdrilling BD 880 sowie der Bergstutzen B 750/88 und der Großkaliber-Bergstutzen GB 860/88. Mehrere Präzisionstests im Blaser Werk und bei der DEVA (Deutsche Ver-

suchsanstalt für Jagd- und Sportwaffen) brachten hervorragende Ergebnisse.

Das problemlose Wechseln der Läufe bei Blaser-Waffen macht es möglich, beide Kaliber in

einer Bockbüchseflinte oder einer Kipplaufbüchse zu führen.

Im Blaser-Großkaliber-Bergstutzen können mit einem Laufbündel beide Kaliber geschossen werden.



## Zuchtfasane

Fasane kaufen, aussetzen und herunterschließen ist durchaus üblich. Angeblich sind vier von fünf in Europa geschossenen Fasanen solche „Jagdvögel“. Sportschützen haben sich der Kritik der weidgerechten Jäger, der Naturschützer und Tierschützer zu stellen. Jagd ist so eine Fasanschlacht nicht!

Zugekaufte Fasane aus Zuchtvolieren behindern nicht nur jeden natürlichen Fasanenbestand — in der Folge das gesamte Niederwildrevier (Raubwildanhäufung, negative Erbguteinbringung, Krankheiten, Lebensraumeinengung), sondern auch den Ruf und die Glaubwürdigkeit der Jägerschaft.

Der Landesjägermeister ruft alle Jäger auf, den Zukauf von Zuchtfasanen zu unterlassen.

Nur Lebensraumverbesserung (Wildäcker, Brachflächen, Hecken) in Verbindung mit günstiger Witterung und umsichtiger Hege sichern gute, natürliche Fasanenstrecken! Wer weiterhin revierfremde Zuchtfasane kauft und aussetzt, gibt ein Zeugnis von fachlichem Unwissen, Kurzsichtigkeit, stellt sich gegen die Interessen des Jagdverbandes und handelt nicht im Einklang mit dem OÖ. Jagdgesetz.



## Int. Jagdvermittlung H. F. RIDLER

A-4391 Waldhausen,  
OÖ, Austria  
Tel. 0 74 18/349,  
Fax 0 74 18/34 90

ALASKA — YUKON — NWT — BC		
Dallschaf	10 Tage	ab öS 59.000.—
Alaska-Yukon Elch	9 Tage	ab öS 55.600.—
Elch + Black Bear	9 Tage	öS 37.900.—
Kap. Schwarzbär	5 Tage	öS 19.900.—
Mountain Goat	7 Tage	öS 41.100.—
Mt. od. BG Caribou	7 Tage	ab öS 37.900.—
Muskox	7 Tage	öS 59.700.—
Polarbär	10 Tage	auf Anfrage
Berglöwe	10 Tage	öS 33.100.—

ALLE JAGDEN KOMBINIERBAR mit anderen Wildarten!!!  
Restplätze für September 1991 frei.

UDSSR — ALTAI — KAMTSCHAKA — BAIKALSEE		
Jagd auf Sib. Rehbock, Sib. Steinbock, Maral, Braunbär, Schneeschaf, Russ. Elch, Wolf etc.		
ecl. Abschlußgebühren, 9 Tg.		ab öS 20.000.—

POLEN		
Rothirsch 5 kg, inkl. Aufenthalt		öS 18.200.—
Pers. Begleitung zur Hirschbrunft im Sept. '91 — 2 Plätze frei.		

UNGARN		
ab 15. Okt. — 15 % bei Rothirschen, keine Medaillenzuschläge!		
z. B.: Rothirsch 7 kg		öS 22.610.—

NAMIBIA		
erstklassige Farmjagd, 5 Tage Jagd,		
1 Kudu, 1 Oryx, 1 Keiler		öS 22.120.—

SÜDAFRIKA		
Jagd auf alle vorkommenden Wildarten, 1 Woche Jagd,		
1 Impala, 1 Keiler, 1 Blessbock		öS 26.250.—

BOTSWANA — Jagd auf alle Wildarten, z. B.:		
Büffelkurzsafari, 3 Tage		öS 47.300.—

FORDERN SIE GRATISUNTERLAGEN AN!

# Neuer Jagdstiefel



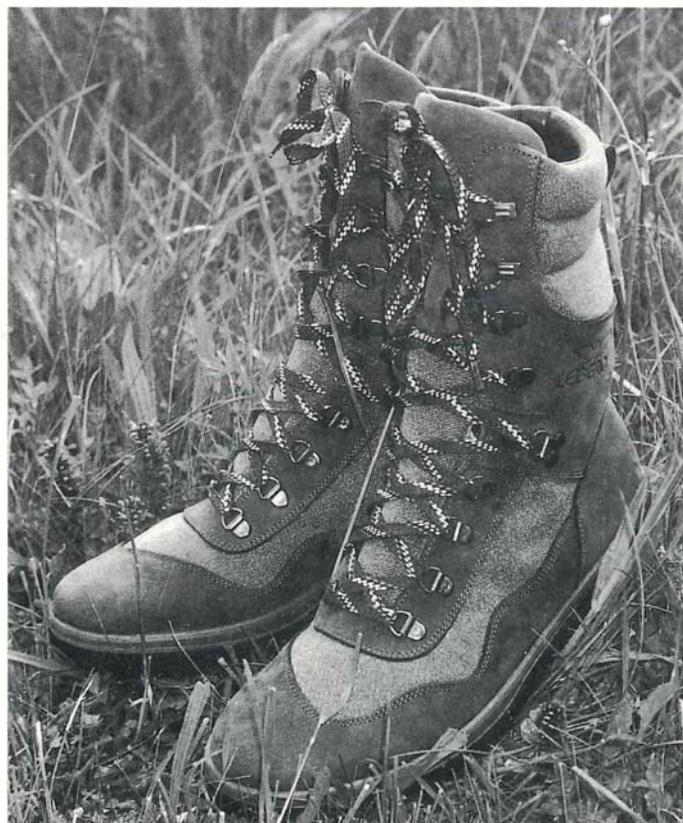
Die Firma Legero hat speziell für Jäger, Fischer, Forstbedienstete und Wanderer einen vollkommen neuentwickelten Jagdstiefel gefertigt. Dieser Stiefel ist „federleicht“ und weist im Schnitt pro Stiefel ein Gewicht von nur 550 Gramm auf. (Herkömmliche Jagdstiefel haben ca. 900 Gramm.) Dem kommt insofern große Bedeutung zu, da nur 1 kg Mehrgewicht am Fuß einer Belastung eines Rucksackes von 12 kg gleichkommt. Immer richtig temperiert und nie naß, ist der Fuß in diesem Schuh durch die eingebaute Gore-Tex Membrane. Die Firma gewährt darauf 1 Jahr Garantie. Die Zweikomponentensohle sorgt neben herrlichem Gehgefühl, im inneren Teil ist ein Mikrozellschäumkern, der die Auftrittsenergie dämpft, für Rutschfestigkeit, denn die Außenhaut besteht aus einem gummiähnlichen Material mit

nahezu identen Eigenschaften, das Profil ist scharfkantig konturiert und gibt zusätzliche Sicherheit.

Es werden ausschließlich hochwertige Materialien verwendet. Kräftiges äußerst strapazfähiges Nubuk und Textileinsätze am Schaft. Alle Teile hydrophobiert, also wasser- und schmutzabweisend ausgestattet, farbecht, extrem atmungsaktiv. An sensiblen Stellen ist der Schaft gut gepolstert. Äußerst leichtgängig und gut an den Fuß anpaßbare Schnürung.

Unbestritten ist die Tatsache, daß sich dieser Schuh besonders für lange Pirschgänge über „Stock und Stein“, oder durch nasse Wiesen eignet.

Der Schuhtyp wird von der Firma in die Kollektion Frühjahr/Sommer 1992 aufgenommen und kann ab Anfang März 1992 über die Schuhvertriebs Ges.m.b.H. „Manex“ in 8021 Graz, Lastenstraße 11, Telefon 0 31 6/98 44/262 erworben werden. Interessenten können sich aber bereits jetzt an Herrn Schrei wenden, der sie gerne informiert.



# Hundewesen

## Rudolf Hametner 70



Den 70. Geburtstag feierte kürzlich MF Rudolf Hametner. Seit 43 Jahren hat der rüstige Jubilar im Bezirk Perg das Hundereferat inne. In all den Jahren leitete er 42 Hundeführerkurse und hielt monatliche Hundeführerstammtische ab.

Für sein Engagement im Dienste der Jagd wurde er bereits 1961 zum Meisterführer des ÖJGV ernannt. Für seine Verdienste um das Jagdhundewesen wurde ihm 1972 vom OÖ. LJV das Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Bezirksjägermeister Josef Dierneder dankte dem Träger

des Goldenen Bruches für seinen vorbildlichen Einsatz.

Unter der Leitung von Rudolf Hametner wurden in den letzten drei Jahrzehnten 1235 Hunde geprüft, und die Anzahl der im Bezirk gemeldeten Hunde konnte er um 320 erhöhen.

Groß sind auch seine Erfolge als Züchter und Besitzer des Zwingers „von der Kuchlmühle“.

W. Schachenhofer

## Österreichischer Klub für Drahthaarige

Ungarische Vorstehhunde (ÖKDÜV)

GST. Mag. arch. Rudolf Broneder, 1238 Wien, Franz-Asenbauer-Gasse 36 A. Telefon 0 222/88 32 38/804 39 67.

Unsere nächsten Klubaktivitäten sind: Klubabend und Bringtreuprüfung am Samstag, den 27. Juli, und die klub-eigene F.-u.-W.-Prüfung am 7. September. Termine bitte vormerken.

Achtung, Berufsjäger und Förster: Derzeit können DUV-Welpen vom ÖKDÜV-Klub zu einem Subventionspreis abgegeben werden. Interessenten rufen 0 222/88 32 38 oder 804 39 67.

## Amt der oö. Landesregierung Veterinärabteilung

Bekämpfung der Wutkrankheit;  
orale Immunisierung der Füchse in Oberösterreich

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß die derzeit in Verwendung stehenden „Tübinger Köder“ nur zur oralen Immunisierung der Spezies Rotfuchs geeignet sind, da die darin enthaltene Antigenmenge nur für den Rotfuchs zur Immunisierung ausreicht. Für den Haushund müßte zur Immunisierung eine ungleich höhere Menge Antigen im einzelnen Köder vorhanden sein, was derzeit wissenschaftlich und technisch nicht möglich ist.

Wenn man z. B. glaubt, durch Verfütterung dieser Köder an den Haushund einen Immunisationseffekt zu erreichen, so ist dies nicht nur unmöglich, sondern birgt auch noch die Gefahr in sich, die eben ein im Wutgebiet zum Einsatz kommender ungeimpfter Jagdhund für Mensch und Tier darstellt.

Für den Landeshauptmann:  
Im Auftrag  
Dr. Möslinger

## Änderung und Nachtrag zur Brauchbarkeitsprüfungsordnung 1983

### Artikel 3 Abs. 2, zweiter Satz:

Anlässlich der Erstanmeldung eines Jagdhundes ist zudem an den Bezirksjagdhundreferenten eine Ablichtung des Abstammungsnachweises zu übermitteln oder das Original des Abstammungsnachweises vorzulegen.

### Artikel 4 Abs. 6 lit. d, erster Satz:

Zeit und Ort der Brauchbarkeitsprüfung sind dem OÖ. Landesjagdverband spätestens 14 Tage vorher bekanntzugeben.

### Artikel 4 Abs. 6 lit. e, erster Satz:

... vom Österreichischen Jagdgebrauchshundeverband anerkannte Leistungsrichter, die Mitglieder des OÖ. Landesjagdverbandes sind und ...

### Artikel 4 Abs. 6 lit. b, vierter Satz:

Das Ergebnis („bestanden“ oder „nicht bestanden“ unbenommen der Möglichkeit des Zurückziehens des Hundes vor Abschluß des letzten Prüfungsfaches) der Prüfung ist ...

### Artikel 5 Abs. 2, erster Satz:

... sind von der Brauchbarkeitsprüfung befreit, wiewohl auch jene Prüfungen des ÖJGV, die die Mindestanfordernisse dieser Brauchbarkeitsprüfungen erbringen, als Nachweis der Brauchbarkeit heranzuziehen sind.

### Artikel 5 Abs. 2, letzter Satz:

Beim Nachweis einer erfolgreich abgelegten Feld- und Wasserprüfung der Altersgruppe „A“ ist die Bringleistung nach der Brauchbarkeitsprüfungsordnung erforderlich.

### Artikel 5 Abs. 3:

Ein Jagdhund hat die Brauchbarkeitsprüfung ab einem Alter von 12 Monaten bis zum 31. Dezember jenes Jahres, in dem er das vierte Lebensjahr vollendet, abzulegen. Die Bestimmungen des § 2 der Verordnung der oö. Landesregierung vom 19. Oktober 1964 über die Brauchbarkeit von Jagdhunden, LGBl. Nr. 61/1964 (Mindestalter von 15 Monaten für die Anerkennung als Pflichthund), bleibt durch diese Bestimmung unberührt.

### Artikel 5 Abs. 4:

Jagdhunde, die sich in Ausbildung befinden, sind vom Bezirksjagdhundreferenten ebenso in Evidenz zu führen, wie die geprüften Hunde.

### Artikel 7 A Abs. 1:

- a) Suche
- b) Nase
- c) Vorstehen
- d) Federwildschleppe: Ausarbeiten/Bringen
- e) Haarwildschleppe: Ausarbeiten/Bringen
- f) Freiverloren von Federwild und Haarwild: Finden/Bringen
- g) Führigkeit und Gehorsam
- h) Schußfestigkeit

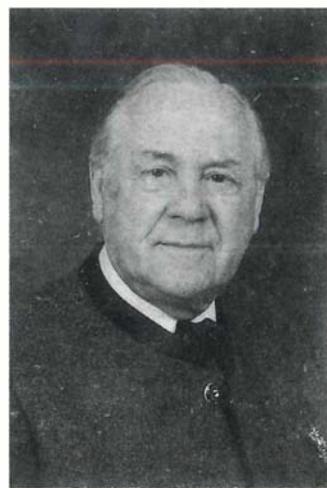
### Artikel 7 C:

... (Art. 7 mit Ausnahme Abs. 1 lit a—c).

Artikel 8, Abs. 1: Dem Führer des Hundes wird vom Prüfungsleiter eine Bescheinigung ...

## Meisterführer Franz Müllner feierte 80er

Der langjährige Vizeobmann und das nunmehrige Ehrenmitglied des Welser Jagdhundeprüfungsvereines, Mf. Franz Müllner, feierte bei guter Gesundheit die Vollendung seines 80. Lebensjahres. Der Züchter des Deutsch-Drahthaar-Zwingers „von der Aichhamau“ ist als zielstrebig und aufgeschlossener Jagdhundeführer, Leistungsrichter und Jäger sowie als Leiter von Hundeführerkursen weitem bekannt.



## Aus den Gemeinden

### Bezirksjägertag Freistadt

Die Bezirksgruppe Freistadt hielt den Bezirksjägertag jüngst am 21. Oktober in der bis zum letzten Platz gefüllten Turnhalle in Freistadt verbunden mit der Bezirkshageschau ab. BJM. RR. Max Siegl konnte neben LJM. Hans Reisetbauer auch den Präsidenten der Landwirtschaftskammer für OÖ., Mag. Hans Kletzmayer, den Abg. z. NR. Dir. Robert Elmecker, Bezirkshauptmann W. Hr. DDr. Johann Seiringer, LJMStV. DI. Karl Altzinger, die BJM. Forstdir. Dr. Josef Traummüller und Josef Dierneder, die BJMStV. Hubert Wall, Hansbert Preining und Anton Lengauer, den Obmann der BBK. Freistadt WK. Herbert Köppl, den Sachbearbeiter für Jagdangelegenheiten bei der BH., ARev. Roland Panzirsch, den Amtstierarzt ROVeT. Dr. Michael Crisenaz, OFWR. DI. Johann Gattringer, den Vertreter der Bezirksgruppe im Landesjagdausschuß, Bgm. Dir. Johann Kartusch, die Jagdhornbläser mit Bezirksobmann Siegfried Schaumberger, den Hundereferenten Mf. Gerhard Pömer, die Mitglieder des Bezirksjagdausschusses und Bezirksjagdbeirates, Obmänner der örtlichen Jagdausschüsse und den Geschäftsführer des OÖ. LJV. Helmut Sieböck begrüßen.

Mit dem Signal „Jagd vorbei“ wurde der seit dem letzten Bezirksjägertag verstorbenen Weidkameraden gedacht:

Alois Guschlbauer, Kefermarkt, 90 Jahre, Franz Steiner, Königswiesen, 34 Jahre, Maximilian Haunschmid, St. Oswald, 67 Jahre, Johann Holzmann, Unterweißenbach, 68 Jahre, Michael Brandstetter, Neumarkt i. M., 81 Jahre, Florian Sprinzensteiner, Wartberg/Aist, 84 Jahre, Josef Afenzeller, Lasberg, 51 Jahre, Johann Müller, Lasberg, 69 Jahre, Leopold Blumauer, Rainbach i. B., 58 Jahre und Johann Löttnner, Weitersfelden, 85 Jahre.

In seinem Tätigkeitsbericht dankte der BJM. vorerst allen Weidkameraden für ihr weidgerechtes Verhalten: Wir wissen alle, daß heute weite Kreise der Bevölkerung den Jägern, dem Wild und der Jagdausübung sehr kritisch gegenüberstehen. Auf Grund der verheerenden Sturmkatastrophe muß dem Lebensraum „Wald“ erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Der Wald ist ein unersetzbares Lebenselement in unserem Lande und wichtigster Lebensraum für viele Wildtiere. Nicht das Wild selbst, sondern die viel zu hohe Beanspruchung der Umwelt durch den Menschen ist die Wurzel des Übels. Bei der Besprechung der Abschlußpläne im Bezirksjagdbeirat wurden die Wildstände ausführlichst behandelt und betont, daß eine weitere Reduktion in manchen Gebieten unerlässlich ist, weil die bei den heutigen Bewirtschaft-

tungsformen noch vertretbare Wilddichte überschritten wurde. Es kam eine Regelung in der Weise zustande, daß bei den Abschlußzahlen einheitlich im ganzen Bezirk der weibliche Anteil um 10 % höher sein muß, als der Bockabschuß. Die Einzäunung von Waldflächen zur Erreichung standortgerechter Mischbestände ist sicher weiterhin mancherorts notwendig, soll aber keine Dauerlösung darstellen.

#### Referate:

OVetR. Dr. Crisenaz hielt ein Kurzreferat zum Thema „Wildbrethygiene“, das von der Jägerschaft verständnisvoll aufgenommen wurde.

LJM. Hans Reisetbauer befaßte sich mit aktuellen Ereignissen und zeigte in gewohnt anschaulicher Weise an Hand praktische Beispiele, mit welchen Problemen der Landesjagdverband konfrontiert wird. Großes Interesse und besondere Aufmerksamkeit wurden den Ausführungen des Präsidenten der Landwirtschaftskammer für OÖ., Mag. Hans Kletzmayer, zum Thema „Grundbesitzer und Jäger“ entgegengebracht: Die Regulation des Wildstandes obliegt dem Jäger. Ein Lebensraum ohne Wildtiere in einer vertretbaren Dichte ist für die meisten Grundbesitzer unvorstellbar. Im Bezirk besteht ohnedies ein gutes Verhältnis zwischen Grundbesitzern und Jägern. Je gesünder und artenreicher sich der Wald entwickeln kann, einen umso gesünderen und

relativ höheren Wildstand wird er dann vertragen.

#### Jagdhundewesen:

Aus dem Bericht des Bezirkshundereferenten ging hervor, daß das Jagdhundewesen in geordneten Bahnen läuft. Davon zeugen die verschiedenen jagdkynologischen Veranstaltungen, wie der traditionelle Hundeführerkurs, das jährliche Jagdhundeführertreffen, die Brauchbarkeitsprüfung und die Betreuung der Hundeführer.

Ein besonderes Ereignis stellte die 1. Europäische Jagdterrier-ausstellung auf Schloß Weinberg dar. Der Bezirk verfügt mit 169 geprüften von 189 Jagdhunden über ein überdurchschnittliches Potential an einsatzfähigen Tieren.

#### Trophäenbewertung:

1989 wurden beim Rehwild lediglich 4 rote, 80 rot-grüne und 2398 grüne Punkte vergeben. Heuer sind 17 rote, 71 rot-grüne und 2460 grüne Punkte zu verzeichnen.

**Jagdstatistik:** (In Klammer jeweils die Zahlen des Vorjahres) Rotwild 42 (88); Rehwild-Abschuß 6524 (6441); Rehwild-Fallwild 2351 (2708); Damwild 3 (2); Schwarzwild 102 (78); Hasen 2576 (3039); Fasanen 886 (658); Rebhühner 178 (152); Wildenten 641 (676); Schnepfen 76 (50); Haselwild 1 (5); Füchse 413 (349); Dachse 119 (118); Edelmarder 145 (114); Steinmarder 244 (213); Iltisse 118 (136); Wiesel 52 (40).



Von links: BJM Max Siegl, Josef Seyer (Gold), LJM Hans Reisetbauer, Leonhard Pilgerstorfer (Silber), J.L. Josef Fröhlich für Alfred Düsing (Bronze).

#### Tollwutsituation:

Seit 1984 wurden im Bezirk Freistadt insgesamt 152 tollwütige Tiere, davon 126 Füchse, amtlich festgestellt. Heuer wurden 27 Tollwutfälle bekannt (24 Füchse, 3 Marder). Derzeit sind die Gemeinden Kaltenberg, Königswiesen, Schönau i. M., St. Leonhard b. Fr., Unterweißenbach und Windhaag b. Fr. Sperrgebiet.

#### Medaillen für die besten

##### Trophäen:

##### Rotwild:

Medaille in Bronze für einen ungeraden Eissprossen-Zehner der Klasse 1 vom 10. Kopf, Erleger DI. Josef Graf Czernin-Kinsky, Sandl/Rosenhof.

##### Rehwild:

Gold: Josef Seyer, Revier Tragwein/Hinterberg 130,7 Punkte. Silber: Leonhard Pilgerstorfer, Revier Windhaag 128,2 Punkte.

Bronze: Alfred Düsing, Revier Bad Zell/Aich-Lanz. 122,42 Punkte.

##### Umweltabzeichen:

Es wird nun allgemein vermehrt dem Themenkreis „Umwelt“ Aufmerksamkeit gewidmet. Auf Antrag der Bezirksgruppe Freistadt hat der LJV heuer WK. Prof. Dr. Ernst Moser aus Bad Zell das neu geschaffene Umweltabzeichen verliehen. Prof. Dr. Moser hat durch mehrere Fachartikel

zum Thema „Jagd und Ökologie“ der Jägerschaft in verständlicher Weise Anregungen und Erfahrungen gegeben. Ein besonderes Anliegen war und ist ihm die Rebhuhnhege. Mit dem Projekt Machland I hat er aber die praktische Umsetzung der Renaturierung landwirtschaftlicher Intensivgebiete unter ökologischen Gesichtspunkten verwirklicht.

##### Raubwildnadel:

Die Raubwildnadel wurde heuer an die WK. Adolf Heumader aus Waldburg und Gerhard Dauerböck aus Liebenau vergeben.

## Bezirksjägetag Rohrbach

Die Jägerschaft des Bezirkes Rohrbach hielt am 26. Jänner 1991 ihren Bezirksjägetag für das Jagdjahr 1990/91 im Saal des Gasthofes Mayrhofer/Harmach in Rohrbach ab.

Vor der Veranstaltung wurde in der Stadtpfarrkirche eine Jägermesse mit hochwürdigem Herrn Dr. Stefan Prügl vom Stift Schlägl gefeiert, die von der Jagdhornbläsergruppe Pfarrkirchen musikalisch gestaltet wurde.

Der Bezirksjägetag wurde durch die Jagdhornbläsergruppen Rohrbach und Pfarrkirchen mit der „Begrüßung“ eingeleitet. Sodann eröffnete der Bezirksjägermeister Dr. Hiero-



Am Rednerpult der Präsident der LWK. für OÖ. Mag. Hans Kletzmayer.

nymus Spanocchi den dies-jährigen Bezirksjägerball. Grußworte richtete er an die gesamte Jägerschaft des Bezirkes und an die zahlreich erschienenen Ehrengäste. Sein besonderer Gruß galt dem Landesjägermeister Hans Reisetbauer, dem Ehrenbezirksjägermeister Komm.-Rat Wilhelm Poeschl, dem Bezirkshauptmann W. Hofrat Dr. Karl Winkler, dem Bürgermeister von Rohrbach Oberstleutnant Josef Stöby, dem Referenten für Jagd und Fischerei bei der Bezirkshauptmannschaft Rohrbach, ORR Dr. Werner Schiffner, OVet.-Rat Dr. Rudolf Buchmeiser, den Bezirksjägermeistern von Freistadt, Reg.-Rat Maximilian Siegl, von Urfahr Dipl.-Ing. Dr. Josef Traummüller und von Steyr, Dipl.-Ing. Bruno Feichtner, dem Obmann der Naturschutzjugend Haslach, Konsulent Karl Zimmerhackl, dem Vertreter der Bauernkammer Dipl.-Ing. Johann Kaar, dem Bezirksgendarmieriekommandanten ÖFÖ. Emmerich Ecker, den Mitgliedern des Bezirksjagdausschusses sowie des Bezirksjagdbeirates, allen Hegeringleitern und Obmännern der örtlichen Jagdausschüsse.

Mit dem letzten „Halali und Jagd vorbei“ wurde der im vergangenen Jahr verstorbenen Weidkameraden gedacht: Alois Arnreiter, Josef Baier, Alois Leibetseder, Kaspar Niederhuber, Gerd Raabe, Alfons Schober und Johann Schröger.

Der Bezirksjägermeister brachte nun seinen umfangreichen Tätigkeitsbericht, der mit der Bekanntgabe der heurigen Gesamtstrecke den Anfang nahm. Aufhorchen ließen gleich zu Beginn die Abschuszahlen beim Rotwild, die sich von 32 im Vorjahr auf 60 Stück sowie die vom Schwarzwild, die sich von 43 auf 81 Stück beinahe verdoppelten. Er glaubt, daß diese Entwicklung auf das Entfernen des Eisernen Vorhanges zurückzuführen sei, sie werde sich aber durch die Vergabe grenznaher Reviere in der CSFR wieder normalisieren. Die erzielte Rehwildstrecke von 5026 Stück war ebenfalls um 369 Stück höher als im vergangenen Jagdjahr.

Bei den Feldhasen ist ein ständiger Rückgang zu verzeichnen, so konnten 1990, abgesehen von 1713 Stück (Vorjahr 1968) Fallwild, nur noch 1827 Stück (Vorjahr 2518) erlegt werden.

Die Strecke der übrigen Wildarten liegt auch zum Teil hinter der des Vorjahres zurück (die Zahlen in Klammer Stückzahl vom Vorjahr):

Fasane 352 (560), Rebhühner 596 (952), Wildenten 1093 (1230), Haselwild 4 (5), Waldschnepfen 56 (54), Wildtauben 498 (622), Dachse 77 (74), Füchse 528 (481), Großes Wiesel 92 (79), Edel- und Steinmarder 256 (267), Iltisse 141 (143).

Näher ging der Bezirksjägermeister auf das Rehwild ein, da diesem auch im Bezirk Rohrbach die größte Bedeutung zukommt. Im vergangenen Jagdjahr wurde wieder mehr Rehwild abgeschossen und der Wildstand damit auf ein für die Forstwirtschaft angepaßtes Niveau abgesenkt.

Die Gesamtstrecke von 6541 Stück (6345) setzt sich aus 5026 Stück (4657) erlegtem Rehwild und 1515 Stück (1688) Fallwild (Straße 638, Landwirtschaft 762, sonstiges 115) zusammen. Böcke: Ia 93 (300), Ib 825 (542), IIa 57 (102), IIb 855 (807).

Das Durchschnittsgewicht der Trophäen mehrjähriger Böcke ist von 230 g im Vorjahr auf 228 g leicht abgefallen.

Im Jagdjahr 1990/91 besitzen insgesamt 769 Jäger eine gültige Jagdkarte, im letzten Jahr waren es 717. Von der Bezirkshauptmannschaft Rohrbach als zuständige Jagdbehörde wurden im Kalenderjahr 37 Jagdkarten neu ausgestellt (48). Für den gleichen Zeitraum gelangten 44 Jagdgastkarten (61) zur Ausgabe.

Bei dieser Gelegenheit richtete der Bezirksjägermeister an alle Jäger die Bitte, die Zahlscheine zur Verlängerung der Jagdkarte sofort nach Erhalt einzuzahlen, da die Zahlungserinnerungen sehr hohe Kosten verursachen.

Im vergangenen Jahr 1990 fand eine für zwei Tage anberaumte Jagdprüfung statt. Es waren 25

Kandidaten angetreten, wovon 22 die Prüfung bestanden hatten. Der Großteil der Prüfungswerber hatte an einem von der Bezirksgruppe Rohrbach unter der Leitung von Herrn Josef Falkner abgehaltenen Vorbereitungskurs teilgenommen. Im Jänner 1991 hat neuerlich ein derartiger Kurs begonnen, zu welchem sich bereits 15 Teilnehmer gemeldet haben.

Von den 44 Genossenschaftsjagden und den 13 Eigenjagden des Bezirkes Rohrbach wurden mit Beginn dieses Jagdjahres 21 neu vergeben. Es waren dies Afiesl, Ahorn, Arnreit, Auberg, Helfenberg, Hofkirchen, Kirchberg, Klaffer, Kollerschlag, Neufelden, Oeping, Peilstein, Pfarrkirchen, Rohrbach, St. Johann, St. Leonhard, St. Veit, Sarleinsbach, Schöneegg, Schwarzenberg und Sprinzenstein. Bei der Abwicklung der Vergaben gab es keine größeren Probleme.

Der durchschnittliche Pacht-schilling aller Reviere des ca. 83.000 Hektar großen Jagdbezirkes stieg von 29 auf 32 Schilling an.

Der Bezirksjägermeister forderte die Jägerschaft des Bezirkes auf, noch mehr für die ökologische Gestaltung ihrer Reviere zu tun. So wurde vom Bezirksbeauftragten für Natur- und Landschaftsschutz, Herrn Prof. Dr. Wilfried Dunzendor-

## Johann Simader †



Nach einem erfüllten Jägerleben verstarb am 6. Mai 1991 Altbürgermeister und Altjagdleiter Johann Simader aus St. Martin/M. Er war besonders wegen seiner Volkstümlichkeit und seines Humors bekannt und beliebt.

fer, eine Aufstellung von möglichen Aktivitäten, wie z. B. das Neuanlegen von Hecken und Tümpeln, Anbringen von Vogelnistkästen, Anlegen von Wildäckern, Waldsäuberungsaktionen durch die Jägerschaft usw. erstellt, die nach einem Punkteschlüssel ausgewertet wird. Revieren mit den meisten Punkten wird das neugeschaffene Biotopdiplom verliehen werden. Dieses Vorhaben wird durch eine großangelegte



OR. Karl Weichselbaumer gratuliert dem langjährigen Jagdleiter Strasser zum 85. Geburtstag. Die Jägerschaft Rechberg schließt sich diesen Wünschen an.

Heckenaktion noch unterstützt werden. Herr Landesjägermeister Hans Reisetbauer könnte sich vorstellen, dieses System im gesamten Bundesland anzuwenden.

Der Bericht über das Jagdhundewesen im Bezirk beschränkte sich diesmal auf einige Hinweise bzw. Zahlen. Mit 143 Jagdhunden (111 geprüften und 31 in Ausbildung stehenden) sind im Bezirk wesentlich mehr Hunde gemeldet als gesetzlich notwendig wäre.

Ein besonderes Augenmerk legt Bezirksjagdhundereferent OFö. Emmerich Ecker auf die Ausbildung der Hunde. Der von 18 Hundeführern besuchte Jagdhundeführerkurs dauerte von Mai bis September und wurde mit der Brauchbarkeitsprüfung abgeschlossen, bei der von 22 angetretenen Jagdhunden 19 die Prüfung positiv ablegten. Es wird auch im laufenden Jahr wieder ein derartiger Kurs angeboten.

Vom Hundefonds (JBO) wurden bezirkswweit im letzten Jagdjahr von 12 eingereichten Schadensfällen bis jetzt neun mit einem Betrag von 23.820,50 Schilling abgegolten. Vom OÖ. Landesjagdverband wurde an 92 Hundeführer 18.400 Schilling als Zuschuß für die Tollwutschutzimpfung ausbezahlt.

Spezielle Fragen, die das Hundewesen betreffen, werden in den jährlich abgehaltenen, gut besuchten Jagdhundeführerstammtischen behandelt.

Der Amtstierarzt, OVet.-Rat Dr. Rudolf Buchmeiser, hob in seinem Referat hervor, daß im Bezirk Rohrbach 1990 nur ein Tollwutfall bei einem Fuchs bekannt wurde. Diese positive Entwicklung ist darauf zurückzuführen, daß im Bezirk Krumau (CSFR) vergangenes Jahr die Füchse durch Auslegen von Impfködern immunisiert wurden. Im Gegensatz dazu explodierte in den Bezirken Perg und Freistadt die Zahl der Tollwutfälle, was auf eine Einwanderung wutpositiver Füchse aus den angrenzenden niederösterreichischen Bezirken zurückzuführen sein dürfte. Eine intensive Bejagung der Füchse, kombiniert mit der oralen

Impfung, stellt derzeit eine wesentliche Grundlage der Wutkrankheitsbekämpfung dar.

Der Landesjägermeister machte sich ernste Sorgen um den Niederwildbestand und brachte dazu einige Gedanken ein: Durch die milden Winter der vergangenen Jahre war die Raubwildbekämpfung sehr schwierig, dadurch hatte sich der Fuchsbestand landesweit erhöht.

Ein sicher ernstes Problem stellt auch die ständig steigende Zahl der Greifvögel dar. Dazu, meint der Landesjägermeister, müßte mit dem Naturschutz ein gemeinsamer Weg gefunden werden, da das Bezahlen von 2500 Stück Haushühnern im vergangenen Jahr keine zufriedenstellende Lösung darstellt.

#### Ehrungen:

Ein Höhepunkt dieses Bezirks-

jägertages war sicher die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens des OÖ. Landesjagdverbandes an Herrn Ehrenbezirksjägermeister Komm.-Rat Wilhelm Poeschl knapp nach seinem 90. Geburtstag.

Den Goldenen Bruch erhielt Herr Martin Pichler aus St. Martin i. M. Mit Ehrenurkunden wurden Herr Rudolf Salomon aus Lichtenau, Herr Erwin Leitner aus Ulrichsberg und Herr Hans Fischnaller aus Leonding ausgezeichnet.

Herrn Rudolf Baumann aus Neustift i. M. und Herrn Friedrich Hauer aus St. Veit i. M. wurde die Raubwildnadel verliehen.

Gedankt wurde auch einigen aktiven Mitgliedern der Jagdhornbläsergruppen Böhmerwald und Pfarrkirchen für ihre zehn- bzw. fünfundzwanzigjährige Tätigkeit.

### Bezirksjägertag Grieskirchen

Der Bezirksjägertag des Bezirkes Grieskirchen für das Jagdjahr 1990/91 fand am 9. März 1991 im Veranstaltungszentrum Manglborg statt. Unter den ca. 480 Teilnehmern konnte Bezirksjägermeister Hans Hofinger viele Ehrengäste begrüßen. Insbesondere LH Dr. Josef Ratzenböck, LWK-Präs. Mag. Hans Kletzmayer, NR. Her-

mann Kraft, Bez.-Hptm. W. Hofrat Dr. Reinh. Merl, Jagdreferent ORR. Dr. Erich Hemmers, Bürgermeister Komm.-Rat Helmut Nimmervoll, BBK-Obmann Bgm. Fritz Schlager und andere, darunter zahlreiche Obmänner der örtlichen Jagdausschüsse und die Bezirksjägermeister der angrenzenden Jagdbezirke.

Zum Totengedenken wurden die Namen der im Jagdjahr 1990/91 verstorbenen fünf Weidkameraden verlesen. Während einer Gedenkminute erklang für sie das letzte Halali und Jagd vorbei.

Im Jagdbezirk Grieskirchen jagten heuer rund 790 Weidmänner (im Vorjahr ca. 800). Zur Jagdprüfung sind 29 (22) angetreten, 20 (16) haben bestanden.

Von den 34 Genossenschaftsjagden und drei Eigenjagden wurden sechs neu verpachtet. Der durchschnittliche Pacht-schilling aller Reviere des rund 57.800 ha großen Jagdbezirkes stieg von S 44.— auf S 45.— pro ha.

Im Jagdjahr 1990/91 wurden folgende Gesamtstrecken erzielt (in Klammer die Vorjahreszahlen):

4185 Stück Rehwild (4105), 10 Stück Schwarzwild (8), 11.853 Stück Feldhasen (10.786), 7565 Stück Fasane (10.899), 433 Stück Rebhühner (505), 737 Stück Wildtauben (866), 1668 Stück Wildenten (2000), 60 Stück Schnepfen (58), 44 Stück Dachse (38), 112 Stück Füchse (186), 67 Stück Edelmarder (51), 115 Stück Steinmarder (157), 53 Stück Iltisse (59), 261 Stück Wiesel (243). Vom Rehwild wurden 3219 Stück (= 77 Prozent) erlegt, 966 Stück (= 23 Prozent) waren Fallwild (überwiegend Stra-



ßenverkehrsoffer). Im abgelaufenen Jagdjahr wurden 1382 Rehböcke erlegt und 302! Rehböcke überfahren. Von den erlegten Rehböcken entfallen 1,9 Prozent auf Ernteböcke (Vorjahr 15 Prozent), 96,4 Prozent auf Abschlußböcke (Vorjahr 80,4 Prozent), 1,7 Prozent auf Zukunftsböcke (Vorjahr 4,6 Prozent).

Altersgliederung: 42,5 Prozent (Vorjahr 46,5 Prozent) mehrjährige Böcke, 57,5 Prozent (Vorjahr 53,5 Prozent) Abschlußjährlinge. Durchschnittsalter der mehrjährigen Böcke: 4,1 (Vorjahr 3,93 Jahre). Durchschnittsgewicht der Trophäen der Böcke: 245 Gramm (Vorjahr 248 Gramm).

#### Ehrungen:

Die Ehrenurkunde des Landesjagdverbandes wurde verliehen an: Jagdleiter Karl Hofinger, Kallham, Gesswagen I und Büchsenmachermeister i. R. Kurt Ortner, Grieskirchen.

Der Goldene Bruch für 50jährige Jagdausübung wurde verliehen an: Leopold Arthofer, Moos 1, Kematen/Innb. und Franz Pointner, Rottenbach 18.

Die Raubwildnadel erhielten: Alfred Lauber, Revier Schlüsselberg (wohnh. in Wels) und Herbert Schamberger, Revier Wendling, Zupfing 11.

Das Umweltdiplom für besondere Verdienste um die Lebensraumverbesserung und -erhaltung wurde verliehen an: Jagdgesellschaft Hofkirchen a. d. Tr. mit Jagdleiter Alois Voraberger, Regnersdorf.

Prämiiierung von Rehbocktrophäen: Goldmedaille: Revier St. Thomas, Ia-Bock mit 129,4 Punkten, Erleger: J.L. Aug. Schrägenauer, St. Thomas. Silbermedaille: Revier Natternbach, Ia-Bock, 128,3 Punkte, Erleger: J.L. Aug. Lindner, Natternbach. Bronzemedaille: Revier Wallern/Tr., Ia-Bock, 123,2 Punkte, Erleger: J.L. Friedrich Dallinger, Wallern.

Bezirksjagdhundereferent Peter Hangweier berichtete, daß der Jagdhundeführerkurs wieder sehr gut besucht war und die Prüfungen im Herbst sehr erfolgreich absolviert werden konnten.

Für die festliche Umrahmung des Bezirksjägartes sorgte die Jagdhornbläsergruppe Hausruck unter ihrem Hornmeister Ignaz Sickinger.

**Bezirksbauernkammerobmann Fritz Schlager** vermerkte, daß 1990 an die BBK keine einzige Klage wegen aufgetretener Wildschäden herangetragen wurde und ersuchte in diesem Zusammenhang alle Jagden um Mithilfe und Obsorge bei der Wiederaufforstung nach der Sturmkatastrophe.

Der Präsident der OÖ. Landwirtschaftskammer, **Mag. Hans Kletzmayer**, stellte fest, daß die Entscheidungen über den Europakurs der Landwirtschaft in Kürze fallen, wobei auf die Erhaltung der bäuerlichen Struktur zu achten sein wird und Leistungen der Landwirte zur Erhaltung des Lebensraumes abgegolten werden müssen. Wild- und Wildschadensprobleme müssen zwischen den Vertragspartnern einvernehmlich gelöst werden.

**Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck** bekräftigte die Bedeutung der Jägerschaft als Schützer und Heger der Wildtiere und vor allem der gesamten Naturlandschaft. Er berichtete, daß die Waldschäden aufgrund der Luftverbesserungsmaßnahmen in Österreich von einem Drittel auf ein Viertel zurückgegangen sind und daß diese positive Entwicklung aufgrund der ständigen Bemühungen anhalten wird.

**Landesjägermeister Hans Reisetbauer** strich das gute Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Jägerschaft im Bezirk Grieskirchen heraus. Er sprach in der Folge der Schutzzäunung das Wort, um mit dieser Maßnahme und einem vernünftigen Rehwildabschuß einen für alle Seiten gangbaren Weg fortzuschreiten. Der Landesjägermeister trat für eine Beibehaltung der Kennzeichnung von Fehlabschüssen mit „Roten Punkten“ ein. Zur Fallenstellung hielt er fest, daß nur eine Einschränkung und Selektion hinsichtlich des Gerätes und der betreuenden Jäger im vernünftigen Maß eine Lösung für die Zukunft darstellt.

## Bezirksjägartag Gmunden

In der Bezirks-Sporthalle Gmunden konnte Bezirksjägermeister H. Pesendorfer ca. 600 Jäger und als Ehrengäste Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck, Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Bezirkshauptmann HR Mag. Hörzing, LFD. HR Dipl.-Ing. Schwarz, Kammerobmann Kofler, Bgm. Dir. Herrmann, die Abgeordneten z. NR Kraft und Neuwirth sowie viele weitere Gäste begrüßen.

Die gut besuchte Hubertusmesse zelebrierte Jägerpfarrer Hermann Scheinecker aus Herzogsdorf. Diese Feier wurde von den Jagdhornbläsern aus Gosau musikalisch umrahmt.

Nach dem Totengedenken und dem letzten Halali erstattete der Bezirksjägermeister über das abgelaufene Jagdjahr folgenden Bericht:

Es wurden ein Bezirksjägartag, fünf Bezirks-Jagdbeirats- und vier Bezirks-Jagdausschußsitzen, zwei Begehungen im Schutzwaldbereich mit den Behördenvertretern, zwei Jagdleiterbesprechungen, drei Jungjägerprüfungen, drei Trophäenbewertungen, verschiedene Besprechungen und Lokalausweise durchgeführt. Der Bezirk Gmunden, mit einer Fläche von 143.233 Hektar größter Bezirk unseres Bundeslandes, besitzt in seinen 120 Jagden einen hohen Anteil an Schutz- und Bannwald.

Es sind derzeit 1213 Jagdkartenbesitzer registriert. 94 geprüfte Jagdhunde werden geführt. 1990 wurden eine Jagdhunde-Gebrauchsprüfung und eine erschwerte Schweißprüfung ausgerichtet.

Die Tollwut ist aufgrund der flächendeckend durchgeführten Immunisierung zurückgegangen. Von den 195 eingesandten und untersuchten Füchsen waren nur mehr 12 krank. Die ausgelegten Köder wurden zu 80! Prozent angenommen, was nicht zuletzt auf die gute Vorbereitungsarbeit der Jägerschaft zurückzuführen ist. Diese Aktion soll 1991 fortgesetzt werden. Die Jäger werden ersucht, sich wieder in

der bisher bewährten Weise zu beteiligen.

Als sehr erfreulich bezeichnet es BJM Pesendorfer, daß die Abschüsse bei Rotwild zu durchschnittlich 85 Prozent, bei Gamswild zu durchschnittlich 90 Prozent und bei Rehwild zu durchschnittlich 99 Prozent erfüllt worden sind und daß damit ein Beitrag zur Entlastung der Wald-Wild-Problematis geleistet worden ist. Doch sind mit diesen Ziffern die Abschlußobergrenzen in manchen Revieren erreicht und es ist eine weitere Steigerung kaum vorstellbar.

Um weitere Einblicke in die Waldschadenssituation zu bekommen, wäre es dringend notwendig, auch im Salzkammergut Luftschadstoffmessungen und Bodenuntersuchungen durchzuführen, da derzeit im wahrsten Sinn des Wortes alle Schäden dem Wild in die Schalen geschoben werden.

Der BJM verwehrte sich gegen Vorstellungen, die örtlichen Jagdausschüsse in Hinkunft bei der Abschlußplanerstellung entmündigen zu wollen. Gleichzeitig sollte aber auch das Fütterungsproblem bei den Österr. Bundesforsten einmal genauer durchleuchtet werden, da in manchen Revieren der ÖBF überhaupt nicht mehr oder nur sehr mangelhaft gefüttert wird, was wiederum die Verbiß- und Schälbarkeit geradezu fördert.

Die besten Trophäen:

**Hirsch:** Gold: Josef Maier, Rev. Rindbach, 178,5 Punkte. Silber: Dr. v. Achten, Rev. Rettenbach, 177,1 Punkte. Bronze: Jörg Bucherer, Rev. Hetzau-Fallthal, 176,8 Punkte.

**Gams:** Gold: Giorgio Florida, Rev. Gois. Weissenbach, 103,4 Punkte. Silber: Erwin Grill, Rev. Hallstatt, 103,05 Punkte. Bronze: Walter Pehn, Rev. Traunkirchen 102,55 Punkte.

**Reh:** Gold: Josef Beck, Rev. Scharnstein 121,1 Punkte. Silber: Max Ausstaller, Rev. Vorchdorf 114,7 Punkte. Bronze: Karl Krapf, Rev. Roitham, 112,7 Punkte.

Leider wurden bei den Hirschen in der Mittelklasse und bei Gamsböcken zu viele überdurchschnittlich veranlagte junge Stücke erlegt. Insgesamt wurden 1217 Stück Rotwild entnommen, wovon 51 Stück Fallwild sind. Weiters wurden 1214 Stück Gamswild gestreckt, wovon 72 Stück als Fallwild gemeldet wurden. An Rehwild sind 4023 Stück entnommen worden, wovon 1054 Stück Fallwild sind.

34 Birkhahnen, 7 Stück Schwarzwild, 990 Hasen, 319 Füchse, 88 Dachse, 116 Marder, 11 Iltisse, 405 Fasane und 957 Enten wurden erlegt.

Der Goldene Bruch wurde an Julius Ebner, Franz Kaltenbrunner und Michael Raffelsberger verliehen.

Weitere Auszeichnungen und Ehrungen: Raubwildnadel an Rudolf Huemer, Roman Prosegger und Georg Reiter, Ehrenurkunde für 25 Jahre Jagdleiter an ÖR Johann Roth, Gosau. Auszeichnung für Bitoppflege an Jagdgesellschaft Ohlsdorf und Herrn Josef Reisenberger Jagdhornbläsererhebung für 25 Jahre: Ofö. Ing. Schwendt, Josef Atzlinger, Franz Kronberger, Rupert Nußbaumer, Johann Schauerhofer, Theodor Wolf.

Für 20 Jahre: Sepp Grasl und Gottfried Koller.

Anlässlich einer Nachwahl in den Bez.-Jagdausschuß wurde Herr Karl Maxwald, JI in Ohlsdorf, zum ordentlichen Mitglied und Herr Dir. Herbert Geyer als Ersatzmitglied in dieses Gremium gewählt.

LJM Reisetbauer ging in seinem Referat auf das Fallenproblem, die Situation der Jagd in den Nachbarbundesländern und die grundsätzliche Stellung als Jäger in der Gesellschaft ein und erntete für seine Ausführungen regen Beifall.

Landeshauptmann Dr. Ratzenböck erläuterte den derzeitigen Wissensstand über den geplanten Nationalpark Kalkalpen und versprach, daß hier nur ein gemeinsamer Weg begangen werden soll und keinesfalls eine Entscheidung hierüber über die Köpfe der

betroffenen Grundbesitzer erfolgen kann.

Mit dem Wunsch zu einem guten Anblick und einem kräftigen Weidmannsheil wurde die Tagung in sehr einmütiger Weise geschlossen.

### Bezirksjägartag Wels

Zum Bezirksjägartag am 2. März 1991 konnte Bezirksjägermeister Sepp Wiesmayr etwa 500 Weidkameraden in der Welser Stadthalle begrüßen. Unter den zahlreich erschienenen Ehrengästen befanden sich Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck, Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Bezirkbauernkammerobmann Ernst Wimmer, Hofrat Dr. Benno Schwarz, SenR. Dr. Franz Jakubec, OAR Werner Stögmann, die Bezirksjägermeister Karl Hofinger, Hermann Pesendorfer, Dipl.-Ing. Bruno Feichtner, Josef Langeder. Nach dem Signal „Jagd vorbei“ gedachte der BJM der im abgelaufenen Jagdjahr sieben verstorbenen Weidkameraden und gab ihnen einen ehrenden Nachruf.

Im Rückblick auf das auslaufende Jagdjahr mußte festgestellt werden, daß der Bezirk Wels in jagdlicher Hinsicht ein schlechtes Jahr hatte. Die Wildbestände erlitten durch die Sturm- und Hagelschäden gro-

ße Schäden. Die Folgen der Waldverwüstungen werden noch viele Jahre spürbar sein. Es ergaben sich im abgelaufenen Jagdjahr folgende Strecken (in Klammer die Ziffern des Vorjahres):

Rehwild 3300 (3006), Schwarzwild 1 (2), Feldhasen 3906 (4072), Fasane 6775 (11.023), Rebhühner 20 (16), Wildenten 2598 (3186), Schnepfen 37 (29), Ringeltauben 374 (469); Haarraubwild — Dachse 48 (61), Füchse 204 (168), Marder 249 (244), Iltisse 20 (19), Große Wiesel 77 (86).

Im Jagdbezirk Wels waren 975 (963) Weidkameraden im Besitze einer gültigen Jagdkarte. Die Jagdbehörden hatten für das abgelaufene Jagdjahr 46 (23) Jagdgastkarten ausgegeben. Die Jungjägerprüfungen bestanden 20 (34) mit Erfolg, 5 (4) müssen die Prüfung wiederholen.

Im Zuge der drei Trophäenschauen wurden 1411 Rehbocktrophäen bewertet. Davon erhielten 1071 grüne, 181 blaue (Unfallwild), 21 rot/grüne und 38 rote (Fehlabschüsse) Punkte. Beim Rehwild betrug der Fallwildanteil 1086 Stück oder 33 Prozent.

Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck zeigte sich sehr offen für die Belange der Jägerschaft und sagte, daß man sich

stets bemühen müsse, vernünftige Lösungen und Wege zu finden.

LJM Reisetbauer und BJM Wiesmayr hatten die Ehrungen vorgenommen und Auszeichnungen verliehen:

„Goldener Bruch“ für die 50jährige Ausübung des Weidwerks

Mf. Gert Preiss, geb. 1920, Wels, Oberhartstraße 28. Johann Heidl, geb. 1919, Thalheim, Ottsdorf 42. Franz Windischbauer, geb. 1920, Weißkirchen, Grassing 43. Ehren-BJM ÖKR Johann Weinbergmair, geb. 1915, Sipbachzell.

„Ehrenurkunde für hervorragende Leistungen um die heimische Jagd“

Jl. Johann Kraxberger, Krenglbach. Jl. Hermann Ploier-Niederschick, Wels, Pernau. Jl. Rudolf Steiner, Aichkirchen. Jl. Johann Hochmair, Wels, Puchberg.

„Urkunde für vorbildliche Lebensraumverbesserung im Revier“

Landwirt Alois Eder (vulgo Antl), Wels, Oberhart 5.

„Rebbuhn-Nadel“ für vorbildliche Lebensraumverbesserung im Revier

Jl. Ing. Josef Müllner, EJ Schloß Wimsbach.



Landeshauptmann Dr. Ratzenböck, LJM Reisetbauer und BJM Wiesmayr mit den 4 Jagdleitern, die mit der Ehrenurkunde für hervorragende Leistungen um die heimische Jagd ausgezeichnet wurden.

„Spitzentrophäen“ (Medaillen)

Gold: Josef Rühlinger, Sattledt, 139,25 Punkte. Silber: Friedrich Bergmair, Thalheim, 123 Punkte. Bronze: Josef Obermann jr., Sipbachzell, 118,8 Punkte.

„Raubwildnadeln“

WK Alois Stiebinger, Buchkirchen, Lachgraben. WK Josef Gundendorfer (vulgo Sieböck), Sattledt.

Zum Bezirksjagdhundereferenten wurde Herr Franz Linsboth, Fischlham, Zauset 20, bestellt.

BJM Sepp Wiesmayr bedankte sich zum Schluß des Bezirksjägartages bei der Jägerschaft für den guten Besuch und bei der Jagdhornbläsergruppe Wimsbach für die sehr gute musikalische Umrahmung und erklärte die Veranstaltung für beendet.

## Bezirksjägartag Schärding

Der Bezirksjägartag wurde am 23. Februar 1991 im großen Sall des Kapsreiter Bräustüberls in Schärding abgehalten und durch BJM Bgm. Johann Wieshammer eröffnet. LJM Hans Reisetbauer, der Abgeordnete zum Nationalrat Hermann Kraft, die Landtagsabgeordneten Bgm. Ferdinand Gstöttner, Bgm. Friedrich Bernhofer und Johann Brait, Bezirkshauptmann W. Hofrat Dr. Alfred Kimberger sowie eine Reihe weiterer Persönlichkeiten wurden von den zahlreichen Tagungsteilnehmern begrüßt.

Anschließend wurde im Totengedenken der verstorbenen Jäger des abgelaufenen Jagdjahres gedacht.

Nach den Grußworten des Herrn Bezirkshauptmannes W. Hofrat Dr. Alfred Kimberger als Vertreter der Jagdbehörde wurde berichtet, daß im vergangenen Jagdjahr 13 Genossenschaftsjagden neu verpachtet wurden und dabei der Pachtschilling bei einigen Jagden relativ stark angehoben wurde. Dadurch ergab sich eine Erhöhung des Bezirksdurchschnittes von S 34.95 auf S 36.58. Bei einem Vergleich

mit anderen Bezirken des Inn- und Hausruckviertels haben sich dort wesentlich niedrigere durchschnittliche Pachtschillinge ergeben. Z. B. Ried i. L.: S 26.—/ha, Braunau: S 20.—/ha oder Vöcklabruck: S 25.—/ha. Da erfahrungsgemäß ein gewisser Zusammenhang — niedriger Pachtschilling / niedriger Wildstand bzw. hoher

Pachtschilling / hoher Wildstand — besteht, müßte dies von den Jagdausschüssen bei der Vergabe der Jagden noch mehr als bisher in Betracht gezogen werden.

Warum die Jagden zu teuer vergeben werden, wurde teilweise auch auf die Uneinigkeit unter den Jägern zurückgeführt und ersucht, bestehende Pro-

bleme vor der Jagdvergabe untereinander zu regeln.

Mit dem Tätigkeitsbericht des Bezirksjägermeisters wurden die Abschuszahlen und Fallwildverluste des Jagdjahres 1990/91 (Gesamtfläche 61.000 ha mit 30 Genossenschafts- und 5 Eigenjagdgebieten) bekanntgegeben:

### REHWILD:

(Die Ziffern in Klammer sind die Zahlen des Vorjahres zum Vergleich)

	erlegt:	Fallwild:	Gesamtabg:
I a-Böcke	35 ( 107)	3 ( —)	38 ( 107)
I b-Böcke	587 ( 549)	97 ( 135)	684 ( 684)
IIa-Böcke	40 ( 70)	23 ( —)	63 ( 70)
IIb-Böcke	643 ( 625)	100 ( 80)	743 ( 705)
Böcke insgesamt	1305 (1351)	223 ( 215)	1522 (1566)
Bockkitze	472 ( 418)	492 ( 567)	964 ( 985)
Rehwild männlich insgesamt:	1777 (1769)	715 ( 782)	2492 (2551)

Als Durchschnittsalter der mehrjährigen Böcke ergaben sich 4,1 (4,2) Jahre.

Als Durchschnittsgewicht der 3jährigen und älteren Böcke ergaben sich 248 (255) Gramm.

Altgeißen	508 ( 507)	325 ( 288)	833 ( 795)
Schmalgeißen	199 ( 217)	122 ( 94)	321 ( 311)
Geißkitze	766 ( 685)	563 ( 625)	1329 (1310)
Rehwild weiblich insgesamt:	1473 (1409)	1010 (1007)	2483 (2416)

Gesamtabgang an Rehwild im Bezirk: (1. 4. 1990 bis 31. 1. 1991)

insgesamt:	davon erlegt:	davon Fallwild:
4975 (4967) Stück	3250 (3178) Stück	1725 (1789) Stück
= 100 Prozent	= 65 % (64 %)	= 35 % (36 %)

### Sonstiges Wild

	Abschuß:	Fallwild:
Hasen:	7542 (9247)	3382 (2946)
Kaninchen:	— ( 14)	— ( 10)
Dachse:	38 ( 40)	4 ( 2)
Füchse:	164 ( 192)	10 ( 4)
Marder:	146 ( 139)	3 ( 2)
Iltisse:	68 ( 89)	1 ( —)
Wiesel:	158 ( 95)	10 ( 5)
Waschbären:	— ( 1)	— ( —)
Rebhühner:	14 ( 64)	84 ( 50)
Fasane:	3402 (7202)	1549 (1469)
Wildenten:	1584 (1745)	5 ( —)
Wildgänse:	3 ( —)	— ( —)
Wildtauben:	664 ( 582)	— ( 10)
Schnepfen:	95 ( 88)	— ( —)
Bleßhühner:	115 ( 19)	1 ( —)

### Jagdhornbläser:

Sehr rührig war einmal mehr die Jagdhornbläsergruppe Pramtal. Sie gestaltete zahlreiche jagdliche Veranstaltungen, so den Enzenkirchner Jägerball, den Bezirksjägartag, eine Firmenveranstaltung auf Schloß Zell an der Pram, eine

Maiandacht der Andorfer Jäger, ihr 25jähriges Bestandsfest am 8. September, ein Schaublasen auf dem Stadtplatz Schärding, die Markterhebungsfeier in Kopfing, zahlreiche Jagdhundeveranstaltungen, ein Treffen mit Kärntner Jagdhornbläsern, Begräbnisse und Ge-

burtstagsfeiern, mit. In 27 Proben haben sich die Bläser auf ihre Auftritte vorbereitet. Einen besonderen Dank sprechen sie den Jagdgesellschaften für die zahlreichen Spenden aus und bitten bei dieser Gelegenheit um weitere Unterstützung.

Bei der anschließenden Ehrung wurde der „Goldene Bruch“ an Karl Brandmayer, Zell/Pram, Josef Huemer, Altschwendt und Max Zechmeister, Altschwendt, verliehen.

Den verdienten Weidkameraden herzliche Glückwünsche und ein kräftiges Weidmannsheil.

Die besten Rehbocktrophäen des Bezirkes wurden ausgezeichnet wie folgt: Gold: Revier Riedau, 128,9 Punkte, Erleger: Rudolf Autzinger. Silber: Revier Dorf/Pram, 126,6 Punkte, Erleger: Johann Wilflingseder. Bronze: Revier Dorf/

Pram, 124,1 Punkte, Erleger: Franz Huemer.

Eine besondere Ehrung und jagdliche Auszeichnung wurde beim diesjährigen Bezirksjägereitag einem Nichtjäger, Herrn Johann Wallner aus St. Roman, zuerkannt, der mit der vorbildlichen Führung seines landwirtschaftlichen Betriebes aufgezeigt hat, wie man schon mit geringen Aufwendungen und der Liebe zur Natur Verbesserungen des Naturhaushaltes und des Landschaftsbildes erreichen kann, so daß sich selten gewordene Pflanzen- und Tierarten wieder vermehrt einstellen. Diese landschaftspflegerischen Maßnahmen kommen aber nicht nur den naturgeschützten Tieren zugute, sondern auch den jagdbaren. Als Vorbild wurde damit allen land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitzern ein Weg aufgezeigt, wie sich durch ein-

fache Maßnahmen der Lebensraum des Wildes spürbar verbessern läßt. Für seine beispielhaften Maßnahmen wurde Herr Wallner bereits 1989 vom Land Oberösterreich mit dem Umweltschutzpreis geehrt und im November 1990 wurde ihm der Ehrentitel eines Konsulenten für allgemeine Kulturpflege verliehen.

Beim Bezirksjägereitag wurde auch darauf hingewiesen, bei der Abschlußplanerstellung die immensen Sturmschäden des Vorjahres, die einen beträchtlichen Teil des Waldbestandes vernichtet haben, zu berücksichtigen um die allseits geforderten Mischwaldbegründungen nicht zu gefährden.

Für die festliche Umrahmung des Bezirksjägereitages sorgte die Jagdhornbläsergruppe Pramtal, die 1990 das 25jährige Bestandsjubiläum (der oö. Jäger berichtete darüber) feierte.

## Jagdhornbläser

### Bezirksjagdhornbläsergruppe Grenzland

27. Jahreshauptversammlung am 26. März 1991

Unter Beteiligung von 37 aktiven Jagdhornbläsern wurde am 26. März 1991 die diesjährige Jahreshauptversammlung eröffnet.

Als Ehrengäste konnten Bezirksjägermeister Dr. Traunmüller und BJM-Stellvertreter Hubert Wall begrüßt werden. Die Bezirksgruppe Grenzland besteht derzeit aus 6 Teilgruppen und zwar aus den IBG-Treffling (18 Bläser), Eidenberg (10 Bläser), Steyregg (11 Bläser), Gramastetten (9 Bläser), und Alberndorf (9 Bläser).

Die Standeskontrolle ergibt demnach per 26. März 1991 58 aktive Bläserkameraden.

Es wurden im Jahr 1990 11 Bezirksproben in den jeweiligen Standorten der Gruppen, 134 Gruppenproben (durchschnittlich 22 je Gruppe) und ca. 80 Auftritte bei jagdlichen Veranstaltungen im Bezirk Urfahr, im Mühlviertel und auch außerhalb der Landesgrenzen, veranstaltet.

Höhepunkte der einzelnen Gruppen waren:

Teilnahme am Schaublaseranläßlich der Internationalen Jagdausstellung Bärnbach durch die Gruppen Eidenberg-Steyregg, Teilnahme am Schaublaser 10 Jahre IBG-Pfarrkirchen durch die Gruppen Eidenberg-Steyregg, 500 Jahre Linz Blumenkorso. Volkstümliches Sänger- und Musikfest in Tragwein (Gruppe Steyregg) sowie Hubertuskapelleneinweihung in Neußerling (Gruppe Eidenberg).

BJM Traunmüller und BJM-Stellvertreter Hubert Wall beglückwünschten in ihren Grußworten die Jagdhornbläser zu ihren Erfolgen und dankten namens der Jägerschaft des Bezirkes Urfahr für die ehrenvollen Einsätze im Dienste der Jagd und zur Verbesserung der Jagdkameradschaft. Die IBG-Gruppen werden ersucht, auch weiterhin mit ihren Einsätzen die Jagd und jagdliche Veranstaltungen mit ihren Jagdhornklängen zu verschönern.

## Neue Bücher

### Stunde des Jägers

Von Hanns Polke. 1991. 214 Seiten und 15 Tafeln mit 26 Abbildungen, davon 14 farbig. 22 x 14 cm. Gebunden 39,80 DM. ISBN 3-490-20711-4. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Als Leitmotiv zieht sich ein Satz von Marcel Proust durch dieses Buch: „Die wirklichen Paradiese sind jene, die man verloren hat.“ Und ebendiese Paradiese läßt Hanns Polke in seinem zweiten Buch noch einmal aufleben. Es sind Paradiese der Natur und vor allem der Jagd, die ihn nachhaltig prägten: die verlorene Heimat, Ostafrika und Alaska.

Den Anfang machen das märkische Heimatdorf bei Fürstenwalde und seine Umgebung. Hier wird die Jagdleidenschaft durch den Vater geweckt, und erste „Abenteuer“ als Jungjäger werden erfolgreich bestanden.

Im Hochland, in den Steppen und Savannen Kenias und Tansanias, erhält er seine jagdliche Äquatortaufe bei Safaris auf Elefant, Büffel, Nashorn und Kudu. Spannende Erlebnisse wechseln mit der Darstellung exotischer Landschaftsbilder und Menschen. Probleme des Natur- und Tierschutzes werden in die Schilderung einbezogen.

Vom heißen Afrika geht es im großen Sprung ins klimatisch so gegensätzliche Alaska. Keine Erlebnisse aus der Goldgräberzeit, die hier erzählt werden, aber doch aus einer Zeit, in der man in dieser Region noch ohne einheimischen Führer jagen durfte. Polke breitet erzählend die rauhe, gigantische Landschaft Alaskas vor dem Leser aus mit ihren zahlreichen jagdlichen Möglichkeiten auf Elch, Karibu, Schwarzbär, Maultierhirsch, Wolf, Schneeziege und Vielfraß.

Ein Buch für Jäger und Abenteuerer, das Lust macht, nach Polkes „wirklichen Paradiesen“ selbst zu suchen.

### Die Gunst des Augenblicks

Vom Jagen im Westerwald, im Sauerland und am Mittelrhein. Von Dirk-Jochen Völkel. 1991. 170 Seiten und 8 Tafeln mit 14 Abbildungen. 22 x 14 cm. Gebunden 39,80 DM. ISBN 3-490-06411-9. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Es müssen nicht immer die großen Auslandsjagdreisen sein, die den Stoff für ein leenswertes Jagdbuch hergeben. Auch die Reviere vor der Haustür bieten Interessantes. Völkels Buch liefert dafür einen wohltuenden Beweis. Seine Jagdgründe liegen ganz in irdischen deutschen Landen: das eigene Revier am Rande des Westerwaldes, das Gutsrevier des Sauerländer Freundes und ein Revier am Mittelrhein. Hier wird auf Rehböcke, Wildschweine, Hirsche, Muffelwild und Kaninchen gejagt. Diese Wildarten und vor allem die Jäger sind die Hauptakteure dieses Buches. Das Wild mit all seinen Unwägbarkeiten, das den Jäger immer wieder aufs neue fordert; die Jäger mit ihren jagdlichen Erfolgen und Enttäuschungen, mit Diskussionen über richtige und falsche Abschüsse, mit ihrem Humor und Jägerlatein.

Ein Buch mit allem, was ein unterhaltsames Jagdlerlebnissbuch haben muß.

### Große Münsterländer

Praktische Ratschläge für Haltung, Pflege und Erziehung. Von Egon Vornholt. Reihe „Dein Hund“ 3., überarbeitete Auflage (9.—12. Tausend). 1991. 98 Seiten. Mit 38 Abbildungen, davon 7 farbig. 19,5 x 15 cm. Kartonierte 19,80 DM. ISBN 3-490-40012-7. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Ursprünglich stammt dieser bodenständige Vorstehhundschlag aus dem westfälisch-niedersächsischen Raum, doch dank seiner hervorragenden Eigenschaften findet der Große Münsterländer inzwischen auch im Ausland Freunde.

Das Buch gibt allen Interessenten dieses vielseitigen Jagdgebrauchshundes Auskunft über Aufzucht, Pflege, Gesunderhal-

tung und Ernährung und informiert über die Geschichte, Ausbildung und Zucht des „Schwarz-Weißen“ Dem Leser wird dabei deutlich, daß der Große Münsterländer trotz seines angenehmen und einwandfreien Wesens und seiner vorzüglichen Familienhundeneigenschaften in erster Linie ein Jagdhund bleiben sollte.

### Das Reh in der Kulturlandschaft

Sozialverhalten und Ökologie eines Anpassers. Von Fred Kurt. 1991. 284 Seiten. Mit 126 Abbildungen und 18 Tabellen. 25 x 17,5 cm. Gebunden 68 DM. ISBN 3-490-17618-9. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Fred Kurt faßt eigene wie auch die Studienergebnisse aller namhaften Rehforscher zusammen und entwirft ein detailliertes, fundiertes Bild über Ökologie und Sozialverhalten des Rehes in der Kulturlandschaft. Dabei zeigt sich: Die fast sprichwörtliche Anpassungsfähigkeit der Rehe beruht auf äußerst flexiblen sozialen Systemen. Sie leben, je nach Gegebenheiten der Umwelt, als Einzelgänger, in Mutter-Familien, Weibchen-Sippen, Einmann-Gruppen oder offenen Gesellschaften. Zudem sind Rehe in der Lage, Erfahrungen über Äsung, Lebensraum und Widersacher weiterzugeben. Das Buch setzt sich aber auch mit dem Lebensraum des Rehes, seinen Feinden und seiner Bedeutung für die Umwelt auseinander. Wildschaden wird nicht, wie so oft, lediglich als Folge zu geringer Jagd interpretiert, sondern als Folge weitgehender Veränderungen der Umwelt.

Obwohl das Reh weltweit zu den am besten erforschten Schalenwildarten gehört, fehlte bis heute eine populärwissenschaftliche Zusammenfassung der reichen, für Forschung und Lehre, Jagd, Forstwirtschaft und Naturschutz wichtigen Erkenntnisse. Zudem werden Theorie und Jagdpraxis miteinander verglichen. Das Buch vermittelt dem Ökologen und Verhaltensforscher ebenso einen Einblick in die

Bedeutung von Jagd, Hege und Schutz des natürlichen Lebensraumes, wie es besonders Jägern und Naturschützern modernes, naturwissenschaftliches Denken ermöglicht.

### Damwild und Rotwild in landwirtschaftlichen Gehegen

Ein Leitfaden für Haltung, Fütterung, Gesundheitsüberwachung, Verwertung und Ökonomik. Unter Mitwirkung von Landw. Oberrat Dr. Peter Bach, Prof. DDr. h. c. Hermann Bogner, DDr. habil. Ute Drescher-Kaden und LtD. Veterinärdirektor Dr. Peter Matzke. Herausgegeben von Prof. DDr. h. c. Hermann Bogner 1991. 178 Seiten. Mit 82 Abbildungen und 70 Tabellen. 23 x 15,5 cm. Kartoniert 74 DM. ISBN 3-490-30715-1. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Die landwirtschaftliche Wildhaltung ist in Mitteleuropa seit 20 Jahren erprobt. Wie man Dam- und Rotwild in Gehegen naturnah sowie kapital- und arbeitsexensiv ganzjährig im Freien aufzieht und zur Wildfleischerzeugung hält, wird in diesem Buch beschrieben. Gerade in der Zeit der Wandlung der europäischen Landwirtschaft ist die alternative Nutzung geringerwertiger Böden von zunehmender Bedeutung.

Vier Fachleute stellen unter Federführung des ehemaligen Leiters der Landesanstalt für Tierzucht im oberbayerischen Grub die Haltung, Fütterung, Tiergesundheit, Vermarktung und Wirtschaftlichkeit bei Dam- und Rotwildhaltung in landwirtschaftlichen Gehegen dar: fachlich gediegen, umfassend, praxisnah, allgemeinverständlich und anschaulich illustriert.

Eine nützliche Anleitung für Gehegehalter und Landwirte zur Erzeugung gut absetzbarer, hochwertigen Wildfleisches.

### Jagdreisen nach Ungarn

Von Attila und Gertrud Szöke. Praktisches und Nützliches. 144 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Tabellen und Formularvordrucken, 4 Farbbildseiten, 4 Schwarzweißbildsei-

ten, mehrfarbiger Vor- und Nachsatz, 5farbiger cellophanierter Schutzumschlag, Ln. Preis: 288 S, 39,80 DM. ISBN 3-7020-0610-9. Leopold Stocker Verlag.

Ziel dieses Jagdsachbuches ist es, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen ungarischen und ausländischen Jagdgästen zu verstärken.

Es wendet sich somit an alle, die zur Jagd nach Ungarn reisen, informiert über sämtliche Wildarten, deren Bejagung, über Jagdzeiten und Reviere sowie über Planung und Organisation einer Jagdreise nach Ungarn. Darüber hinaus beschreiben die Autoren eindrucksvoll eigene Jagderlebnisse in ungarischen Revieren. Dieser „Jagdbegleiter“ bietet ausländischen Jägern nicht nur ausführliche Informationen, sondern führt ihnen auch die stimmungsvolle ungarische Landschaft nachhaltig vor Augen.

Ein altes Försterhaus erzählt Von Josef Gehrler. 188 Seiten Text, 5 farbiger cellophanierter Schutzumschlag, Ln. Preis 248 S, 34 DM. Leopold Stocker Verlag.

Der Verfasser bleibt zugunsten einer originellen Idee im Hintergrund: Er läßt in diesem Buch ein altes Försterhaus erzählen.

Dieses Försterhaus in einem der großen Waldgebiete südöstlich von München hat vieles erlebt und kann daher auch viel berichten. Ein Kranz von Geschichten, Episoden und Anekdoten spinnt sich um das alte Gemäuer, von der sogenannten „guten alten Zeit“ mit ihren uralten Förstertypen bis zum modernen, ökologisch geschulten Forstinspektor. Wild und Jägerei spielen in dem ehemaligen Hofjagdrevier eine Hauptrolle. Forstmänner, Jagdgäste, Revierjäger und Wilderer bevölkern die grüne Szenerie.

Im Mittelpunkt der Geschehnisse steht der Revierbeamte, der samt Kind und Kegel mitten im Wald lebt und seit altersher als „Herr Oberförster“ eine beliebte und manchmal ge-

fürchtete Respektsperson war und ist.

Daneben erfährt der Leser viel Interessantes aus der Geschichte des Forsts, der einmal Teil jener germanischen Urwälder war, die den Römern das Fürchten lehrten und als kleiner, aber immer noch eindrucksvoller Rest übriggeblieben ist.

In ihren „Memoiren“ beschränkt sich die alte Försterherberge mit den grünen Fensterläden und dem verwitterten Hirschgeweih über der Tür aber nicht nur auf tatsächliche Ereignisse. Einmal in Schwung geraten, läßt sie der Erfindungsgabe und Lust am Fabulieren freien Lauf, und es ist Sache des Jägerstammtischs, ob er ihr nun glauben will oder nicht.

### Achtung — Neuerscheinung

„Die Alpenländische Dachsbracke“, Klub Dachsbracke/Österreich u. Verein Dachsbracke e. V./Deutschland, 1990 im Selbstverlag bei E. Ploetz, Wolfsberg; Format 13 x 12,5 cm; Pappband, vierfarbig mit Ton, cellophaniert; 128 Seiten, 44 Abbildungen davon 13 in Farbe.

Im 80. Jahr seines Bestehens hat der Klub Dachsbracke gemeinsam mit dem Verein Dachsbracke e. V. ein neues Standardwerk — DIE ALPENLÄNDISCHE DACHSBRACKE — im Selbstverlag herausgebracht.

Das Buch ist in seiner Aufmachung qualitativ hochwertig und handlich gestaltet und mit zahlreichen Abbildungen, teils in Farbe illustriert. Von erfahrenen Praktikern der beiden Hundeklubs verfaßt, stellt dieses neuzeitliche Hundebuch eine umfassende, ausführliche und leicht lesbare Anleitung für jeden Jagdhundeführer und Züchter dar.

Der Inhalt ist in sechs Abschnitte übersichtlich gegliedert: Zur Geschichte der A. Dachsbracke — Zucht — Aufzucht — Erziehung und Abrichtung des jungen Hundes — Führung im Jagdgebrauch — Standard der A. Dachsbracke. Das gefällige Buch wird sowohl dem Anfänger als auch

# Auslandsjagd — Jagdreisen

dem Erfahrenen unter den Hundeführern und Züchtern die notwendige und brauchbare Hilfe für die Praxis leisten, aber auch jeden Hundefreund zum Studium der Hundeseele anleiten.

Das Buch ist zum Preis von S 250.— für Klubmitglieder, sonst um S 300.— über den Klub Dachsracke: Josef Ulrich, 9500 Villach, Am Platzl 8, erhältlich.

Wild- und Hund-Video

**Jägerprüfung in Frage und Antwort:**

**Büchsen und Kurzwaffen/Flinten und kombinierte Waffen/Jagdhunde/Jagdbetrieb I**

Von Alfons und Richard Niedenzu. 1990. Farbfilme auf Videokassette. VHS. Zusammen 130 Minuten. DM 278,—. ISBN 3-490-14299-3. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Der „Wild- und Hund“-Videoserie „Jägerprüfung in Frage und Antwort“ liegt der Gedanke moderner Unterrichtsdidaktik zugrunde, daß bewegte Bilder, kombiniert mit dem gesprochenen Wort, Sachverhalte anschaulicher und einprägsamer vermitteln. Das ist ein großer Vorteil dieser Videos und ein zweiter kommt noch hinzu: Man ist gleich mittendrin im Prüfungsgeschehen. Auf jede Frage folgt zunächst eine Gedankenpause — Zeit genug für einen Filmstopp und die eigene Antwort. Dann ein Knopfdruck, der Film läuft weiter und gibt zur Kontrolle die richtige Antwort. Gefragt und geantwortet wird immer in Wort und Bild.

**Büchsen und Kurzwaffen:** Diese Videokassette behandelt den Teilbereich „Büchsen und Kurzwaffen“ des Prüfungsfaches Waffenkunde. Im einzelnen Waffentechnik, Ballistik, Abzugssysteme, Stecher, Umgang und Handhabung, Munition, Optik, Zielfernrohrmontagen sowie Fragen zum Prüfungsteil Reviergang.

**Flinten und kombinierte Waffen:** Der vorliegende Videofilm behandelt Flinten und kombinierte Waffen, u. a. Waffentechnik, Munition, Umgang

und Handhabung sowie Fragen zum Prüfungsteil Reviergang.

**Jagdhunde:** In diesem Videofilm geht es um unsere Jagdhunde. Behandelt werden u. a. Hunderassen, Feld-, Wald- und Wasserarbeit, Anschaffung und Haltung, Führung von Jagdhunden sowie Jagdhundeprüfungen.

**Jagdbetrieb I:** Dieser Videofilm zum Prüfungsthema „Jagdbetrieb“ behandelt u. a. Fallenjagd, Jagdarten, jagdliche Einrichtungen, Wildfütterung, Wildschäden, Hege, Jagdleitensignale und Brauchtum.

„Jägerprüfung in Frage und Antwort“, d. h. sehen, hören und begreifen — drei einfache, aber erfolgreiche Schritte zum Jagdschein.

Wild- und Hund-Video:

**Jagen zwischen Böhmen und Hoher Tatra**

Von Pavel Kaňka, 1990, Farbfilm auf Videokassette, VHS, 50 Minuten, DM 98,—. ISBN 3-490-14399-X. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Der tschechische Tierfilmer Pavel Kaňka stellt in diesem abwechslungsreichen Film das Jagdland Tschechoslowakei vor: Wild, Landschaften, Jäger. Die filmische Jagdreise beginnt in Böhmen mit dem Damwild, das dort seit über fünfhundert Jahren gehegt wird. Abschluß und Höhepunkt ist eine ausführliche Sequenz über den Braunbären in der Hohen Tatra. Dazwischen wird die große Palette tschechischer Jagd und jagdbarer Tiere vorgestellt. Ganz außergewöhnlich: Muffelwild, das hier mit stärksten Trophäen — u. a. dem Weltrekord — vertreten ist. Gezeigt werden außerdem Reh- und Rotwild, große Wintertreibjagden auf Hase und Fasan mit ihren imposanten Strecken, gedrückte Sauen, Gams, Wolf und Ente.

Ein sachkundiger Kommentar zur Hege und Entwicklung der Wildarten, mit wildbiologischen Fakten, ein bißchen Jagdgeschichte und Jägerlatein begleiten das Filmgeschehen.

Die Zahl der Jäger, welche zur Jagd ins Ausland fahren, ist im Steigen begriffen. Dieses verstärkte Interesse findet seine Ursache darin, daß einerseits die Jäger jährlich mehr werden und sich andererseits die Jagdfläche in Österreich ständig verringert. In den letzten Jahren sind die Einstands- und Äsungsflächen insbesondere durch Verbauung stark zurückgegangen.

Die Öffnung der Grenzen machen die Ostländer für die Jäger attraktiver, vor allem deshalb, weil dort noch hohe Wildstände verzeichnet werden. Viele Länder wittern aus der Devisenjagd hohe Einnahmen und durch die europaweite politische Umstrukturierung gewinnt die „Auslandsjagd“ immer mehr Bedeutung.

Wer in einschlägigen Jagdzeitschriften blättert, findet ein reiches Angebot verschiedener Jagdvermittler vor. Nicht nur inländische Jagdvermittlungen, sondern auch ausländische — direkt vor Ort — werben um die Gunst der Jäger. Gerade in den Oststaaten tut man inzwischen viel dafür, das Geld aus der „Jagdtourismusquelle“ stärker sprudeln zu lassen. Jeder Jäger, der eine Jagd ins Ausland plant, sollte bedenken, daß nur bei einer Buchung im Inland größtmögliche Gewähr für einen reibungslosen Jagdablauf gegeben ist. Das heißt aber nicht, daß er hundertprozentig sein gebuchtes Wild erlegen kann, denn die Jagd in freier Natur läßt sich weder manipulieren noch genau vorprogrammieren, obwohl der Jagdvermittler sicher alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel für einen reibungslosen Jagdablauf ausschöpfen wird. Ist der Jagdgast aus irgendwelchen Gründen mit der Organisation oder der Jagd unzufrieden, wird eine Reklamation meistens nur dann von Erfolg gekrönt, wenn die Jagd über „einheimische Vermittler“ gebucht wurde. Manche Jäger versuchen

einen Abschluß im Ausland ohne Jagdvermittler direkt zu tätigen. Hier ist zu bedenken, daß solche Abschüsse vom Pirschführer „unter der Hand“ verkauft werden und somit nicht legal sind. Große Schwierigkeiten könnten dabei bei der Ausreise an der Grenze auftreten, da für nicht ordentlich gebuchte Abschüsse keine gültigen Abrechnungspapiere ausgestellt werden können. Diese müssen aber bei der Ausreise an der Grenze unbedingt vorgewiesen werden.

Jäger, welche den Jagdvermittler ausschalten und eine Auslandsjagd direkt im Revier abwickeln, sind sich aber meist nicht bewußt, welchen Gefahren sie sich dabei aussetzen. Wichtig ist auch der Umstand, daß bei einer Buchung über einen Jagdvermittler automatisch eine ausländische Jagdkarte in Rechnung gestellt wird. Nur diese gewährt ausreichenden Versicherungsschutz bei Unfällen. Sinnvoll erscheint es aber, einen zusätzlichen Versicherungsschutz durch eine Jagdhaftpflichtversicherung mit Auslandsdeckung bei uns in Anspruch zu nehmen. Bei der Oberösterreichischen Versicherungsanstalt kann eine solche problemlos und unbürokratisch erworben werden. Fest steht, daß viele Jäger, die den vorhin geschilderten Weg beschritten haben, „tüchtig ums Ohr“ gehauen wurden. Dies deshalb, weil sich die meisten nicht im klaren sind, wieviele Punkte ihr getätigter Abschluß tatsächlich aufweist und oftmals der „schwarz getätigte Abschluß“ wesentlich teurer kommt als ein ordentlich gebuchter Abschluß über eine Jagdvermittlung.

Es ist daher empfehlenswert, eine geplante Auslandsjagd über einen heimischen Jagdvermittler zu buchen, da dieser weitgehend eine korrekte und ordentliche Jagdausübung gewährt.



### Für besondere Anlässe Schützenscheiben

für alle Anlässe malt für Sie eine  
oberösterreichische Künstlerin

Jedes Motiv ist möglich

Interessenten richten Ihre Bestellungen an den  
OÖ. Landesjagdverband  
Geschäftsführer Helmut Sieböck, Tel. 0 73 2/66 34 45

# Blaser

JAGEN ERSTER KLASSE



## Repetierbüchse SR 850/88

Handhabung praxisgerecht,  
schnell und unkompliziert.  
Das Repetieren erfolgt ganz  
weich und leise, das Schloß  
wird dabei nicht gespannt.  
Sie führen die Waffe unge-  
spannt und sicher, spannen  
erst kurz vor dem Schuß  
durch lautloses Vorschieben  
des Kammergriffes.

Alle gängigen Standard- und  
Magnumkaliber. Schneller  
Kaliberwechsel, problemlose  
Zerlegbarkeit. Blaser Feinabzug.  
Höchste Qualität und Präzision.



### Der neue Kettner- Jagdreise- Katalog ist da!

Bitte schicken Sie mir kostenlos und unverbindlich den  
neuen JAGDREISE- KATALOG 91/92

NAME: .....

PLATZ / ORT: ..... STRASSE: .....

Eduard Kettner, Postfach 1 / 2334 Vösendorf Süd

Generalimporteure:

Katalog und Händlernachweis bitte anfordern.

Österreich West:  
Victor Idl, Albin-Egger-Str. 6, 9900 Lienz, Telefon 0 48 52/6 36 66

Österreich Ost:  
Rohof, Postfach 21, 2560 Berndorf, Telefon 0 26 72/25 71

Blaser Jagdwaffen GmbH W-7972 Isny im Allgäu



NEU • NEU • NEU • NEU • NEU

## RUSSLAND

Ausgezeichnete Jagdmöglichkeiten in unberührter Natur. Reelle Preise — zufriedene Jäger.

### SIBIRISCHER ELCH

14 Tage ab/bis Moskau  
DM 9390,—

### EUROPÄISCHER ELCH

8 Tage ab/bis Moskau  
ab DM 3520,—

### MARAL

10 Tage ab/bis Moskau  
DM 7000,—

### SIBIRISCHER REHBOCK

8 Tage ab/bis Moskau  
DM 3360,—

### EUROPÄISCHER BRAUNBÄR

8 Tage ab/bis Moskau  
DM 7420,—

### SIBIRISCHER BRAUNBÄR

14 Tage ab/bis Moskau  
DM 12.500,—

### STEINBOCK

10 Tage ab/bis Moskau  
DM 7400,—

### THUR

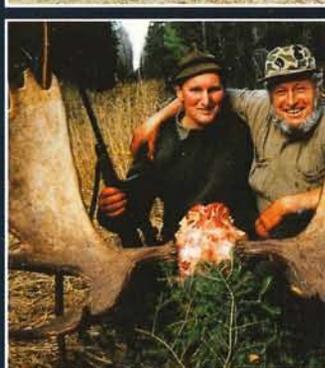
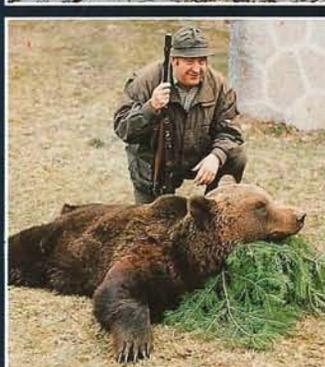
12 Tage ab/bis Moskau  
ab DM 6580,—

### SCHNEESCHAF

Preis auf Anfrage!

ACHTUNG: Diese Preise enthalten Flug ab Moskau, sämtliche Flüge und Transporte im Inland, Unterkunft, Vollverpflegung, Jagdführer, Dolmetscher und Abschlußgebühren.

NEU • NEU • NEU • NEU • NEU



SICHERN SIE SICH DURCH FRÜHZEITIGE BUCHUNG IHR HERBSTSTREVIER!

### C S F R

Erstklassige Reviere auf starke Böcke in Blattzeit.

Rehbock ab ÖS 1750.—  
Rothirsch ab ÖS 5600.—  
Damhirsch ab ÖS 3500.—  
Sikahirsch ab ÖS 7525.—  
Mufflon ab ÖS 5530.—

### U N G A R N

Das klassische Jagdland.

Rothirsch ab ÖS 5600.—  
Damhirsch ab ÖS 6300.—  
Mufflon ab ÖS 4200.—

### C A N A D A

Alberta

12 Tage, 1 Elch  
Can. Dollar 3000.—

14 Tage, 1 Elch  
und 1 Schwarzbär  
Can. Dollar 4000.—

BC

10 Tage, Elch, Karibu,  
Schwarzbär, Wolf  
Can. Dollar 4500.—

10 Tage, Elch,  
Schwarzbär und Wolf  
Can. Dollar 3500.—

**JAGD  
TREFFPUNKT**

Internationale Jagd und Fischerei  
Touristikges.m.b.H.

4240 Freistadt  
Waldburg 26  
Tel. 0 79 42/82 81  
Fax 0 79 42/82 01

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der OÖ. Jäger](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [50](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Der OÖ. Jäger 50 1](#)